



**UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN**

Universitätsbibliothek Paderborn

Namen, Nachrichten, Notizen

Universität Paderborn

Paderborn, Nr. 1.1980 - 15.1983

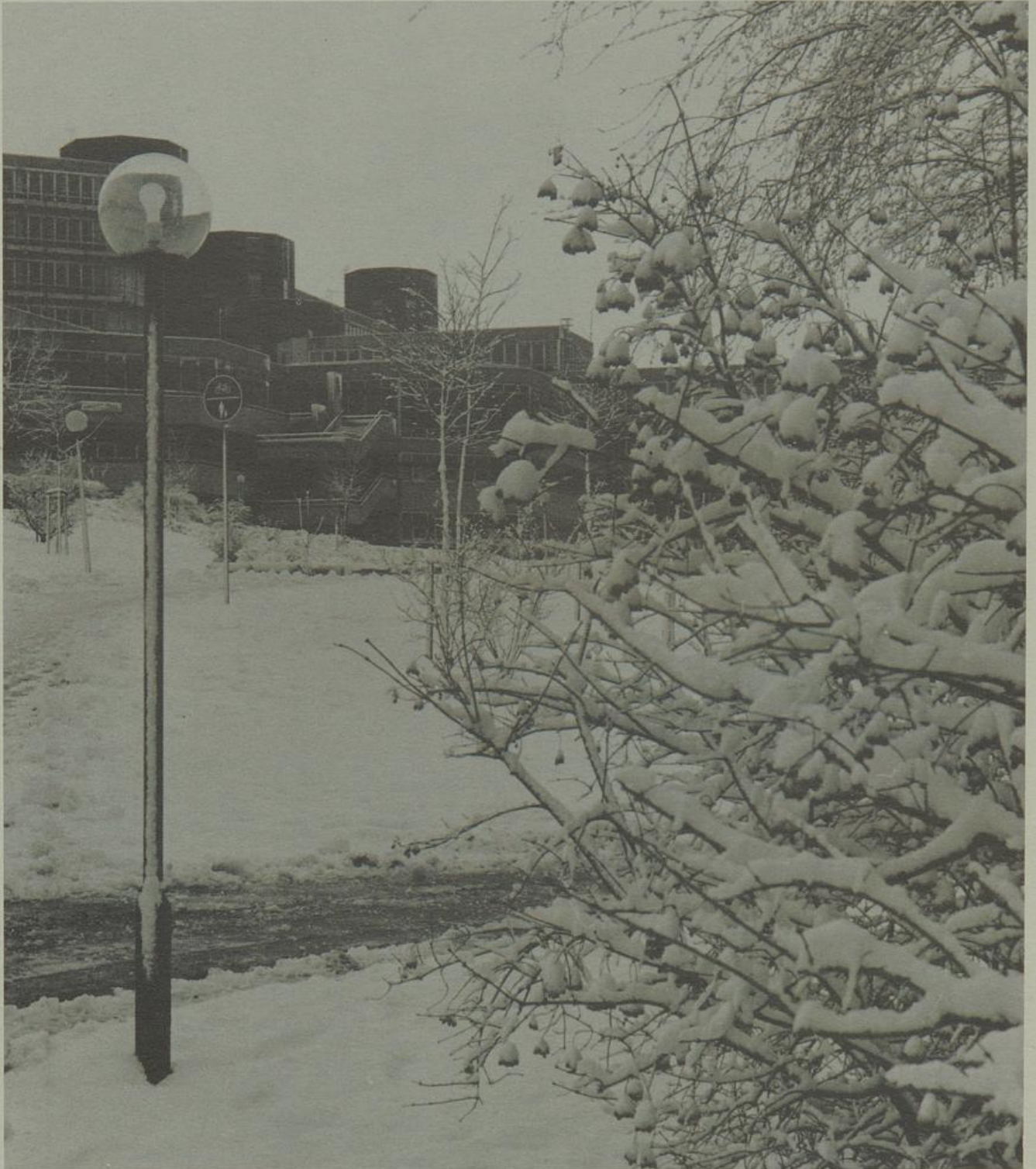
1982

urn:nbn:de:hbz:466:1-8593

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Universität - Gesamthochschule - Paderborn

Nr. 10 / I 82



**Auf dem Hochschulgelände werden
aus Gründen des Umweltschutzes
keine Streusalze verwendet.**

**Bitte fahren und gehen Sie
entsprechend vorsichtig!**

In diesem Jahr war der Winter ganz bestimmt da, wie unser Titelbild unbestechlich dokumentiert. Dennoch sind wir alle trotz Schnee, Eis und Kälte glimpflich davongekommen, obwohl diesmal auf das blechfressende und umweltschädigende Streusalz verzichtet wurde. Es ging also, wenn man das beachtet, was überall auf den Schrifttafeln (siehe oben) zu lesen war. In der Tat: Vorsicht ist besser als Streusalz.

10 Jahre Universität-Gesamthochschule-Paderborn. Dieses Jubiläum wirft seine Schatten voraus und einer ihrer „Väter“, der jetzige Ministerpräsident und frühere Wissenschaftsminister Johannes Rau, griff aus diesem Anlaß für NNN exklusiv zur Feder. Ob allerdings viel Geld zu Feierlichkeiten im Laufe des Geburtstagsjahres zur Verfügung stehen wird, bleibt wegen der alles andere als entspannten Haushaltslage fraglich. (Seite 3)

Obwohl überall gespart werden muß, konnten dennoch in diesem Jahr wieder die etwa 300 Gäste unserer Hochschule zum Glas greifen und auf ein gutes neues Jahr der Paderborner Uni anstoßen. Für Gründungsrektor Prof. Buttler und den neuen AStA-Vorsitzenden Kurt-Peter Raezke eine gute Gelegenheit Einblicke in Ausblicke und Rückblicke zu geben. (Seite 5)

Was bringt eigentlich die Universität der Region, in der sie steht? Diese Frage beschäftigt viele und hier besonders unseren Planungsdezernenten Dipl.-Soz. Wiss. Jürgen Plato. (Seite 9)

In diesem Semester wurden im wahrsten Sinne des Wortes offene Türen eingegangen. Allein bei den Physikern kamen rund 1.500 Schüler mit ihren Lehrern um einen Tag „Uni-Luft“ zu schnuppern und dabei Anstöße für eine mögliche Berufsentscheidung zu bekommen. Eine Stellungnahme von Prof. Anthony. (Seite 12)

INHALT

	Seite
Der Kommentar	3
Antrittsvorlesungen	4
Neujahrsansprache des Rektors	5
Uni und Region	9
Einführungswoche	12
Nibelungen in Paderborn	13
Namen Daten Fakten	14
Leserbrief	18

IMPRESSUM

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Zeitung der Universität-
Gesamthochschule-Paderborn.
Hrsg.: Presse- und Informations-
stelle, Warburger Straße 100,
Tel. 0 52 51 / 60-25 62 / 25 48

Redaktion verantwortl.:
Dr. Erhard Kluge
Fotos: Helga Niermeier
Layout: Dr. Erhard Kluge/
Helga Niermeier
Satz und Druck:
Druckerei Junfermann
Auflage: 3.000
Erscheinungsweise:
4 Ausgaben jährlich

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Hat sich die Gesamthochschule bewährt?

„Gesamthochschule bedeutet nicht ein neues Luftschloß am Planungshorizont der deutschen Hochschulpolitik. Wir sind uns bewußt, daß wir mit dem Gesamthochschulerrichtungsgesetz einen bedeutenden und weitreichenden Reformschritt unternehmen, einen Reformschritt, der von viel Zuversicht, aber auch von mancherlei Unsicherheit begleitet ist.“ Mit diesen Worten habe ich als Wissenschaftsminister im Februar 1972 im Düsseldorfer Landtag das Gesetz zur Errichtung von fünf Gesamthochschulen in Nordrhein-Westfalen eingebracht.

Wenn wir heute, nach fast zehn Jahren, versuchen, eine kritische Bilanz zu ziehen, können wir mit Stolz sagen: Die neuen integrierten Gesamthochschulen sind kein Luftschloß geblieben und keine Planungsrüinen geworden. Anfängliche Unsicherheit und Skepsis sind gewichen. Die damals eingeleitete Reform ist mittlerweile fester Bestandteil nordrhein-westfälischer Bildungspolitik. Mit der Fernuniversität in Habern haben wir die sechste integrierte Gesamthochschule hinzugefügt.

Wenn ich nach knapp zehn Jahren den Anspruch an der Realität messe, dann haben die Gesamthochschulen mehr geleistet, als in der schwierigen Zeit der Aufbauphase mit all ihren Unzulänglichkeiten zu erhoffen war.

Keine Einbahnstraße

Sie haben sich als Förderband für neue Formen und neue Inhalte in den Studiengängen und Studienabschlüssen bewährt. Mit ihren integrierten Studiengängen haben sie die Einbahnstraße Abitur-Studium verlassen.

Die Gesamthochschulen vereinigen die von den wissenschaftlichen Hochschulen und den Fachhochschulen wahrzunehmenden Aufgaben in Forschung, Lehre und Studium mit dem Ziel der Integration. Dieser in § 1 des Gesamthochschulentwicklungsgesetzes aus dem Jahre 1972 enthaltene Satz gilt nach wie vor. In § 5 WissHg, das auch das

Gesamthochschulentwicklungsgesetz abgelöst hat, ist die neue Ordnung des Hochschulwesens auf dieser Grundlage beschrieben. Damit hat unser Land schon frühzeitig den Zielen der Neuordnung des Hochschulwesens Rechnung getragen, die im Hochschulrahmengesetz ihren Niederschlag gefunden haben und sich nunmehr auf dieser Grundlage im Gesetz über die wissenschaftlichen Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen wiederfinden.

Integrationsauftrag

Daß die Gesamthochschule sich in ihrem fast nunmehr genau zehnjährigen Bestehen auch weiterentwickelt hat, zeigt schon die seit dem 1. Januar 1980 durch das WissHG geltende neue Bezeichnung „Universität-Gesamthochschule“. Mit dem Namenszusatz „Universität“ soll der bisherige Integrationsauftrag keineswegs aufgegeben werden. Er verdeutlicht vielmehr, daß die Gesamthochschulen zu den wissenschaftlichen Hochschulen gehören, an denen in inhaltlich differenzierten Studiengängen eine wissenschaftliche Berufsqualifikation erworben werden kann.

Der Anteil der Studenten, die sich für integrierte Studiengänge entscheiden, ist in den vergangenen zehn Jahren des Bestehens der Ge-



Johannes Rau, ehemaliger Wissenschaftsminister und jetzt Ministerpräsident von NW.

samthochschulen stark gestiegen. Derzeit wählt nahezu die Hälfte der Studenten die integrierten Studiengänge. Das bedeutet jedoch nicht, daß notwendige inhaltliche Differenzierungen aufgegeben werden.

Der Integrationsauftrag der Gesamthochschulen darf nicht so verstanden werden, daß neben den neugeordneten, integrierten Studiengängen kein Platz für andere Studiengänge mehr bleibt. Soweit an den Gesamthochschulen Fachhochschulstudiengänge oder Lehramtsstudiengänge bestehen, leisten sie einen wesentlichen Beitrag zur Breite des Lehrangebots der Hochschulen, mit dem Studenten unterschiedlicher Eingangsqualifikationen angesprochen werden sollen.

Mehr Flexibilität

Die Hochschulen müssen die Studieninhalte den sich verändernden Qualifikationsanforderungen von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft anpassen. Praktische Arbeit in einem beruflichen Aufgabenbereich setzt häufig Sach- und Methodenwissen in Bereichen voraus, die traditionell zum Teil wesentlich voneinander verschiedene wissenschaftlichen Disziplinen zugeordnet sind. Die Studiengänge müssen deshalb durchlässiger werden, damit der einzelne mehr Flexibilität, ein Höchstmaß an Studienmotivation und ein

Höchstmaß an Studienmöglichkeiten finden kann. Anders läßt sich die immer wieder geforderte Mobilität im Berufsleben nicht erreichen. Die Gesamthochschulen sind diesen Anforderungen schon früh gerecht geworden.

Bei der Entwicklung tätigkeitsfeldbezogener Studiengänge mußte einerseits die klassische Trennung der Disziplinen überwunden werden. Andererseits mußte die Vermittlung von fächerübergreifendem Grundlagewissen Vorrang vor beruflicher Spezialbildung erhalten.

Verstärkte Kooperation

Diese inhaltlichen Ziele der Neuordnung des Hochschulwesens an Gesamthochschulen sind vielfach genannt und beschrieben worden. Sie bleiben auch in Zukunft Grundlage der Integration. Damit ist allerdings die inhaltliche Ausgestaltung der Neuordnungsziele des Hochschulwesens nicht auf den vor dem Inkrafttreten der neuen Hochschulgesetze erreichten Stand festgeschrieben. Vielmehr ist die ständige Überprüfung solcher Modellvorstellungen notwendig, die sich unter den gegenwärtig geltenden rechtlichen Rahmenbedingungen — etwa den von Berufsanfängern geforderten Eingangsqualifikationen — als problematisch erwiesen haben. Es hat sich gezeigt, daß ein Abstellen auf das tradierte Studiengangssystem nach zeitlicher Dauer eines Studiums und nach dem Hochschultyp, an dem dieses Studium absolviert wird, nicht zu allseits befriedigenden Ergebnissen geführt hat.

Der konzeptionellen Entwicklung der „Universität-Gesamthochschule“ ist im Rahmen der Neuordnung des Hochschulwesens das ihr zukommende Gewicht beizumessen. Der wesentliche Beitrag der Gesamthochschulen, der darin besteht, daß Studenten unterschiedlicher Eingangsqualifikationen von Hochschullehrern mit verschiedenem Qualifikationsprofil in differenzierten Studiengängen mit einem wesentlichen Anteil an gemeinsamen Veranstaltungen ausgebildet werden, hat Bedeutung für die generelle Hochschulentwicklung. Diese

Neuordnung hat wie kaum eine andere Entwicklung im Hochschulbereich in jüngerer Zeit, zu konkreten Veränderungen des Hochschulwesens beigetragen. Allein hierdurch haben die Gesamthochschulen eine wesentliche Bewährungsprobe bestanden.

Freilich gibt es zehn Jahre nach der Gründung der Gesamthochschulen auch noch Bereiche, in denen sich Defizite zeigen. Das gilt vor allem für die Integration der Lehrkörperstruktur der Gesamthochschulen. Ich halte es aber für erfreulich, daß die Bereitschaft zur Kooperation zunimmt und daß in Wahrnehmung der gemeinsamen gesetzlichen Aufgaben jeder den Beitrag leistet und den Platz einnimmt, für den er aufgrund seiner nachgewiesenen Qualifikation besonders geeignet ist. Eine derartige Kooperation läßt sich nicht verordnen. Sie bedarf des langjährigen vertrauensvollen Zusammenwachsens. Hier wird noch manche Überzeugungsarbeit zu leisten sein.

Studienplätze vor Ort

Mit der Gründung der fünf Gesamthochschulen und mit der Errichtung der Fernuniversität in Hagen haben wir dem quantitativ notwendigen Ausbau unseres Hochschulbereiches rechtzeitig Rechnung getragen und zugleich eine Regionalisierung des Hochschulwesens eingeleitet. Wir haben erreicht, daß den Studenten Studienplätze vor Ort angeboten werden. Wie richtig dieses Konzept ist, zeigt sich darin, daß die meisten Studenten an den neuen Gesamthochschulen aus der unmittelbaren Umgebung kommen. Auch damit ist ein Stück Chancengleichheit verwirklicht worden.

Die Gesamthochschulen haben mit ihrer Ausstrahlungskraft die kulturelle und wirtschaftliche Struktur der Region gestärkt. Die Sogwirkung, die von ihnen ausgeht, für Wissenschaftler, für die Wirtschaft und im kulturellen Bereich, ist nur schwer meßbar, aber sie ist erheblich.

Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen
Johannes Rau

Antritt in Paderborn:



Am 29. 1. 1982 hielt Prof. Dr. G. Hartmann, FB 14, seine Antrittsvorlesung zum Thema „Optische Mustererkennung — ein Weg zum künstlichen Sehen.“ Alle Vorträge konnten ein großes öffentliches Interesse und ein positives Presseecho für sich verbuchen.



Vor einem interessierten Publikum aus Hochschule und Region hielt der Paderborner Prof. Dr. H. Overhof, Theoretische Physik, seine Antrittsvorlesung. Sein Vortragsthema „Amorphes Silizium, ein Halbleiter der Zukunft für die Solartechnik“ griff ein aktuelles Problem auf.



Prof. Dr. Hans Ebeling, neuberufener Professor für Philosophie, hielt am 2. 11. 1981 seine Antrittsvorlesung über „Das Faktum der Vernunft und die Basisfiktionen des Handelns“.

Gründungsrektor Prof. Buttler zum Neujahrsempfang 1982:

Integration in Stadt und Region gelungen

Die Universität-Gesamthochschule-Paderborn wird 1982 zehn Jahre alt. Für die, die in ihr arbeiten, sind die zwanzig Semester oder zwei Studentengenerationen, mithin viel Zeit des Denkens, Lernens, Lehrens, Forschens, Aufbauens, Umbauens, Verwaltens und des Lebens miteinander. Zehn Jahre voller Hoffnungen, Zweifel, Erfolge, Mißerfolge, Leiden, aber auch Alltag. Viel Zeit also, über die es lohnt nachzudenken und zu bilanzieren.

Für eine Institution — und Institutionen sind unabhängig von Qualität bekanntlich langlebig — sind zehn Jahre indes nicht viel. Wenn wir uns einmal in die uns angemessene Perspektive derer begeben, die von der Basis her je nach Begabung, Neigung und Aufgabe diese Gesamthochschule mit auf den Weg gebracht haben, wenn wir ihr, wie ich es heute tun möchte, ein langes, weil lange Zeit erfolgreiches Leben wünschen, dann sehen wir, daß wir umso sinnvoller tätig gewesen sein werden, je mehr der künftige Lebensweg der Institution uns selbst später als bloße Episode erscheinen läßt. Da nun aber Geschichte voll von Episoden ist, um nicht zu sagen aus einer Aneinanderreihung und Verflechtung solcher das zu gewinnen pflegt, was später als ihre Identität interpretiert wird, können wir uns der nächsten Episode zuwenden, die wir zu gestalten haben.

Um diese Aufgabe sinnvoll zu erfüllen, ist nach den Zielen zu fragen, die wir in dieser Hochschule und mit ihr erfüllen wollen; danach ist zu fragen, was wir bisher richtig und was wir falsch oder unzureichend gemacht haben, oder was wir gegebenenfalls aus seinerzeitiger Gründungsperspektive richtig gemacht haben, aber aus heutiger Sicht richtigerweise anders machen sollten. Dazu will ich einige Anmerkungen beisteuern.

Bevor ich dies tue, nehme ich die Gelegenheit wahr, Sie alle namens der Hochschule herzlich zu begrüßen, Ihnen und Ihren Familien ein gutes Jahr 1982 zu wünschen. Die

Vielzahl der Gäste, über deren Besuch wir uns freuen, erlaubt es nicht, alle namentlich zu nennen. Lassen Sie mich als Repräsentanten der Universität des Landes Nordrhein-Westfalen den Vorsitzenden der Landesrektorenkonferenz, den Rektor der Universität Münster, Herrn Kollegen Müller-Warmuth, und als Repräsentanten der Stadt und ihrer Region den Vorsitzenden unseres Kuratoriums, Herrn Bürgermeister Schwiete, besonders und stellvertretend nennen. Erlauben Sie mir auch, die Rektoren der mit uns durch gutnachbarschaftliche Beziehungen und Kooperationsverträge verbundenen Hochschulen ganz besonders zu erwähnen und Herrn Kollegen Stephani von der Staatlichen Musikhochschule Detmold als deren Senior und als guten Freund hier ganz herzlich zu begrüßen. Ihnen und uns wünsche ich gute Gespräche im Anschluß an meine Begrüßungsworte, die ich daher auch nicht über Gebühr ausdehnen möchte.

Lassen Sie mich also gleich zu meinen Anmerkungen kommen. Es sind

vier, die im Zusammenhang zu sehen sind.

1. Die erste Anmerkung beginnt mit zwei Zitaten des Ministerpräsidenten unseres Landes aus seiner Zeit als Wissenschaftsminister. Das erste: „Die Gesamthochschule soll die bestehende Hochschulstruktur mit ihren Mängeln, mit ihren Versäulungen und ihren Abschottungen aufbrechen. Abstufung und Abdichtung, Differenzierung ohne Nivellierung, Durchlässigkeit ohne Leistungsrabatt sind die Schlüsselworte. Die Hochschule neuen Typs soll ein zukunftsweisendes System von Forschung und Lehre entwickeln. In der täglichen Arbeit muß ein neues Verhältnis von wissenschaftlicher und beruflicher Ausbildung entstehen.“ (April 1974). Das zweite: „In Nordrhein-Westfalen ist die mit den integrierten Gesamtschulen 1972 eingeleitete Reform fester Bestandteil der Bildungspolitik. Die Gesamthochschulen werden in das Gesetz über die wissenschaftlichen Hochschulen des Landes aufgenommen...“ (April 1978).

Unterstreicht man im ersten Zitat



Sorgen und Wünsche der Studenten fanden in dem neuen AStA-Vorsitzenden Kurt-Peter Raetzke einen angemessenen Fürsprecher auf dem Neujahrsempfang der Hochschule für das Jahr 1982.

die Worte „soll die bestehende Hochschulstruktur aufbrechen“ und im zweiten die Worte, „werden in das Gesetz über die wissenschaftlichen Hochschulen des Landes aufgenommen“, so wird deutlich, welche bildungspolitischen Veränderungen in so kurzer Zeit eingetreten sind: Die Herausforderer der alma mater sind in deren gütigen Schoß zurückgekehrt, allerdings nicht bedingungslos kapitulierend, sondern fortan unter dem Anspruch, statt Protagonisten der Regelhochschule im Lande Exemplare eines Regelhochschultyps unter anderen zu sein. Dem Wandel der politischen Proklamation entsprach auch der Wandel des Selbstverständnisses in den Gesamthochschulen, wobei freiwillige Entscheidungen ebenso eine Rolle spielten wie der Druck der Verhältnisse. Zu den wichtigsten Entscheidungen zählt auch die Verständigung unter den wissenschaftlichen Hochschulen des Landes, die Vielgestaltigkeit der Hochschul Landschaft im gegenseitigen Respekt anzuerkennen. Gleichwohl haben sich im Selbstverständnis und in der Praxis der Gesamthochschulen wichtige Reformimpulse bewahrt, die auch außerhalb ihrer Grenzen wirksam werden. Zu fragen ist aber vor allem, ob sie dabei ihre Identität als Reformhochschulen behalten haben oder sogar dank der nun möglichen Konzentration ihrer Kräfte auf das innere Missionsfeld, d.h. auf sich selbst, besser entwickeln konnten.

2. Die zweite Anmerkung beschäftigt sich daher mit der hochschulpolitischen Identität der Gesamthochschulen. Sie ist besonders schwierig, weil die Gesamthochschulidee viele Mütter und Väter oder solche, die es von sich glauben machen wollen, hat. Lange Zeit war es so, daß an die Gesamthochschulen eine Vielzahl von Reformwünschen aus verschiedensten Bereichen und Gruppen innerhalb und außerhalb des Hochschulsystems herangetragen wurden und von ihnen für eine Vielzahl von Reformproblemen Lösungen gefordert wurden. Diese Wünsche waren oft nicht gleichzeitig erfüllbar und widersprachen einander nicht selten, z.B. hinsichtlich der Ausbildungsziele. Kein Wunder also, daß die Gesamthochschulen dem nicht insgesamt



Die Amtschefs der Kultusministerkonferenz hatten diesmal Paderborn und ihre Universität als Tagungsort gewählt. Sie waren auch aufmerksame Zuhörer (siehe unser Bild) für die Sorgen der Gastgeber, Gründungsrektor Prof. Friedrich Buttler und Kanzler Ulrich Hintze mit ihrer Hochschule.

entsprechen konnten und in die Gefahr gerieten, ihre Befürworter zu enttäuschen, ohne ihre bildungspolitischen Gegner überzeugen zu können.

Man kann die Gesamthochschule Paderborn heute nicht nach einem einzigen Prinzip beurteilen, sondern nur als ein System, in dem eine Vielzahl von hochschulpolitischen Zielen ihren Niederschlag gefunden hat. Das ist ihr im übrigen schon in die Wiege gelegt worden, als man sich anschickte, in ihr Aufgaben von Pädagogischen Hochschulen, Fachhochschulen, Universitäten und Technischen Hochschulen mit dem Ziel der Integration zusammenzuführen. Weder wurde dabei das Integrationsziel materiell definiert noch wurde festgelegt, wo denn die zu beachtende Grenze der Identität der zusammenzuführenden Teile zu sehen sei. Und dies war auch gut so, denn so sieht es auch die Landesregierung, „auf diesen Gebieten gelten Selbständigkeit, Initiative und Verantwortung der Hochschule“.

Aus meiner Sicht waren für die Entwicklung der Paderborner Hochschule folgende Prinzipien konstitutiv:

- der an internationalen Leistungsstandards orientierte Lehr- und Forschungsbetrieb als zu erreichende Norm, sozusagen als nicht verhandlungsfähiger verfassungsfester Bestandteil;

- das Prinzip der Öffnung der Hochschule als wissenschaftlicher Ausbildungsstätte auch und gezielt für bisher bildungsferne Schichten in einer bisher hochschulfernen Region sowie als Serviceeinrichtung zur Unterstützung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung mit besonderem Schwerpunkt in dieser Region;

- das Prinzip der Durchlässigkeit der Studiengänge mit dem Ziel, Studenten nach Maßgabe ihrer Eignung, Neigung und Leistung optimal zu fördern und Fehlentscheidungen bei der Wahl des Schul- und Studienweges unter möglichst geringen privaten und volkswirtschaftlichen Kosten korrigieren zu können;

- das Prinzip des Praxisbezugs der Ausbildung im Hinblick auf die beruflichen Tätigkeitsfelder von Absolventen der Studiengänge, sei es im Staatsdienst oder sei es in der Wirtschaft;

- die Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit, sei es zwischen traditionell unterschiedlichen Fachwissenschaften, sei es im Verhältnis der Fachwissenschaften zur Fachdidaktik und zu den Erziehungswissenschaften.

Diese Prinzipien sind untereinander nicht widerspruchsfrei, und wir haben sie, allerdings nicht nur deshalb, nur mehr oder weniger gut um-

setzen können.

3. Die dritte Anmerkung bezieht sich auf die erreichten Erfolge und ist schon wegen der gebotenen Bescheidenheit kurz. Ich fasse zusammen:

a) Die Universität-Gesamthochschule-Paderborn hat sich bis zum 10. Jahr als zunehmend attraktiv erwiesen, und zwar inzwischen ganz überwiegend aufgrund freiwilliger Entscheidung der jetzt 9200 Studenten. Darunter sind 2300 im Wintersemester neu immatrikulierte Studenten, unter diesen wiederum 300 in höheren Semestern.

b) Das Regionalprinzip der Hochschulgründung hat sich unter bildungs- und regionalpolitischen Gesichtspunkten als richtig erwiesen.

c) Die Überlegungen und Erfolge der Hochschule bei der Ausrichtung ihrer Ausbildungsziele auf die Arbeitsmärkte der Absolventen haben die Anerkennung des Deutschen Wissenschaftsrates gefunden.

d) Die Öffnung der integrierten Studiengänge für Nicht-Abiturienten war erfolgreich. Gegenwärtig studieren etwa zu gleichen Teilen Abiturienten und Fachoberschulabsolventen in den integrierten Studiengängen mit nur unerheblich unterschiedlichem Erfolg.

e) Die Lehrerausbildung in Paderborn hat eine neue Qualität erhalten, die bisher kleinen Fächer konnten trotz Nullwachstum im Stellenplan ausgebaut werden.

f) Die Entscheidung, in Paderborn trotz der Knappheit der öffentlichen Finanzen die Ingenieurwissenschaften und die Informatik auszubauen, war richtig und ist durchhaltbar. Paderborn ist dafür zwischen Dortmund, Hannover, Clausthal und Siegen ein vorzüglicher Standort.

g) Die Abteilungen in Höxter, Meschede und Soest konnten ihre Position behaupten und durch die Attraktivität ihrer Studiengänge und neuen Einrichtungen zusätzlich Profil gewinnen.

h) Die Entwicklung der Forschung hat durch mehrere Forschungsschwerpunkte und die zunehmende Zahl von Einzelforschungsvorhaben an Gewicht gewonnen. Seit 1979 ist die Hochschule Mitglied der Deutschen Forschungsgemeinschaft und hat damit Anerkennung als Forschungseinrichtung gefunden. Die Bereitschaft der öffentlichen For-

schungsförderungseinrichtungen und der Industrie, die Forschungsvorhaben der Hochschule durch die Zuwendung von „Drittmitteln“ zu unterstützen, ist kontinuierlich gewachsen.

i) Die Integration der Hochschule in die Stadt und ihre Region ist positiv zu bewerten. Mehr dazu erspare ich mir wegen der Anwesenheit unserer Gäste, die dies erneut beweist.

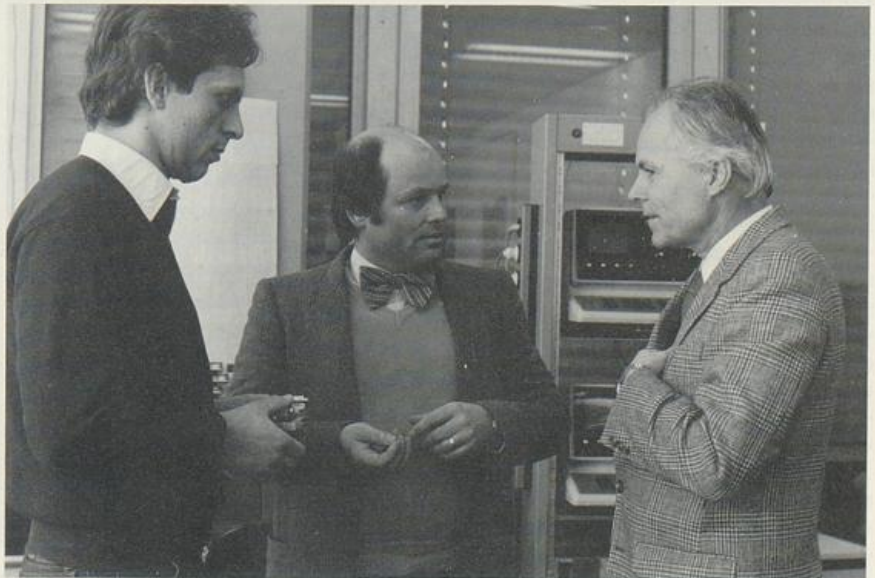
4. Die vierte Anmerkung behandelt einige Probleme und Defizite. Dabei werde ich heute nicht von den Möglichkeiten und Grenzen des Sparens sprechen, nur soviel mitteilen, daß wir unter dem Druck der Verhältnisse beim Sparen so erfolgreich waren, daß wir, wenn wir so weitermachen, uns noch um Kopf und Kragen sparen werden, am ehesten wahrscheinlich um den Kopf.

Vielmehr will ich einige andere Sorgen nennen:

a) Eine Sorge gilt der Zukunft der Lehramtsstudiengänge. Pointiert ausgedrückt besteht das Problem darin, daß der Kultusminister den Hochschulen zunehmend vorschreiben will, wie das Produkt Lehrer aussehen soll, das er nach Fertigstellung nicht mehr abzunehmen gedenkt. Einerseits wird also die Regeldichte immer größer, andererseits wird das verwaltete und hernach staatlich geprüfte Produkt im vorhinein als immer weniger absatz-

fähig erklärt, weil Lehrerbedarf und Lehrernachwuchs angesichts der schulpolitischen Entscheidungen des Landes sich in einer starken Ungleichgewichtslage befinden. Zusätzlich verschlimmert ist die Situation, weil der schulpolitische Streit außerhalb der Hochschulen über den Regelungsanspruch des Schulministers für die Lehrerausbildung in die Hochschulen getragen wird und dort zu dauernden Wechselbädern führt. Die Folge ist zunehmende Lähmung des Willens und der Fähigkeit zur Studienreform.

Die Hochschulen werden sich, wenn sie ihre Identität als Stätten wissenschaftlicher Lehre und Forschung und qualitativ arbeitsmarktgerechter Ausbildung retten wollen, vom Einfluß der Kultusbehörde lösen müssen. Und zwar in zweierlei Hinsicht: Sie müssen, weil Lehrer immer gebraucht werden, die Qualität der Lehrerausbildung eigenverantwortlich verbessern, und sie müssen Alternativen zum Lehrerberuf systematisch entwickeln. Halbe Maßnahmen reichen in beiden Fällen nicht aus. So bin ich mir z. B. sicher, daß eine Forderung, der inhaltliche Katalog der Prüfungsordnungen für Lehramtsstudenten müsse vom Tisch, in der Hochschule fast ungeteilten Beifall finden würde. Ich mache mir aber diese Forderung nicht zu eigen, weil sie zu kurz griffe. Es



Einen viel beachteten Besuch hatte die Universität in dem Nobelpreisträger Prof. Mössbauer (rechts), der von Prof. Holzapfel (Bildmitte) nach Paderborn eingeladen worden war.

sind weit radikalere Lösungen am Platze.

b) Eine zweite Sorge gilt der Sicherung des Prinzips der Öffnung der Hochschule. Dieses Prinzip kommt wegen des schleppenden Verlaufs der Studienreform in große Gefahr, durch eklatante Überproduktion sogenannter Vollakademiker am Markt vorbei zu produzieren. Wir dürfen nicht einfach annehmen, daß die Nachfrage nach Akademikern bisherigen Typs in dem Maße gesteigert werden kann, wie dies der Zunahme der Studierenden entsprechen würde. Wir wissen zwar, daß ein qualifiziertes Angebot sich teilweise seinen Markt selbst erobert, aber wir dürfen nicht erwarten, daß 25 % eines Altersjahrgangs dieselben Arbeitsplätze und Aufstiegschancen vorfinden werden wie vor noch 20 Jahren fünf bis acht Prozent. Deshalb kann das Prinzip der Öffnung der Hochschulen, für das ich nicht müde werde einzutreten, nicht dauerhaft aufrecht erhalten werden, wenn die Hochschulen nur am Vollakademikerideal ausgerichtete Einbahnstraßen als Studiengänge anbieten, sondern nur dann, wenn sie als notwendige Ergänzung zum Durchlässigkeitsprinzip auch nach Neigung und Leistung alternativ erreichbare Abschlüsse ermöglichen. Das Studiengangmodell der inte-

grierten Studiengänge der Gesamthochschulen zielt in diese Richtung. Seine praktische Gestaltung im Lehr- und Forschungsbetrieb hat manche Schwächen, deren Überwindung wir uns intensiv widmen müssen. Eine kritische Überarbeitung, aber nicht ihre Aufgabe, ist am Platze. Insbesondere ist es uns bisher nicht in allen Fällen gut genug gelungen, ziellose Entrümpelung bzw. Überforderungen aufgrund von Fachegoismen zu vermeiden. Es ist uns aber vergleichsweise gut gelungen, mit den Kurzzeitstudiengängen für Absolventen und Beschäftigter attraktive Alternativen anzubieten. Dieser Weg ist ebenso fortzusetzen wie es gilt, die in unseren Abteilungen in Höxter, Soest und Meschede angebotene Fachhochschulstudiengänge zu pflegen und zunehmend attraktiv zu gestalten.

c) Eine dritte Sorge gilt der Entwicklung der Forschung und des diesbezüglichen Dienstleistungsangebots für die Region. Es ist leider zu konstatieren, daß die Mittel zur Forschungsförderung innerhalb der Hochschule dem ministeriellen Rotstift als erste zum Opfer gefallen sind, und zwar fast gänzlich und ersatzlos.

Hier sind die Weichen einmal mehr hochschulpolitisch falsch gestellt worden, indem die Hochschulfor-

schung sozusagen zum individuellen Luxus der Professoren und Mitarbeiter erklärt wurde. Es ist leider weiter zu konstatieren, daß man in Paderborn anders als im Ruhrgebiet nicht die Segnungen besonderer Präferenzen bei der Mittelvergabe genießt, obwohl die dafür vorgebrachten Gründe, nämlich die besondere Förderungsbedürftigkeit der Region Innovations- und Technologietransfer hier wie dort gelten. Wir hoffen, daß man in Düsseldorf und Bonn dann, wenn es in diesem schlimmen Jahr der Arbeitslosigkeit zu beschäftigungspolitischen Programmen kommen sollte, an die für Forschung und Lehre gleichermaßen existenznotwendigen Bauten und wissenschaftlichen Einrichtungen denken wird. Damit wäre viel geholfen.

Unabhängig davon liegt es an uns, zäh am Aufbau der Forschung festzuhalten und alle dafür verfügbaren Quellen auszuschöpfen. In erster Linie sind dabei die schon voll ausgebauten Fachbereiche angesprochen. Aber auch die im Aufschwung befindlichen ingenieurwissenschaftlichen Fachbereiche gehen diesen Weg. Sie müssen noch mehr als bisher ihre ökonomische und technisch-naturwissenschaftliche Intelligenz als Service für die Wirtschaft anbieten, damit aus dem gegenseitigen Austausch von Forschungs- und Entwicklungsleistungen für die Region Möglichkeiten verbesserter Hochschulforschung erwachsen und umgekehrt. Man muß sich hierzulande daran gewöhnen, sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen. Hochschulentwicklung ist wie regionale Entwicklung immer zuallererst ein Prozeß, der auf Leistungen der Basis aufbaut. So haben wir uns in Paderborn, Stadt, Region und Hochschule bisher gut verstanden. So bitte ich Sie, auf uns zuzugehen, wie ich uns auffordere, auf Sie zuzugehen. Im zehnten Jahr der Hochschule glaube ich, diese Bitte sehr selbstbewußt vortragen zu dürfen, weil ich aus vielen Gesprächen weiß, daß sie nicht als Griff eines Ertrinkenden nach dem rettenden Strohalm aufgefaßt werden wird, da das Ansehen der Hochschule in dieser Region, im Lande und international inzwischen kräftig an Profil gewonnen hat. Ich bitte Sie, dieses Vertrauenskapital



Der bundesweite Streik der Studenten hatte auch Paderborn erfaßt. Allerdings war es nicht immer ganz einfach zu erklären, ob solche Aktionen das richtige Mittel seien, um auf berechnete Forderungen aufmerksam zu machen.

mit uns zu mehren.

Drei Sorgen habe ich genannt, viele hätte ich nennen müssen, wollte ich Sie an diesem Tage mit den Problemen der Hochschulpolitik insgesamt konfrontieren. Lange hätte ich über die Studenten sprechen müssen, denen unsere Hauptsorge gilt, denn die Hochschule ist für die Studenten da. Sie werden aber gemerkt haben, daß meine Sorgen auch dann, wenn ich nicht direkt von den Studenten sprach, immer ihnen galten. Für das zweite Jahrzehnt der Hochschule habe ich an die Region die Bitte, diese Studenten noch mehr als bisher positiv aufzunehmen. Bitte vergessen Sie dabei nicht, das kritischer Verstand das Bestehende nicht von der Kritik ausnehmen darf. Unsere Ausgabe ist es, dafür zu sorgen, daß die Kritik von Verstand geleitet wird. Das wollen wir nach Kräften fördern.

Für Ihre Aufmerksamkeit danke ich Ihnen. Meine besten Wünsche für Sie, die Region und die Hochschule wiederhole ich. Es ist nicht aus der Luft gegriffen, wenn ich uns allen und der jungen Generation, für die die Hochschule da ist, zuallererst Frieden untereinander und in der Welt wünsche und hoffe, daß die Bürger dieser Hochschule dazu im Denken und Handeln beitragen mögen.



Zu einem Arbeitsbesuch in Paderborn zu Gast bei Kanzler Ulrich Hintze v. I. Ministerialrat Will, Finanzministerium, Ministerialrat Krause, Wissenschaftsministerium, Ministerialrat Hotze, Ministerium für Landesentwicklung und Städtebau.

Was „bringt“ eigentlich eine Uni?

Gedanken zu der Wechselwirkung von Region und Hochschule

Die deutsche Bildungslandschaft hat sich verändert. Inhalte, Ziele und vor allem Quantität wurden einem umfangreichen Entwicklungsprozeß unterworfen. Doch nicht nur bildungspolitische Ziele haben den Wandel herbeigeführt.

Bis zur ersten Gründungswelle in den sechziger Jahren waren die Hochschulen der Bundesrepublik sehr ungleichgewichtig verteilt, konnten aber durchaus die ihnen zugedachten Funktionen erfüllen (es gibt allerdings auch andere Stimmen). Erst die öffentliche Diskussion um Schlagworte wie „Bildungskatastrophe“ oder „Chancengleichheit“ und die damit ausgelöste vermehrte Nachfrage nach Studienplätzen verlangte eine erhebliche Veränderung der Hochschullandschaft. Die entstandene Nachfrage hätte durchaus bei vorhandener schichtspezifischer Mobilität durch den Ausbau der traditionellen Hochschulstandorte befriedigt werden können. Eine ganze Reihe von Unter-

suchungen über Bildungsentscheidungen, studentischem Wanderverhalten und Aspekte der Erschließung sogenannter Begabungsreserven (Geißler, Hitpass u.v.a.) stärkten jedoch die Bemühungen um eine Dezentralisierung von Angeboten im tertiären Bildungsbereich.

Zusätzliche Interessenten für eine Regionalisierung des Studienplatzangebotes und die konkreten Entscheidungen für neue Hochschulstandorte waren Gemeinden, die sich durch eine Hochschulgründung eine wirtschaftspolitische Initialzündung versprochen. Dem korrespondierten auf Landes- und Bundesebene bildungs-, sozial- und wirtschaftspolitische Vorstellungen wie Chancengleichheit, aber auch die Erschließung von Begabungsreserven um der Bildungskatastrophe sowohl inhaltlich als auch quantitativ zu entgehen — alle hochindustrialisierten Länder gaben zum damaligen Zeitpunkt erheblich größere Anteile ihres Bruttosozialproduktes für den Bildungsbereich aus, als die Bundesrepublik Deutschland —.

Um beide Forderungen durchsetzen zu können, blieb eigentlich nur die Regionalisierung, da bei der persönlichen Entscheidung für den Besuch weiterführender Bildungseinrichtungen auch deren Nähe, die sich nicht nur auf das Räumliche bezieht, sondern auch auf die Anschauungen und Informationsdichte, eine wesentliche Bedeutung hat. Dies wurde umso wichtiger, je mehr es sich um Kinder aus eher bildungsfernen Schichten als für Kinder aus den traditionell bildungsfreundlich geltenden bürgerlichen Kreisen handelte. Aber gerade erstere waren für den tertiären Bildungsbereich am besten über ein regionales Hochschulkonzept zu motivieren. Insofern nimmt eine Bildungseinrichtung vor Ort eine erhebliche Erschließungsfunktion wahr, die sich dann jedoch

nicht mehr ausschließlich auf den Bildungsaspekt bezieht, sondern die Verhältnisse von Bevölkerung zur Bildung und zur Wirtschaft erheblich verändert.

Die Konsequenzen rein quantitativer Art sind durchaus beeindruckend. Die wissenschaftlichen Hochschulen, künstlerischen Hochschulen und Fachhochschulen sind mit über 200 Einrichtungen in der Bundesrepublik vertreten. Betrachtet man die geschichtliche Entwicklung so gab es Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutschland etwa 50 Hochschulen unterschiedlichen Typs und 1930 knapp 100. Die nunmehr über doppelt so vielen Bildungseinrichtungen des tertiären Sektors mit den entsprechenden Konsequenzen im personellen Ausbau und in der Studentenentwicklung stellen sicherlich eine besondere bildungspolitische Leistung dar. Waren es 1960 noch 15 Studenten pro Stelle wissenschaftlichen Personals so waren es 1965 trotz steigender Studentenzahlen nur noch neun Studenten pro Stelle. Das Verhältnis beträgt z. Zt. etwa 1:12, hat sich also wegen des „Studentenberges“ wieder etwas verschlechtert, und wird sich in den nächsten 10 Jahren wohl nicht verbessern. Während die Studentenzahlen von 1960 bis 1980 von 291.000 auf 1.044.000 stiegen, wuchs der Personalbestand (incl. nichtwissenschaftlichen Personals) von 1960 bis 1980 von 62.000 auf ca. 216.000 an.

Die Dezentralisierung von Hochschulgründungen hatte neben den bildungspolitischen Intentionen auch der Regionalpolitik zuzurechnende Gründe, einer Politik also, in der zentralstaatliche Tendenzen hinter einer möglichst gleichmäßigen Landesentwicklung zurückstehen sollte.

Zwei Gründe waren hierfür wesentlich, zum einen stieg das Finanzvolumen der Hochschulen zwischen 1960 und 1975 um das Zehnfache und wurde damit zu einem erheblichen ökonomischen Faktor, von dem regionalwirtschaftliche Impulse ausgehen; zum anderen hätten zentralistische Investitionen die meist wirtschaftlich bevorzugten Regionen weiter gestärkt. Bei Letz-

Aspekte der Haushaltsentwicklung

Gegenüber den Haushaltsansätzen 1981 ergeben sich für 1982 folgende Veränderungen wichtiger Titel:

Post- und Fernmeldegebühren	—14,9 v. H.
Strom, Heizung, Reinigung u. a.	+ 2,2 v. H.
Lehre, Forschung	—17,0 v. H.
Bibliothek	—19,7 v. H.

Die Jahresrate Ersteinrichtungsmittel beträgt 4.150.000,— DM (zunächst waren 4,5 Mio. DM vorgesehen) zuzüglich einer Verpflichtungsermächtigung in Höhe von 2,5 Mio DM. Zusätzlich dürfen aufgrund der angespannten Haushaltslage bis Ende September nach dem derzeitigen Stand voraussichtlich nur etwa 55 v. H. der Ansätze ausgegeben werden. Konsequenzen:

Bis September fallen bei wichtigen, bzw. großen Titeln folgende Zahlungen an:

Titel	Ansatz	55 v. H.	Bedarf	somit Mehrbedarf
Post u. a.	382.000	210.000	347.000	ca. 137.000 DM
Heizung u. a.	5.000.000	2.750.000	3.500.000	750.000 DM
Forschung u. Lehre	5.374.000	2.955.700	63.000	—
Bibliothek	2.490.000	1.369.500	1.200.000	—
Datenverarbeitung	990.000	544.500	462.260	—
				887.000 DM

Da nennenswerte andere Deckungsmöglichkeiten nicht vorhanden sind, müssen zur Abdeckung des Mehrbedarfs freie Mittel der Titelgruppe 94 (Forschung und Lehre) in dieser Höhe blockiert werden.

Forschung und Lehre bis September frei	2.955.700 DM
/ Deckung des Mehrbedarfs	887.000 DM

somit für Zwecke der Titelgruppe 94 bis September verfügbar	2.068.700 DM
---	--------------

Ersteinrichtungsmittel stehen bis September wie folgt zur Verfügung:

Ansatz	4.140.000 DM
davon 55 v. H.	2.282.500 DM
davon 1 Mio VE festgelegt	/ 1.000.000 DM
somit verbleiben	1.282.500 DM

Die angespannte Haushaltslage zwingt zu Einsparungen in allen Bereichen und bei allen Titelanätzen.

terem geht es also weniger um den Nachweis einer „Besserstellung durch Hochschulgründung“ als vielmehr darum, das Gefälle gegenüber Regionen mit Hochschulstandorten nicht zu vergrößern.

Der Bremer Bürgermeister Koschnik soll einmal gesagt haben, daß die Stadt durch den Universitätsneubau

an den Rand des finanziellen Ruins getrieben worden sei. Realiter benötigt eine Universität für den Aufbau tatsächlich erhebliche Investitionen. So warnte der Wissenschaftsrat 1960: „Die Errichtung einer Hochschule hat für die Kommune wahrscheinlich finanzielle Lasten (Aufschließungskosten, Verkehrs-

verbindungen, Wohnungsbau, Verzicht auf eigenes Ausdehnungsgebiete), kaum aber materiellen Gewinn zufolge" (zu beachten ist allerdings, daß die Hauptkosten durch Bund und Länder getragen werden). Die Universitäten erbringen ihren Städten weder direkte Umsatz-, noch Körperschafts-, noch Vermögenssteuer. Auch der Anteil an der Einkommenssteuer ist sehr gering. Dies ist jedoch nur eine Seite. Die regionalwirtschaftlich positive Seite: Die Baukosten, die Sach- und Betriebskosten und die Personalkosten einer Universität, sowie die Ausgaben der Studenten haben durchaus einen erheblichen Einfluß auf die Wirtschaftssituation der Region. So betrug beispielsweise der Haushalt der Universität-Gesamthochschule-Paderborn 1981 94 Mio. (ohne die studentischen Ausgaben von ca. 50 Mio. pro Jahr) gegenüber dem Haushalt der Stadt Paderborn in Höhe von 339 Mio. (= 27,7 Prozent). Daran wird erkennbar, daß alleine von der Größenordnung des Haushaltes her erhebliche wirtschaftliche Einflüsse der Universität in der Region wirksam werden, obwohl sie als solche nicht immer so leicht auf den ersten Blick erkennbar sind.

Über das, was an Geld tatsächlich in die Region fließt, gibt es eine Reihe von Untersuchungen, die jedoch pauschalierend nicht auf die Hochschulregion Paderborn übertragen werden sollten (hier wären für genauere Untersuchungen z. B. die Paderborner Wirtschaftswissenschaften aufgerufen). Sowohl die Bauinvestitionen als auch die Geräteinvestitionen (insbesondere Großgeräte) verbleiben nur bei sehr hohem wirtschaftlichen Entwicklungsniveau des Umlandes in der Region. Die laufenden Sachausgaben fließen jedoch in hohem Maße wegen des geringen Spezialisierungsgrades in den Wirtschaftskreislauf der Region. Nach einer Reihe von Untersuchungen bewegt sich die Spanne des Regionalanteils der Investitionen z. B. bei den größeren Bauvorhaben von ca. 7,5 Prozent bis zu über 90 Prozent bei kleineren Umbaumaßnahmen.

Nach einer Untersuchung bei AG Standortforschung Hannover im

Auftrag des BM für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau über die regionale Wirkung von Hochschulen, haben die Personal- und Sachmittel sowie die studentischen Ausgaben einen bestimmten regionalen Effekt sowohl für die Arbeitsplätze als auch für den Geldkreislauf. Die Ergebnisse für die dort skizzierten Hochschulen Saarbrücken und Kaiserslautern sind nicht direkt auf Paderborn transponierbar aber man kann in einem ersten Überblick annehmen, daß neben den Personalstellen der Universität, die jedoch gerade in einer Aufbauphase insbesondere im wissenschaftlichen Bereich nur in geringem Maße durch „Einheimische“ besetzt werden, zusätzlich etwa 500 Arbeitsplätze außerhalb der Hochschule geschaffen werden. Auch der zusätzliche monetäre Effekt für die Region dürfte bei über 80 Mio. DM pro Jahr liegen. Hierfür sind auch in hohem Maße die Ausgaben der Paderborner Studenten verantwortlich.

Darüberhinaus kann als ein wichtiges insbesondere langfristiges Ergebnis von Hochschulgründungen die Verflechtung der Absolventen über den Arbeitsmarkt mit der Region angesehen werden. Hier muß jedoch die fachliche Gliederung der Hochschule in wesentlichen Punkten der Aufnahmefähigkeit von Wirtschaft und Verwaltung der Region entsprechen. Zwar orientieren sich die Studienwünsche schon größtenteils an der tatsächlichen Angebotspalette einer Hochschule der Region, nichtsdestoweniger scheinen die Absolventen eher geographisch mobil als beruflich flexibel zu sein, so daß hier dem Arbeitsmarkt der Region bei Nicht-Übereinstimmung regionales Arbeitskräftepotential entzogen würde. Ein maximaler Nutzen für die Region wird durch die Ausgewogenheit der Angebotspalette erreicht. Hier scheint die Universität Paderborn auf dem richtigen Wege zu sein: durchaus breitgefächertes Angebot im Bereich der Lehrerbildung, integrierte Studiengänge, Neueinrichtungen zukunftssträchtiger Studienangebote (z. B. Informatik) usw.

Die Dezentralisierung von Hochschulstandorten sollte jedoch nicht nur unter den bereits genannten

wirtschafts- oder bildungspolitischen Gesichtspunkten gesehen werden. Auswirkungen der Regionalisierung oder gar Ansprüche an eine Regionalisierung von Wissenschaft und deren Übertragung auf die einzelnen Studiengänge sind sicherlich festzustellen. Es spricht nichts dagegen sondern mehr dafür, daß auch eine Hochschule auf die speziellen Probleme der umliegenden Regionen eingeht. Dies wird sicherlich schwierig sein in der Amerikanistik oder der Mathematik, also Disziplinen mit außerregionalen Gegenstandsbereichen. Aber in den meisten Disziplinen sind regionale Anknüpfungspunkte denkbar. Hier können Grundlagen und breite Anwendungen in der regionalen Wirtschaft (z. B.: Modellsysteme, Mikroprozessoren) als auch überregionale Ansätze (z. B.: Arbeitsmarktforschung, Membranforschung) wirksam werden. Eine regionale Einbindung von Forschung, die damit den Anspruch auf Wahrheit, Verallgemeinerung usw. keinesfalls aufgibt, sondern bei der Auswahl der Objekte sich mehr auf regionale Probleme konzentriert, hat sicherlich auch erhebliche Auswirkungen auf die Lehre.

Dieser regionale Bezug ist wegen der absehbaren Entwicklung besonders wichtig. Nicht das quantitative Problem der nächsten zehn Jahre — Studentenberg — sondern die Qualität von Forschung und Lehre sind das entscheidende Kriterium. Und hierfür ist es auch wichtig in der Region starke Partner zu finden, um die Hochschule möglichst fest mit ihrer Region zu verbinden; hierzu gehören eine Verstärkung des Wissenschaftstransfers und der anwendungsbezogenen Forschung, aber auch der Einfluß berufsbezogener Ausbildungsaspekte.

Vielleicht mag dieses Verständnis von Hochschule und Region sehr einseitig bestimmt sein, aber Hochschulen genießen nicht mehr die Priorität der sechziger und siebziger Jahre. Veränderungen im Sinne von Erweiterungen sind kaum noch denkbar. Es wird also darauf ankommen, der Hochschule ein eigenes möglichst unverwechselbares Charakteristikum zu geben.

Dipl.-Soz. Wiss. Jürgen Plato

Einführungsveranstaltungen waren erfolgreich

Prof. Anthony zu den Informationstagen mit Schülern

Die Dozenten der Physik an der Universität-Gesamthochschule-Paderborn haben vom 1. bis 7. Oktober 1981 für die Schüler der Oberstufe an Gymnasien und Fachoberschulen der Region eine Berufsorientierung in ihrem Bereich angeboten. Aus der erfreulich großen Zahl von fast 1.500 Besuchern darf wohl auf ein tatsächliches Informationsbedürfnis der Schüler und ihrer Lehrer geschlossen werden.

In der Veranstaltung, die unter Federführung von Prof. Dr. Karl-Heinz Anthony von allen Dozenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern des des Faches Physik getragen wurde, ist in mehreren Referaten, in Vorführungen, Vorlesungen und Laborbesichtigungen das weite Berufsfeld des Physikers ebenso ausgebreitet worden wie das Studium der Physik im allgemeinen und in Paderborn im besonderen. Neben dem offiziellen Programm wurden den jugendlichen Besuchern auch zwanglose Laborbesuche und freimütige Diskussionen angeboten, wovon ebenfalls re-

ger Gebrauch gemacht wurde. Durch ein solches Angebot konnten sowohl die am Beruf des Physikers für ihre eigene Berufskarriere interessierten Schüler Informationen aus erster Hand bekommen als auch diejenigen, die nur einmal einen Blick hinter die Kulissen der Universität werfen wollten.

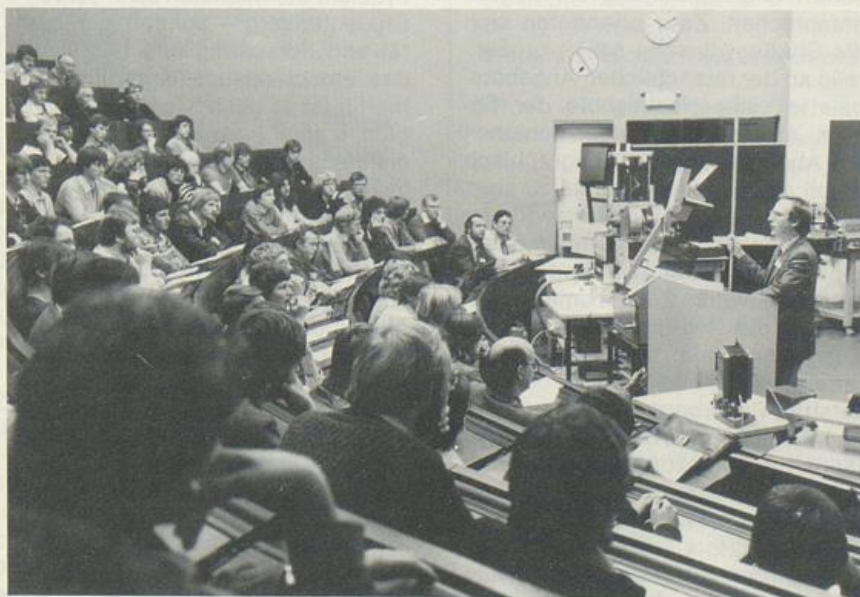
Seit einigen Jahren wird in der gesamten Bundesrepublik eine Lustlosigkeit der Schüler am Physikunterricht der Schulen registriert. Damit ist leider auch ein besorgniserregender Rückgang des Nachwuchses im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich verbunden. Ursachen dieser Entwicklung sind vielfältig und liegen sowohl in politischen Vorgaben wie auch in unserer gegenwärtigen Umweltkrise. Wenn unsere Gesellschaft nicht längerfristig Schaden nehmen soll, muß hier entschlossen gegengesteuert werden. Schulen und Hochschulen fällt hierbei die besondere Aufgabe zu, die junge Generation davon zu überzeugen, daß unsere Probleme nicht durch

ein Ignorieren der Ingenieur- und Naturwissenschaften, sondern gerade im Gegenteil durch verantwortungsbewußtes Anwenden dieser Wissenschaften überwunden werden können.

Was Not tut, ist eine neue Generation von umfassend geschulten Wissenschaftlern und Technikern, die mit hohen ethischen Ansprüchen an unsere Zukunftsaufgaben herangehen. Hierbei kommt insbesondere dem Physiker eine wichtige Rolle zu, da er aufgrund seiner breit angelegten nichtspezialisierenden Ausbildung auf Veränderungen in den beruflichen und gesellschaftlichen Anforderungen reagieren kann.

Vor diesem Hintergrund hat die Aufächerung der Tätigkeitsbereiche des Physikers während der Orientierungswochen sicherlich seine Wirkung getan. Denn die 35.000 Physiker der Bundesrepublik Deutschland sind in der Grundlagenforschung an Hochschulen und in Forschungsinstituten in allen Bereichen unserer Industrie, in den Ministerien, in den Technischen Überwachungsvereinen, bei Bahn und Post, im Patentwesen, im Umweltschutz und neuerdings in zunehmendem Maße auch im Gesundheitswesen tätig — um nur einige wichtige Bereiche zu nennen. Dabei bleibt bemerkenswert, daß die Industrie besonders in wirtschaftlichen und technologischen Krisenzeiten gerade bereit zu sein scheint, auf Physiker zurückzugreifen und einzustellen.

Für künftige Studienanwärter wurden in diesem Zusammenhang während der Orientierungswoche auch die Möglichkeiten der integrierten Studiengänge der Gesamthochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen aufgezeigt. So wurde dargestellt, wie in Paderborn neben dem zum Diplom-Physiker führenden mehr forschungsorientierten Langzeitstudiengang noch ein mehr anwendungsorientierter, etwas kürzerer Studiengang mit dem Abschluß Dipl.-Physikingenieur konstruiert ist, wobei die Möglichkeit eines Überwechsels zwischen beiden Studiengängen besteht. Die Schüler wurden darauf hingewiesen, daß die integrierten Studiengänge auch den Absolventen der Gymnasien und Fachoberschulen, also allen, offenstehen.



Blick in eine der vielen Einführungsveranstaltungen der Paderborner Physiker für ihren möglichen Nachwuchs aus der ostwestfälischen Region. Kommentar eines Schülers: „Hier klappt's wenigstens!“

Den Physiklehrern an Schulen, die mit etwa einem Drittel einen wesentlichen Anteil aller Physiker stellen, kommt bei der Bewältigung der Nachwuchsprobleme eine vorrangige Aufgabe zu. Es gilt nämlich, bei den Schülern wieder mehr die Faszination der Naturwissenschaften in den Vordergrund zu stellen, während die weiterführenden formalen Lerninhalte eher Sache der Hochschule sind. Wobei allerdings klar ist, daß Schule und Hochschulen in dem Bemühen, wieder mehr qualifizierten Nachwuchs zu gewinnen, am selben Strang ziehen müssen. Die Dozenten der Physik an der Universität-Gesamthochschule-Paderborn wollten mit der Orientierungswoche einen Auftakt setzen, der öffentlich große Beachtung gefunden hat. Auch konnten eine Vielzahl von Kontakten zu Lehrern und Schülern geknüpft werden, die in Zukunft konsequent ausgebaut werden sollen. Auch der diesjährige Tag der offenen Tür erwies sich bei den Schülern und Lehrern der Region als ein richtiges Konzept. Die Sonderveranstaltungen wie auch der „normale“ Universitätsalltag fand bei den Gästen großen Anklang. Selbst ein so schwieriges Fach wie Mathematik/Informatik konnte mit dem „Computer zum anfassen“ oder bei der Erläuterung der mathematischen Aspekte des magischen Würfels mit dem jugendlichen Publikumsinteresse rechnen.



In einer Sammelaktion händigte Dekan Prof. Havenstein (links) in der Abteilung Soest die Diplommurkunden an die in Soest examinierten Ingenieure aus.

Die Nibelungen — unser Hausepos?

„Nicht einen Schuß Pulver werth“ fand Friedrich der Große das Nibelungenlied, als „das hohe Lied der Deutschen Nation“ rühmte es (nicht nur) Friedrich Heibel, und Günter Kunert rechnete es unter die „Feuer, die nicht mehr brennen“: zu besichtigen ist die wechselvolle Geschichte der Dichtung von Siegfrieds Tod und Kriemhilds Rache in einer kleinen Ausstellung in den Vitrinen der Uni-Bibliothek. Die Exponate, teils Bestände der Bibliothek, teils aus Privatbesitz, konnten durch die freundliche Hilfe der Universitätsbibliothek Marburg ergänzt werden. Sie reichen von den mittelalterlichen Handschriften über die frühen Ausgaben des 19. Jahrhunderts bis zu Arno Schmidt und Heiner Müller und lassen natürlich die neuesten Nachrichten über den Untergang der Nibelungen in Soest nicht aus: sollten sie stimmen, müßte das Nibelungenlied eigentlich zur Hausdichtung der Gesamthochschule werden. Die Ausstellung ging aus dem Seminar von Prof. Steinhoff hervor.

Glossiert — notiert

Ob er Student war, wissen wir nicht. Ob er Grüße an Tante Emma in der Hand hatte oder nicht, fällt unter das Postgeheimnis. Aber eins war



Abb.: Kriemhild mit dem Haupt Gunthers vor Hagen
Federzeichnung von Franz Stassen (1920).

offensichtlich: er suchte in, um und um die Uni herum vergeblich nach einem Briefkasten. Da er offenbar viele gefragt hatte, wollte es ihm dennoch nicht recht einleuten, daß dort, wo mehr als 6.000 Studenten Platz haben, nicht auch noch ein „Gelber“ stehen könnte, der den Kontakt mit der Welt eröffnet. Man kann den Mann mit dem Brief in der Hand verstehen.

Dr. Klaus Rönnau gestorben

Im Alter von 46 Jahren ist der Musikwissenschaftler der Universität Paderborn, Prof. Dr. Klaus Rönnau, gestorben. Nach nur zweijähriger Zugehörigkeit verliert die Hochschule mit Prof. Rönnau einen Mann, der in seiner wissenschaftlichen Arbeit versuchte, die ganze Breite seines Faches im Auge zu behalten und seinen Studenten zu vermitteln.

Ausgeschieden:

Als Lektor mit Ablauf des 31. 8. 1981
Christian Reed, FB 3

Als Wiss. Ass.

- Dr. Gesine Stalling (Versetzung
an das Germanische National-
museum Nürnberg)
- Dr. Hans-Jürgen Bechstedt

Zum 30. 9. 1981 als Wiss. Ass.

- Franz Dieter Cramer, FB 10
- Dr. Heribert Kaiser, FB 6
als Wiss. Angest.
- Franz-Josef Hering, FB 5
- Harald Mönch, FB 17

Als Wiss. Angest. mit Ablauf des 30.
11. 1981

- Dr. Hans-Rüdiger Murawski, FB
13
- Paul Hermann Zieschang, FB 17
(m. d. V. b.) als Wiss. Ass.

Zum 15. 12. 1981 als Wiss. Angest.

Dr. Hermann Brandt, FB 13

Zum 19. 12. 1981 als Wiss. Ass.

(m. d. V. b.) Hans-Walter Müller, FB
13

Einstellungen:

Als Wiss. Angest. Ferdinand Ferber,
FB 10 zum 1. 9. 1981

Zum 1. 10. 1981 als Wiss. Angest.

- Klaus Behling, FB 5
- Wolfgang Schröder, FB 5
- Wolf-Dietrich Miethling, FB 2
- Ruth Rustemeyer, FB 2
- Hans Legner, AVMZ

Zum 1. 11. 1981 als Wiss. Angest.

Günther Steinke, FB 17

Zum 2. 11. 1981 als Wiss. Angest.

Werner Geigle, FB 17

Zum 16. 11. 1981 als Dipl.-
Sportlehrerin Christine Bauer, FB 2

Zum 1. 12. 1981 als Wiss. Angest.

- Wolfgang Becker, FB 1
- Maureen Liston, FB 3
- Gottfried Richenhagen, FB 17

Zum 15. 12. 1981 als Wiss. Angest.

- Bernd Weitz, FB 5
- Hubertus Suche, FB 6
- Jürgen Söchtig, FB 6

Zum 16. 12. 1981 als Wiss. Angest.

- Dr. Hildegard Utz, FB 4
- Rainer Eskuchen, FB 13
- Michael Fraaß, FB 13

Zum 17. 12. 1981 als Wiss. Angest.
Martin Heuman, FB 14

Zum 20. 12. 1981 als Wiss. Angest.

- Rolf Brockmann, FB 13
- Gustav Brinkkötter, FB 13

Zum 21. 12. 1981 als Wiss. Angest.

Paul-Gerhard Johannsen, FB 6

Ernennungen:

Dr. Dieter Flach, FB 1, mit Wirkung
vom 1. 10. 1981 zum Prof. für das
Fach „Alte Geschichte“.

Zum 1. 11. 1981

- Dr. Eberhard Rauschenfels, FB 8,
zum Prof. für das Fach „Baustoff-
lehre-Baustofftechnologie“
- Dr. Volker Paul, FB 9, zum Prof.
für das Fach „Pflanzliche Pro-
duktion“
- Dr. Hans Ebeling, FB 1, zum Prof.
für das Fach „Philosophie“

Zum 1. 12. 1981 Dr. Wolfgang Sohler,
FB 6, für das Fach „Angewandte
Physik“ als Professor.

Sonstiges:

Prof. Dr. Milos Lansky, beurlaubt
vom 1. 10. 1971 bis zum 30. 9. 1981
an die FEoLL-GmbH, trat seinen
Dienst im FB 17 am 1. 10. 1981 an.

Prof. Dr. Helmar Frank, beurlaubt
vom 1. 4. 1972 bis 30. 9. 1981 an die
FEoLL-GmbH, trat seinen Dienst im
FB 2 am 1. 10. 1981 an.

Dr. Hartmut Greven, FB 6, Vertreter
des Amtes eines Professors seit
dem 1. 10. 1981.

Akad. Oberrat Dr. Gunther Gensch,
beurlaubt vom 1. 8. 1972 bis zum
30. 9. 1981 an die FEoLL-GmbH, trat
seinen Dienst im FB 17 am 1. 10.
1981 an.

Akad. Rat Dr. Wilfried Buddensiek,
beurlaubt für die Zeit vom 1. 10. 1981
- 31. 3. 1982 zur Wahrnehmung einer
Lehrstuhlvertretung an die Universi-
tät Oldenburg.

**Paderborner zu Gast
in:**

Der Statiker Prof. Dipl.-Ing. H. E.
Gadiel von der Universität Pader-
born, Abtl. Höxter, ist zur Ortho-
pädie-Tagung der Türkischen Ge-
sellschaft für Orthopädie und
Traumatologie nach Istanbul ein-
geladen worden. Diese fand vom
7. bis 23. November statt.

Prof. Dr. Bronner, FB 5, hielt am
6. Nov. im Rahmen des Symposi-
ums „Weiterbildung in Wirt-
schaft und Verwaltung“ in Köln
einen Vortrag mit anschließendem
Arbeitskreis über „Weiterbil-
dungserfolg“.

Mit Unterstützung der Deutschen
Forschungsgemeinschaft reiste
Prof. Dr. Steinmann, FB 5, durch
die amerikanischen Universitä-
ten: University of Illinois/Cham-
paign-Urbana, University of North
Carolina/Chapel Hill und Florida
State University/Tallahassee und
hielt dort Vorträge.

Dr. Georg Müller, Akademischer
Oberrat, sprach am 5. 11. in der
Aula der Sertürnerschule Schloß
Neuhaus über „Zerstörung wert-
voller Landschaftsteile an Bei-
spielen aus dem Kreis Pader-
born“.

Prof. Nissen, FB 5, leitete auf der
Generalkonferenz der EADI (Eu-
ropean Association of Develop-
ment Research und Training Insti-
tuts) vom 11. - 14. November in
Budapest einen Arbeitskreis über
Fragen der Einkommensverteil-
ung.

Prof. Dr. Broder Carstensen, FB
3, nahm an einem von der Deut-
schen Auslandsgesellschaft Lü-
beck veranstalteten Workshop
für literarische Übersetzer aus
den vier skandinavischen Län-
dern in Lübeck teil und referierte
dort über Entwicklungen in der
deutschen Sprache der letzten
Jahre.

Prof. Dr. Horst Stegemeyer, FB
13, wurde eingeladen, auf der
Jahrestagung der amerikani-
schen chemischen Gesellschaft
im März 1982 in Las Vegas einen
Plenarvortrag zu halten.

Prof. Dr. H. Frank, Bildungskybernetiker, folgte einer Einladung der Kultusministerin der Republik San Marino, zu einem Gespräch über einen möglichen Beitrag dieser ältesten Republik der Welt zur internationalen wissenschaftlichen Kooperation auf insbesondere kybernetischen Forschungsgebieten.

Prof. Dr. Dr. F. Kienecker hielt am 15. 12. 1981 in der Sparkassenzentrale am Masperrplatz einen Vortrag mit dem Titel „Das Geld in der Literatur“.

Prof. Weeser-Krell, FB 5, sowie Frau Ingeborg Meyer, FEoLL, und Prof. Frank, Kybernetiker, wurden vom Arbeitskreis Informatik des UNESCO-Ausbildungszentrums Samok an der TH Budapest/Ungarn eingeladen.

Prof. Dr. D. Barschdorff und Dipl. Ing. Theodor Dressler, beide FB 14, nahmen an einem internationalen Technik-Symposium in London teil und referierten über „Fehlerdiagnose an rotierenden Maschinen mit einem Multiprozessor-System“.

Prof. Dr. M. Hartig, FB 3, nahm auf Einladung der Universität Essen an einem Kolloquium über Soziolinguistik teil und hielt einen Vortrag über „Sozialer Wandel und Sprachwandel“. Vom 24. - 26. Februar 1982 wird Prof. Hartig auf Einladung der Universität Bonn an einem Kolloquium über „Ortsprachen“ teilnehmen.

Prof. Dr. Dr. Eicher referierte am 12. 2. 1982 im Albertus-Magnus-Haus, im Tabrock, Soest im Rahmen eines öffentlichen Vortrags- und Diskussionsabends über das Thema „Das Evangelium des Friedens — Die Katholiken und die Rüstung“.

„Alte Werte, neue Rechte und politische Bildung“ hieß das Thema eines Seminars vom 13. - 14. 11. 1981 in der Bielefelder Heimvolkshochschule Haus Neuland, das von Dr. Volker Briese, Dr. Wilhelm Heitmeyer und Prof. Arno Klönne, alle FB 1, vorbereitet wurde.

Rufe:

Prof. Jütting von der Universität Frankfurt erhielt einen Ruf nach Paderborn für das Lehrgebiet Erwachsenenbildung.

Prof. Weise vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaft hat einen Ruf an die Gesamthochschule Kassel erhalten.

Prof. Kleemann vom Fachbereich 6 hat einen Ruf an die Universität-GH-Duisburg angenommen. Prof. Kleemann vertrat in Paderborn das Fach Experimentalphysik.

Habilitationen:

Dr. Eckhardt Meyer-Krentler vom Fachbereich 3 hat sein Habilitationsverfahren erfolgreich beendet. Thema der Habilitationsschrift: „Der Bürger als Freund. Ein sozialetisches Programm und seine Kritik in der neueren deutschen Erzählliteratur“.

Promotionen:

Zum Dr. rer. pol. der Universität Paderborn wurde unter der Betreuung von Prof. Weinberg der Dipl.-Kfm. Volker A. Kannacher mit einer Arbeit über gewohnheitsmäßige Kaufentscheidungen promoviert.

Ebenfalls zum Dr. rer. pol. wurde Dipl.-Kfm. Wolfgang Finke promoviert. Seine Arbeit „Dezentralisierung der automatisierten Datenverarbeitung als Entscheidungsproblem“ wurde von Prof. Nastansky betreut.

Mit Siegmund Bornemann wurde ein wissenschaftlicher Mitarbeiter aus dem Fachgebiet Organische Chemie der Universität Paderborn als erster Diplom-Ingenieur mit dem Prädikat „sehr gut“ zu Dr. rer. nat. promoviert.

Volker Bastert, Dipl.-Kfm., wurde mit einer von Prof. Loistl betreuten Arbeit zum Dr. rer. pol. promoviert. Der Titel seiner Doktorarbeit: „Vorschläge zur Verbesserung der Benutzerrelevanz in der Rechnungslegung“.

Edda-Heidrun Weikert bestand im Fachbereich 3 ihre Doktorprüfung.

Dipl.-Ing. Bernhard Bonse wurde im Fachbereich 14 zum Dr. Ing. promoviert. Seine Arbeit aus dem Fachgebiet der Regelungstechnik wurde von Prof. Dr. Dörrscheidt betreut.

Varia:

Aus ihrem neuen Buch „Das Glück, Analyse einer Sehnsucht“ laß am 27. 10. 1981 Frau Prof. Dr. Gertrud Höhler in der Aula des Theodorianaums. Das Fernseh-Kulturmagazin „Galerie“ des WDF wird in diesem Jahr im Wechsel mit Peter Langer, der diese Sendung bisher allein leitete, von Frau Höhler moderiert.

Prof. Dr. P. Weinberg, FB 5, hat beim Schöningh-Verlag ein Buch über das Entscheidungsverhalten der Konsumenten veröffentlicht.

Einen Rück- und Ausblick auf die Entwicklung der Universität wurde von Rektor Prof. Dr. Buttler am 28. 10. 1981 auf einer gemeinsamen Sitzung der Fördergesellschaft der Gesamthochschule und der Fördergesellschaft für die ingenieur- und wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildungsbereiche gegeben.

Prof. Dr. F. K. Ewert, FB 8 Abtl. Höxter, ist als Gutachter beim Bau einer Wasserkraftanlage nach Guatemala eingeladen worden.

Im Rahmen der Reihe „Deutsche Literatur der Gegenwart“, die vom FB 3, angeboten wird, sprach Prof. Dr. U. Profitlich am 16. 11. 1981 über das Thema „Das DDR-Drama der 70er Jahre“.

Prof. Dr. Frank, FB 2, sprach am 4. 11. 1981 in der Ringvorlesung „Kommunikation und Kybernetik“ über „Informationspsychologische Begründung und sprachpädagogische Anwendung einer kybernetischen Transfertheorie“.

Dr. W.-H. Steeb, FB 6 wurde zum Mitglied der New York Academie of Science ernannt.

Am 6. 11. 1981 kamen Freunde von Dixieland und Swing auf ihre Kosten: Die „Paddi-Jazzer“ spielten im „Treibhaus“.

Kanzler Ulrich Hintze nahm zusammen mit Bürgermeister Herbert Schwiete am 9. 11. 1981 an einem Diskussionsabend der Jungen Union teil. Das Thema lautete: „Das Verhältnis der Hochschule zur Stadt Paderborn.“

Prof. Dr. Milos Lánský, FB 17, befaßte sich im Rahmen der Ringveranstaltung „Kommunikation und Kybernetik“ mit dem Thema: „Geschichte der künstlichen Intelligenz“.

Ein Experten-Hearing zum Thema „Neue Medien“ veranstaltete das Audiovisuelle Medienzentrum und Forschung- und Entwicklungszentrum (FEO LL) am 6. 11. 1981. Dieses Experten-Hearing fand im Rahmen einer gemeinsamen Erarbeitung von Materialien und Veranstaltungen zum Thema „Kommunale Kommunikationskultur und Neue Medien“ statt.

Prof. Dr. Dr. Friedrich Kienecker, FB 3, sprach in der Woche vom 9. - 14. 11. 1981 die Morgenandachten im Deutschlandfunk.

Prof. Dr. Ing. G. Mrozynski weist darauf hin, daß der Fachbereich Elektrotechnik für Schüler der Abgangsklassen an Gymnasien und Fachoberschulen eine Informationsschrift „Das Studium der Elektrotechnik an der Universität-GH-Paderborn“ herausgegeben hat.

Im letzten Semester fand eine Vorlesungsreihe statt, die sich mit Fragen der Friedenssicherung auseinandersetzte. Referenten aus dem Bereich der Theologie, Politik, Gesellschaftswissenschaften, der Friedensforschung sowie Mitarbeiter verschiedener Friedensinitiativen sind zu Wort gekommen. Referenten waren unter anderem: Prof. Dr. Dr. P. Eicher, FB 1, Prof. Dr. A. Klönne, FB 1, Dr. Filipe José Couto, FB 1, Dr. N. Mette, Münster, Dr. W. Krämer, Dortmund, Prof. Dr. H. Frankemöller, FB 1, Dr. C. Bielfeldt-Schredelseker, Duisburg.

Prof. Dr. Michels setzte die Reihe Literatur der Gegenwart fort und sprach am 23. 11. 1981 über „Versuch, die Trauer zu überwinden. Zu Botho Strauß: Die Überwindung“.

In der Reihe UTB 1044 hat Gerd Michels eine Untersuchung zum Thema „Textanalyse — Textverstehen“ veröffentlicht.

Prof. T. M. Nagar, der seit 20 Jahren zu den besten Sitarkünstlern der indischen Musikwelt gehört, gastierte am 26. 11. 1981 mit seiner Tochter Poonam in der Universität.

Prof. Dr. Pasierbsky, FB 3, sprach am 2. 12. 1981 im Rahmen der Ringvorlesung „Kommunikation und Kybernetik“ über das Thema „Sprachtypologischer Vergleich von kausativen Verben“.

In der gleichen Veranstaltungsreihe sprach Prof. L. Weeser-Krell. Der Referent erläuterte die Bedeutung der Funktion Marketing im Rahmen aller betrieblichen Teilfunktionen.

Über die sprachliche Integration von ausländischen Jugendlichen und Flüchtlingen unterrichtete am 9. 12. 1981 bei der Sitzung des Arbeitskreises für Ausländerfragen die im Fachbereich Erziehungswissenschaften tätige Professorin Dr. W. Schöler die Kommunalpolitiker. Der Arbeitskreis tagte im Meinwerk-Institut.

Eine Podiumsdiskussion zum Thema „Zukunft der Hochschule — Hochschule ohne Zukunft“ fand im Anschluß der Streikwoche am 11. 12. 1981 statt. Teilgenommen haben neben einem Vertreter des Düsseldorf-Wissenschaftsministeriums Gründungsrektor Prof. Buttler sowie die Bundestagsabgeordneten Klaus Thüsing und Heinrich Pohlmeier.

Prof. Dr. H. Ziegler, FB 13, sprach am 9. 12. 1981 im Rahmen der Ringvorlesung über „Digitalfilter in der Signal- und Informationsverarbeitung“.

Dr. W. Kühnhold, FB 3, Rezitator und Leiter der Studiobühne, sprach am 8. 12. 1981 Gedichte aus Rainer Maria Rilkes „Stundenbuch“.

Prof. W. Freund, FB 3, sprach in der Veranstaltungsreihe „Deutsche Literatur der Gegenwart“ am 11. 1. 1982 über „Das Lied vom Ungenügen — eine Annäherung an die zeitgenössische Balade“.

Dr. Meyer-Krentler, FB 3, erörterte am 16. 12. 1981 in seinem Habilitationsvortrag das Thema: „Inzestmotiv und Aufklärungsmoral. Zur dramaturgischen Steuerung des Figuren- und Zuschauerbewußtseins in Goethes „Die Geschwister“.

Prof. M. Hartig, FB 3, hat mit Unterstützung der Universität die Kongreßakten der Paderborner Fachtagung über „Angewandte Soziolinguistik“ herausgebracht.

Bundesminister Dr. Dieter Haack hat Unirektor Prof. Buttler wegen seiner wissenschaftlichen Arbeiten im Bereich Regionalökonomie in den Beirat der Raumordnung der 9. Legislaturperiode des Bundestages berufen.

Prof. Dr. W. Jorden, FB 10, eröffnete die erste Ringvorlesung dieses Jahres in der Reihe „Kommunikation und Kybernetik“ mit einem Vortrag über „Systemorientiertes Konstruieren — Aufgabe und Herausforderung für den Konstrukteur der Zukunft“.

Im Rahmen der Ringvorlesung „Kommunikation und Kybernetik“ referierten am 20. 1. 1982 Prof. Dr. Hartmann, FB 14, über das Thema „Informationsverarbeitung bei der Bilderkennung in biologischen und technischen Systemen“, sowie am 27. 1. 1982 Prof. Dr. Barschdorff, FB 14, über das Thema „Automatische Spracherkennung“ und am 3. 2. 1982 Frau Prof. Dr. Schöler, FB 2, mit dem Thema „Bild-Text-Ton im Aspekt kommunikativer Kompetenz“, sowie am 10. 2. 1982 Prof. Dr. Abheuer, FB 3, mit dem Thema: „Aufsatzbeurteilung mit Computerhilfe? — Zum Problem der Quantifizierung von beschreibungs- oder sogar bewertungsrelevanten Indikatoren der Textstruktur“.

Am 13. 1. 1982 sprach Prof. Dr. Stachowiak, FB 1, im Rahmen der Ringvorlesung „Kommunikation und Kybernetik“ über das Thema „Zum Verhältnis von Politik und Wissenschaft aus kybernetischer Sicht“.

Die Prof. Allroggen und Forchert von der Staatlichen Musikhochschule in Detmold wurden an die Universität Paderborn versetzt.

Prof. B. Carstensen, FB 3, eröffnete das Studienjahr der Volkshochschule mit dem Vortrag „Wörter des Jahres 1981“ am 24. 1. 1982 in den Westfälischen Kammerspielen.

Ein neuer Asta wurde gewählt. Er besteht aus einer Koalition aus Jungsozialisten, Gewerkschaftlich orientierter Liste und Basisorientierter Studenteninitiative. Zusammensetzung: Vorsitzender: Kurt-Peter Raezke (Juso-HG), Sozialreferent und stellv. Vorsitzender: Johann Hangstler (GoL), Kulturreferent: Angela Wienhardt (BoSi), Finanzreferent: Bernd Endlich (Juso HG), Hochschulreferent: Gerd Schmidt (Juso HG), Referat und Koordination: Gernot Tillmanns (GoL), Vertreter der Ausländischen Studenten: Stratos Kanelopolos (GoL).

Zu Gast bei uns:

Prof. F. Grebe, Nürnberg, hielt am 28. 10. 1981 in der Abtl. Höxter einen Vortrag mit dem Thema „Zusammenarbeit von Bauleitplanung und Landschaftsplanung am Beispiel der Stadt Erlangen“. Die Ergebnisse dieses Zusammenwirkens bilden das Rahmenthema der Landesgartenschau 1982 in Erlangen.

Rudolf Innig, Organist und Leiter der Musikschule Coesfeld, präsentierte am 4. 11. 1981 Meisterwerke des Orgelspiels im Rahmen des Hochschulkonzerts.

Prof. Dr. W. Bleichrot von der Universität Göttingen sprach am 29. 10. 1981 über „Didaktik der Physik als eigenständige Disziplin und ihre Bedeutung in der Lehrerbildung“ im Rahmen der Veranstaltung des Physikalischen Kolloquiums.

Mit einem Vortrag von P. M. Lützeler aus St. Louis (USA) über „Die Literatur der DDR-Dissidenten“ begann am 2. 11. 1981 eine Reihe von Vorträgen und Lesungen des Fachbereichs Literaturwissenschaft im WS 81/82.

Am 9. 11. 1981 fand die zweite Veranstaltung der „Deutschen Literatur der Gegenwart“ statt. Walter Neumann aus Bielefeld las Lyrik und Prosa.

Über das Thema „Stabilität und Konvergenz bei Modellen der Populationsgenetik“ sprach am 3. 11. 1981 Prof. Dr. H.-P. Haderl vom Mathematischen Institut Tübingen. Diese Veranstaltung fand im Rahmen des Mathematischen Kolloquiums statt.

Frau Prof. Dr. A. Mummendey von der Universität Münster sprach am 10. 12. 1981 auf Einladung des Faches Psychologie über „Beurteilung aggressiver Interaktion in der Schule“.

Prof. H. Wagener aus Los Angeles (Kalifornien) sprach am 14. 12. 1981 in der Veranstaltungsreihe „Deutsche Literatur der Gegenwart“ über „Das Thema ‚Heimat‘ bei Siegfried Lenz“.

Prof. Eckehard Fluck von der Max-Planck-Gesellschaft Frankfurt referierte am 14. 12. 1981 über „Verbindungen mit direkten Phosphor-Phosphorbindungen“.

Prof. F. Hirzbruch, Universität Bonn, sprach am 15. 12. 1981 als Gast des Mathematischen Kolloquiums über „Einige Beispiele algebraischer Flächen“.

Dr. Lehrl vom Institut für Kybernetik (Berlin und Paderborn) sprach in der Ringvorlesung „Kommunikation und Kybernetik“ am 16. 12. 1981 über „Differenzielle Informationspsychologie“.

Prof. W. Marten aus München hielt am 17. 12. 1981 einen Gastvortrag über „Literatur und Policy im Aufklärungszeitalter — Aufgaben sozial-geschichtlicher Literaturforschung“.

Dr. Massmann vom Dortmunder Institut für Spektrochemie sprach am 17. 12. 1981 über „Methoden der Atomspektroskopie“.

Prof. Dr. J. Schwedes, Universität Braunschweig, referierte am 16. 12. 1981 über „Ermittlung der Fließeigenschaften von Schüttgütern“.

Eine Gastvorlesung stand am 11. 1. 1982 auf dem Programm der Universitätschemiker. Es sprach Prof. Schöllkopf aus Göttingen.

Dr. Lehmann, Universität Konstanz, war am 17. 12. 1981 der nächste Gast im physikalischen Kolloquium mit einem Vortrag über „Dynamik von Polyionen in Lösungen geringer Ionenstärke“.

Am 12. 1. 1982 hielt der Dipl.-Ing., Holger Feichtenheimer einen Gastvortrag über Korrosionsschutz.

Über Plentzdorfs „Die neuen Leiden des jungen W.“, sprach am 14. 1. 1982 Prof. Dr. G. Kluge von der Universität Nijmegen.

Der Schriftsteller Jürgen Becker aus Köln war am 18. 1. 1982 mit der Lesung aus seinen Werken der nächste Gast der Veranstaltungsreihe „Deutsche Literatur der Gegenwart“.

Frau Prof. Dr. M. Sobotka von der Fachhochschule Münster FB Ernährung und Hauswirtschaft sprach auf Einladung des Seminars Hauswirtschaft über „Planung von Verpflegungssystemen im Großhaushalt“.

Prof. Dr. D. S. McClure, Princeton University, USA, referierte im Rahmen des Physikalischen Kolloquiums über „Photoionisation of Impurity Ions in Crystals“.

Einen Gastvortrag des Faches Psychologie hielt Frau Dr. A. Abele, Universität Bielefeld mit dem Thema: „Kriminelle“ im Urteil der anderen. Soziale Urteilsbildung über Kriminalität.

Im Rahmen der Vortragsreihe „Spezielle Probleme der Systemdynamik und Regelungstechnik“ die vom FB 10 veranstaltet wurde, sprach Dr.-Ing. W. Darenberg, Daimler Benz AG über „Praktische Erfahrungen mit Zustandsraummethoden bei automatisch spurgeführten Kraftfahrzeugen“.

Gast des Chemischen Kolloquiums war am 3. 12. 1981 Prof. Dr. W. Müller, Universität Bielefeld. Sein Thema: „Affinitätstechniken bei der Fraktionierung von Nucleinsäuren“.

Einen Gastvortrag im Rahmen der Lehrveranstaltung von Prof. Bronner, FB 5, hielt Dr. Wolfgang Spieker, Geschäftsführer des W S I Düs-

seldorf. Über Grundlagen und Elemente moderner Gewerkschaftspolitik in der Programmatik des Deutschen Gewerkschaftsbundes — Zum neuen Grundsatzprogramm des DGB .

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Deutsche Literatur der Gegenwart“ standen folgende Gastvorträge auf dem Programm: Am 27. 1. 1982 Prof. Dr. H. Lübke, Universität Zürich mit dem Thema „Der Fortschritt und das Museum“, und am 8. 2. 1982 Prof. M. Reich-Ranicki über „Unsere Sorgen mit den Schriftstellern — Kurzer Vortrag und Beantwortung vieler Fragen“.

Gast im Mathematischen Kolloquium war am 26. 1. 1982 Prof. Dr. M. Otte, Universität Bielefeld mit dem Thema „Komplementarität in der Mathematik“.

Am 10. 2. 1982 sprach Dr. W. Merz, BASF Umweltschutz- und Arbeitssicherheit, Ludwigshafen, über „Messung von Arbeitskonzentrationen dampfförmiger Verbindungen mit personenbezogener Probenahme“.

Das Hochschulkonzert hatte Gäste aus München: Am 10. 2. 1982 spielte das Klaviertrio, das Belaros-Trio, München, Werke von Schubert und Villa-Lobos.

Im Rahmen des Chemischen Kolloquiums sprach Dr. L. Pohl, Firma Merk, Dramstadt, über „Physikalische Eigenschaften und Elektrooptisches Verhalten von Flüssigkristallen.“

Gast des Physikalischen Kolloquiums war am 11. 2. 1982 Prof. Dr. G. zu Putlitz, Universität Heidelberg, mit dem Thema „Atom- und kernphysikalische Experimente mit schweren Ionen bei der Gesellschaft für Schwerionenforschung“.

Die Gästeliste hätte noch gut und gern um 30 Namen verlängert werden können. Doch auch dieser mehr zufällige Ausschnitt zeigt, was an einer Uni alles „los“ ist.

Neuer Service: Manuskriptberatung

Wer Vorlesungen oder Vorträge hält, Bücher und Aufsätze veröffentlicht, begibt sich allemal in Kommunikation mit Hörern und Lesern. Die Wirksamkeit dieser Kommunikation hängt wesentlich davon ab, wie der Sprecher oder Schreiber sein Publikum gedanklich und sprachlich zu fesseln vermag. Ein Blick in den Blätterwald wissenschaftlicher Veröffentlichungen oder eine Stunde im

Hörsaal verbracht, läßt manchmal den Verdacht aufkommen, Wissenschaftlichkeit habe mit Diktionsakrobatik und Gedankenverdunkelung zu tun.

Eine informationsfreundliche, menschenfreundliche Wissenschaft ist sprachbewußt. Die Brillanz eines Gedankens leidet nicht unter gutem Deutsch. Nietzsche behauptete sogar, den Stil zu verbessern bedeute, den Gedanken zu verbessern.

Wer mit seinen Veröffentlichungen oder Vortragsskripten für die Transparenz der Texte und gegen den Zunftjargon antreten will, hat eine engagierte Partnerin. Unsere ehemalige Wissenschaftliche Mitarbeiterin Dipl.-Päd. Sibilla Pelke (56), die an der Universität-Gesamthochschule Paderborn zwei Jahre interdisziplinär die Kleingruppenarbeit „Methoden und Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens“ durchgeführt und bei der Anfertigung von Examens-/Diplomarbeiten beraten hat, bietet aufgrund ihres vielseitigen Studienganges und langjähriger journalistischer und publizistischer Erfahrung freiberuflich einen neuartigen Service an: Manuskriptberatung für Wissenschaftler, vornehmlich in den religions-, geistes-, erziehungs-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen. Adresse: S. Pelke, Winfriedstraße 60, 4790 Paderborn

Recht dürrftig

In der letzten Ausgabe von „Notizen, Namen, Nachrichten“ brachten Sie eine kurze Notiz zum Intensiv-Deutschkurs für 30 englische Studenten des im Rahmen unseres Kooperationsvertrages mit dem Trent Polytechnic, Nottingham, im Fachbereich 5 angesiedelten Studienganges „European Businen“.

Als Beauftragter der Hochschule und des Fachbereichs 5 für die kooperativen Beziehungen der beiden Hochschulen muß ich sagen, daß angesichts der umfangreichen Vorarbeiten und des mit der Durchführung des Kurses verbundenen Aufwandes die Notiz mir recht dürrftig erschienen ist.

Vor allem berührt mich, daß nicht

einmal erwähnt wurde, daß, Dank des Einsatzes der Kommilitonen Reinhold und Dreesen im Namen der Fachschaft des Fachbereichs 5, die englischen Studenten durchweg bei deutschen Kommilitonen und Kommilitoninnen während der Ferienzeit (!) untergebracht wurden und auf diese Weise ein enger sozialer Bezug bei zugleich erheblicher Senkung der Kosten geschaffen werden konnte; daß auch nichtwissenschaftliche Mitarbeiterinnen des Fachbereichs 5 englische Studenten aufnahmen und betreuten; daß schließlich erst die uneigennützigere Bereitschaft der beiden Anglisten, Herrn Prof. Dr. Schöwering und Herrn Dr. Franzbecker, die Durchführung des Sprachkurses ermöglichte.

Ich finde, daß, neben dem inzwischen eingegangenen Dank des Trent Polytechnic für die erfolgreiche Durchführung des Kurses, gerade die oben beschriebene Erfüllung unseres Kooperationsvertrages mit einer ausländischen Hochschule in einer Veröffentlichung wie „Notizen, Namen, Nachrichten“ zu würdigen wäre. Da die Pressestelle der Hochschule rechtzeitig vom Leiter des Akademischen Auslandsamtes über den Sprachkurs unterrichtet worden war, wäre sicherlich auch ein Bild der Studenten und Lehrenden in der Hochschulzeitung den Kooperationsvorhaben förderlich gewesen. Vielleicht könnten Sie doch noch in diesem Sinn die Hochschulöffentlichkeit informieren.

Prof. Dr. Hermann Fink



Nixdorf. Hier verraten wir Ihnen, warum diese Marke so erfolgreich wurde:

1. Nixdorf hat als erster erkannt, daß sich die Computer den Menschen anpassen müssen und nicht die Menschen den Computern.
2. Nixdorf hat Computer entwickelt, die man gerne bedient, die den aktuellen Erkenntnissen der Arbeitsmedizin folgen.
3. Nixdorf bietet Computer im Bausteinprinzip, so daß Sie sich in jeder Stufe dem Betrieb anpassen.
4. Nixdorf hat Computer-Programme aus der Praxis für die Praxis. Mit Branchenfachleuten wurden über 80 Branchenlösungen erarbeitet. Statt grauer Theorie Maßarbeit.
5. Nixdorf läßt niemanden mit den Computern allein. Ein sorgfältig aufgebautes Schulungs- und Servicesystem steht allen Kunden zur Seite.

Fast 100.000 mal hat Nixdorf schon bewiesen, was hier gesagt wurde. Sprechen Sie doch auch einmal mit Nixdorf.

NIXDORF
COMPUTER

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Universität - Gesamthochschule - Paderborn

Nr. 11 / II 82



10 Jahre Universität-Gesamthochschule-Paderborn

Gewissermaßen als Geburtstagsgeschenk zum 10jährigen der Universität-Gesamthochschule-Paderborn entpuppte sich nun die vor fast 10 Jahren geplante Dreifachturnhalle. Anlaß genug, dieses besondere Geburtstagsgeschenk als Titelbild von NNN zu feiern. Ob's weiterhin Neueinweihungen an unserer Hochschule geben wird, hängt nicht so sehr von uns, sondern von den allgemeineren Finanzen ab. Wie es um den Hochschulbau überhaupt steht, und was Paderborn vermutlich zu erwarten hat, beschreibt Dr. Hermann Granzow, Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, exclusiv für NNN. (Seite 9)

Als die Redaktion von NNN an diesem Heft arbeitete, liefen auch die Vorbereitungen zur Hannover-Messe unter Beteiligung unserer Hochschule auf vollen Touren. Bevor es sich an Ort und Stelle absehen läßt, ob die Mühen auch zum gewünschten Ziel führen, nimmt Forschungsreferent Dr. Burkhard Friedel noch einmal grundsätzlich Stellung zum Für und Wider einer solchen Beteiligung. (Seite 3)

Wer alles in den letzten 10 Jahren der Universität-Gesamthochschule-Paderborn mit ihren Abteilungen Höxter, Meschede und Soest zu ihrem Erfolg verholfen hat, läßt sich schwer abschätzen und dokumentieren. Zu viele Namen aus Hochschule, Region und Land wären vermutlich zu nennen. Aber einige wenige, die sich für das Gelingen der neuen Hochschule in unserem Land eingesetzt haben, können wir im Vorgriff auf unsere 10-Jahres-Feier am 8. Juli 1982 doch präsentieren. (Seite 5)

Schriftstellerlesungen in der Universität sind an den meisten deutschen Hochschulen eher unüblich. Warum es in Paderborn dennoch, und zwar nun schon im dritten Jahr mit wachsender Beteiligung versucht wird, erläutert Prof. Dr. Hartmut Steinecke, einer der hauptsächlichen Initiatoren der Reihe „Deutsche Literatur der Gegenwart“. (Seite 6)

Eine große Beachtung hatte auch die diesjährige Tagung „European Business“ an unserer Hochschule gefunden, an der etwa 50 Experten des In- und Auslandes teilgenommen hatten. Prof. Dr. Wolfgang Weber, dem ebenfalls das Attribut Initiator zukommt, erinnert an Sinn und Zweck dieses neuen Studienganges. (Seite 8)

Neues aus der Bibliothek und Altes vom Problem der studentischen Wohnraumversorgung ist ebenfalls auf Seite 8 und 9 zu lesen. Bücher und Wohnungen gleichermaßen werden auch weiterhin zur unabdingbaren Ausstattung für Studenten gehören — von daher leuchtet ein, daß eine Hochschule über diese Themen ständig nachdenkt. (Seite 8 und 9)

INHALT

	Seite
Hannovermesse	3
Die GH und ihre Väter	5
Schriftsteller in der Uni	6
European Business	8
Pläne · Pläne · Pläne.	9 - 12
Namen Daten Fakten	13 - 18

IMPRESSUM

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Zeitung der Universität-Gesamthochschule-Paderborn.
Hrsg.: Presse- und Informationsstelle, Warburger Straße 100,
Tel. 0 52 51 / 60-25 62 / 25 48

Redaktion verantwortl.:
Dr. Erhard Kluge
Fotos: Helga Niermeier
Layout: Dr. Erhard Kluge/
Helga Niermeier
Satz und Druck:
Druckerei Junfermann
Auflage: 3.000
Erscheinungsweise:
4 Ausgaben jährlich

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Hannover-Messe 82 im Für und Wider

Größere Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, so das 10-jährige Bestehen der Universität — Gesamthochschule oder die Fertigstellung der Sportstätten. Mit weniger Pomp, aber ebenfalls mit Arbeit verbunden, ist ein weiteres Ereignis, das sich, wenngleich nicht unumstritten, doch mehr in der Stille vollzogen hat: Die Präsenz der Universität — Gesamthochschule — Paderborn auf der Hannover-Messe 1982. Sie wird in Hannover dreimal vertreten sein: Auf einem Gemeinschaftsstand präsentieren die Herren Professoren Dr. Jorden (Konstruktionslehre) und Dr. Ziegler (Angewandte Physik) aus Paderborn sowie Herr Professor Grüneberg (Leistungselektronik und Elektrische Antriebe) aus Soest neuere Entwicklungsarbeiten. Professor Grüneberg führt darüber hinaus zwei Exponate in der Sonderschau „Innovative Anwendung Mikroelektronik“ vor. Schließlich zeigt Herr Professor Dr. Wiedenroth (Elektrische Meßtechnik, Maschinendynamik) aus Meschede auf der VDI-Sonderschau „Hydraulischer Feststofftransport“ seine Beiträge zu diesem aktuellen Thema. Der Stand auf der Fachmesse für Forschung und Technologie, die seit 1976 besteht und als erster Innovationsmarkt Europas einen Schwerpunkt der jeweiligen Hannover-Messe bildet, ist ganz wesentlich dem Betreiben des Pressereferenten des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung zu verdanken, das wohl aus der Erkenntnis, daß Werbung nicht unbedingt schadet, auch einen Teil der Standkosten finanziert. Hier präsentiert sich unter dem Stichwort „Hochschulen in Nordrhein-Westfalen, Partner der Industrie in Forschung, Technologie und Weiterbildung“ die Universität — Gesamthochschule — Paderborn zusammen mit der RWTH Aachen, federführend für den Gemeinschaftsstand, der Fachhochschule Aachen, die unter Prof. K. Endrikat verantwortlich zeichnet für die Standgestaltung, der Universität — Gesamt-

hochschule — Siegen, der Fachhochschule Düsseldorf, der Fachhochschule Lippe, dem Haus der Technik e.V. Essen, der Technischen Akademie Wuppertal und der Kunstakademie Düsseldorf. Die RWTH Aachen ist noch mit einem zusätzlichen Stand vertreten, gemeinsam mit den Universitäten Stuttgart und Karlsruhe. Weitere Konkurrenz aus dem Hochschulbereich ist, soweit bisher bekannt, gegeben durch die Technische Universität Berlin mit eigenem Stand sowie den Gemeinschaftsstand der Hochschulen des Landes Niedersachsen (Technische Universitäten Braunschweig und Clausthal, Universitäten Göttingen und Hannover, Medizinische Hochschule Hannover).

Etwas Werbung

Einige Hochschulen, z. B. Kassel, meiden die Fachmesse für Forschung und Technologie und stellen lieber im Kreis ihrer potentiellen Kunden aus. Gerade bei einem spezialisierten Angebot kann das Vorteile haben, zumal man sich damit (bis jetzt) noch nicht der direkten Konkurrenz anderer Hochschulen aussetzt.

Die Philosophie, die hinter der einen oder anderen Art der Präsentation steckt, bleibt aber die gleiche. Nur durch den Einsatz von Werbemaßnahmen kann man den Kreis der Kunden erweitern. Dabei sind Schüler und Studenten ebenso wie Firmen als potentielle Abnehmer von Leistungen der staatlichen Dienstleistungseinrichtung Hochschule gleichermaßen willkommen.

Ob eine Teilnahme an der größten Industriemesse der Welt für uns zum gegenwärtigen Zeitpunkt oportun ist, kann man natürlich kontrovers diskutieren, denn jeder Standpunkt läßt sich schließlich begründen. Die Angst vor oder die Aussicht auf eine Blamage spricht si-

cherlich gegen eine Messebeteiligung. Hier hilft eben tatsächlich nur Optimismus, für den sich gute Gründe ins Feld führen lassen. Erstens bietet der Gemeinschaftsstand einen gewissen Rückhalt, denn er wird mit Liebe und von Fachleuten gestaltet, so daß ein positiver Gesamteindruck gewährleistet ist und zweitens sind die Exponate von der Ausstellergemeinschaft und Fachleuten der RWTH Aachen begutachtet worden, so daß auch hier eine gewisse Garantie gegen völlige Reinfälle gegeben ist, was natürlich ein Restrisiko im Einzelfall nicht ausschließt. Ich gebe einem Gemeinschaftsstand gegenüber einer separaten Ausstellung den Vorzug, weil ich überzeugt bin, daß gerade die drohende Konkurrenz einen heilsamen Einfluß auf das Exponatangebot aus der Hochschule ausgeübt hat und auch künftig ausüben wird. Wir werden damit leben müssen, daß wir der Konkurrenz der RWTH Aachen oder der Technischen Universität Berlin in voller Breite nicht gewachsen sind und auch nie gewachsen sein werden. Das sollte uns aber nicht daran hindern, Spezialitäten vorzustellen.

Praxisnahe Bereiche

Ein weiteres Argument gegen die Messebeteiligung liegt in den Kosten. Auch hier kann ich den Kritikern nicht folgen, denn die aufzubringenden Mittel reichen für eine BAT Ila-Stelle nicht aus, und umgelegt auf alle Geschäftskreise wird die auf den einzelnen entfallende Summe vernachlässigbar. Hier machen sich die Einsparungen durch den Gemeinschaftsstand und seine Teilfinanzierung durch das Ministerium für Wissenschaft und Forschung deutlich bemerkbar. Gerade die Universität — Gesamthochschule — Paderborn, die über ihre ostwestfälische Heimat hinaus bisher nur wenig bekannt ist und deren

Standort mehr als Lieferant von Computern und Konfitüre sowie einigen sich hartnäckig haltenden Vorurteilen Berühmtheit erlangt hat, bedarf einer intensiven Imagepflege, so daß einer Werbekampagne in Sachen Forschung und Lehre unbedingt gute Seiten abzugewinnen sind. Unter dem Aspekt der Konkurrenz mit anderen Hochschulen, die ebenfalls in Hannover ausstellen, hat Paderborn im Vergleich etwa zur RWTH Aachen oder der Technischen Universität Berlin bestimmt noch manches nachzuholen. Man muß die Zielsetzungen einer Messebeteiligung aber richtig einordnen, um ihren Sinn zu verstehen. Es geht weniger darum, die eigene Hoch-

schule als Stein des Weisen zu präsentieren, sondern eher darum, Flagge zu zeigen, darauf hinzuweisen, daß es uns gibt, daß wir Spezialitäten haben und daß man sich bei uns ausbilden lassen kann, wobei eben ein ganz kleiner Ausschnitt der hier durchgeführten Arbeiten exemplarisch präsentiert wird. Dabei muß es nicht automatisch um Höchstleistungen der Ingenieurkunst gehen und die Präsentation von nur einem Spitzenprodukt wäre sicherlich ein Fehler gewesen, sondern es kommt darauf an, sich mit seinen Exponaten glaubwürdig vorzustellen. Als Gesamthochschule haben wir nicht nur die abstrakte Wissenschaft, sondern auch die praxisnahen Be-

reiche mit zu vertreten und zu verantworten. Ich bin mit dem Ergebnis der Exponatauswahl zufrieden und kann nur hoffen, daß der Verlauf der Messe meinen Optimismus rechtfertigt.

Der Gründungsauftrag verpflichtet die Universität — Gesamthochschule — Paderborn in besonderem Maße auf die Bedürfnisse der Region einzugehen. Auch das spricht für eine Beteiligung an der Messe in Hannover, denn durch die Präsenz der Hochschule wird gleichzeitig für die Region geworben und dadurch letztendlich ein Beitrag im Sinne des Gründungsauftrages geleistet.

Dr. Burkhard Friedel



Letzte Hand an das, was auf der Hannover-Messe der Gemeinschaftsstand nordrhein-westfälischer Hochschulen werden soll, legt die Vorbereitungscommission. Auf unserem Bild links Forschungsreferent Dr. Friedel von unserer Hochschule.

Die Gesamthochschule und ihre „Väter“

Auch wenn der Erfolg bekanntlich viele Väter hat, so sind es mit Sicherheit auch die hier aufgeführten, die seit der Gründung einen besonderen Anteil an der Entwicklung der Universität-Gesamthochschule-Pa-



In seiner Amtszeit begann's. Ministerpräsident Johannes Rau, der vom 28. 7. 1970 bis zum 20. 9. 1978 Wissenschaftsminister unseres Landes und damit besonderer Förderer der neu gegründeten Hochschulen war.

Foto: Archiv

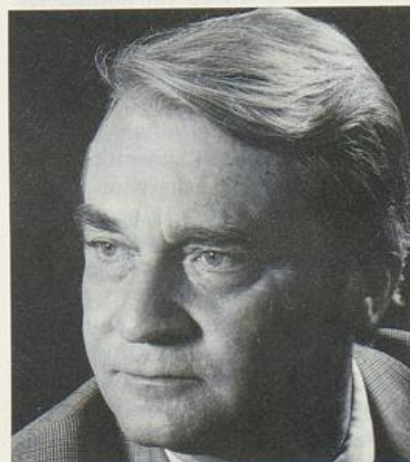
derborn im Speziellen wie im Allgemeinen hatten. Daß gerade unsere Hochschule zum „Austragungsort“ der zentralen Feier am 8. Juli zum 10-jährigen Bestehen der nordrhein-westfälischen Gesamthochschulen



Rau's Spuren folgte und seine Hochschulpläne verfolgte auch sein Nachfolger, Wirtschaftsminister Prof. Dr. Reimut Jochimsen, der das Amt des Wissenschaftsministers vom 21. 9. 1978 bis zum 28. 5. 1980 bekleidete.

Foto: Archiv

ausgewählt wurde, spricht sicher auch für das gute Image und die besondere Leistungsfähigkeit der Paderborner alma mater und ihrer an diesem Erfolg zielstrebig arbeitenden Mitarbeiter.

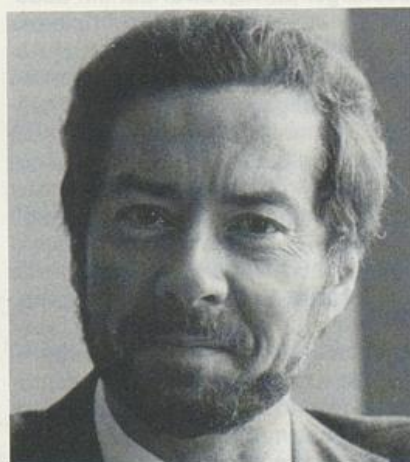


Ein großes „Erbe“ in besonders schwieriger Zeit übernahm der Westfale Hans Schwier, der seit dem 4. 6. 1980 Chef des Düsseldorfer Ministeriums und damit für die weitere Förderung unserer Hochschulen zuständig ist.

Foto: Archiv



Als erster Gründungsrektor der Gesamthochschule Paderborn lenkte Prof. Dr. Broder Carstensen vom 1. 8. 1972 bis zum 14. 2. 1976 die Geschichte unserer Hochschule.



Von Anfang an dabei, und sogar schon mit den Vorarbeiten betraut, war Hochschulkanzler Ulrich Hintze, der mit der Hochschule auch sein 10jähriges in Paderborn begeht.



Unter der Ägide von Prof. Dr. Friedrich Buttler, der seit dem 15. 2. 1976 als Gründungsrektor amtiert, neigt sich die Gründungsphase unserer Hochschule ihrem Ende zu.

Autorenlesungen waren ein Erfolg:

Paderborn ist kein „weißer Fleck“ mehr

Von hundert germanisten liebt die dichtung einer, berufen ist zum germanisten außer diesem keiner (Reiner Kunze, „grob“, 1981)

Warum Schriftstellerlesungen in der Universität?

Unter anderem, damit in Paderborn mehr Menschen (nicht nur Germanisten, sondern auch: Nicht-Germanisten, andere Studenten, Angehörige der Universität, Bürger aus der Stadt) die Dichtung lieben, ein besseres Verhältnis zur Literatur gewinnen. Bereits dies wäre eine hinreichende Begründung. Denn Kunze untertreibt vielleicht, wenn er nur bei einem Prozent der Germanisten Liebe zur Dichtung feststellt; aber er hat gewiß recht, wenn er meint, Liebe zur Literatur sei die Voraussetzung einer sinnvollen Beschäftigung mit ihr. Literatur aber ist — nach meiner Überzeugung, von der ich hoffe, daß viele sie teilen — notwendig, für jeden einzelnen (nicht nur den Germanisten) wie für die Gesellschaft: Denn sie erweitert und vertieft unsere Kenntnis von uns selbst, von den anderen Menschen, unserer Umwelt, unserer Zeit und unserer Geschichte.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Literatur an der Universität will Einsichten in ihre künstlerische und historische Eigenart, ihre Bedeutung und Wirkung vermitteln; die Liebe zur Sache setzt sie eigentlich bereits voraus, sie versucht, sie zu begründen und so zu verstärken. Schriftsteller und Lesungen sollten das wissenschaftliche Angebot ergänzen. Sie können zeigen, daß Literatur nicht ‚an sich‘ ist, sondern von Menschen — unter bestimmten und bestimmbareren Bedingungen — gemacht wird. Sie können insbesondere das Verständnis für die Besonderheit von Literatur, das Artifizielle, das rational nicht Faßbare, „Inkommensurable“ (Goethe) an ihr fördern. Und vielleicht kann auch das Beispiel von Autoren, die ein Leben in der Literatur und für die Literatur führen, die Liebe zur Literatur in anderen wecken (was ja der Deutsch-

unterricht vieler Schulen der siebziger Jahre kaum leistete und vielfach nicht mehr leisten wollte).

Schriftstellerlesungen in der Universität — was, nach dem Angedeuteten, vielleicht einleuchtet, sind an den meisten deutschen Hochschulen eher unüblich. Allenfalls wird ein- oder zweimal im Semester ein Schriftsteller wie eine Garnierung zum normalen Eintopf vorgestellt. Diese Abstinenz hat verschiedene Gründe: finanzielle; Scheu vor zusätzlicher Arbeit; insbesondere aber: das traditionell unterkühlte — um nicht zu sagen: schlechte — Verhältnis von Germanistik und Gegenwartsliteratur.

Die älteren Autoren erinnern sich noch an die feindseligen Attacken von Literaturprofessoren gegen die angebliche Minderwertigkeit und Negativität der Gegenwartsliteratur, wie sie in den fünfziger und frühen sechziger Jahren nicht selten waren (der berühmte Züricher Literaturskandal, ausgelöst durch derartige Äußerungen des berühmten Germanisten Emil Staiger, liegt erst 16 Jahre zurück).

Die Autoren trafen seit den späten sechziger Jahren zwar auf ein anderes — vielerorts stark politisiertes — Fach, das aber häufig die alte Abneigung teilte, wenn auch mit neuen Begründungen. Der Slogan der Berliner Germanistikstudenten von 1968 „Färbt die blaue Blume rot!“ bedeutete: uns interessieren nur — wenn überhaupt — „politisch relevante“ Texte. Diese Entwicklung schreckten selbst die Autoren, die sie durch provokante Reden gefördert hatten. Ihre Reaktion war vielstimmig, aber eindeutig. Was sich bei einem Dichter wie Kunze in dem Motto-Gedicht eher dezent andeutet, wird bei Günter Grass zum Spott über die „Scheißgermanisten“ (im „Butt“); Hans Magnus Enzensberger prangert die Vergewaltigung der Gegenwartsliteratur durch ihre beamteten Interpreten an; und Peter Rühmkorf zieht aus einem Jahrzehnt Lesun-



zu Gast in Paderborn:
Max von der Grün...

gen in Literaturseminaren deutscher Universitäten den Schluß: Hier wolle man nur eines, „das Kunstgebilde seiner hoffnungslosen gesellschaftlichen Irrelevanz ... überführen“; eine „neue Generation von Arschpaukern der Poesie“, die Literatur nicht liebe und nie geliebt habe, ziele erbarmungslos „auf ihre Vernichtung“.

Da diese Erfahrungen leider offensichtlich nicht vereinzelt stehen, ist die Abneigung vieler Schriftsteller gegen derartige Literaturseminare zu verstehen.

Trotzdem: auch Autoren, die lautstark und wortgewaltig solche Ansichten verkünden, waren in Paderborn gern zu Gast. Das ist gewiß nicht das Verdienst der Veranstalter. Es hängt ganz einfach mit der fehlenden Tradition der Mißachtung oder schlechten Behandlung von Autoren zusammen, die in diesem Falle eben eine traurige, die Atmosphäre bis heute trübende Tradition war: Vorteil einer Neugründung.

Lesungen der üblichen Art — diktiert vom Zufall, einer persönlichen Beziehung und vom Terminkalender — können nur von begrenzter Wirkung sein: eben Garnierung. Daher haben wir versucht, Lesungen zu einem integralen Bestandteil des ‚nor-

malen' Studiums zu machen: wir fü-
gen sie ein in eine ständige Vor-
lesungsreihe über „Deutsche Litera-
tur der Gegenwart“, die ich im Win-
tersemester zum viertenmal durch-
geführt habe. Für die Studenten ist
dies eine Vorlesung, die sie belegen
können wie jede andere; es gibt kei-
ne Terminprobleme; vor allem: in
den Stunden vor einer Lesung ist
Gelegenheit, mit dem Autor und sei-
nem Werk vertraut zu machen, die
Diskussion vorzubereiten. So kann
der Umgang mit Autoren auch für
die Studenten zu einem selbstver-
ständlichen Teil ihrer Beschäfti-
gung mit der Literatur werden.

Welche Schriftsteller waren zu
Gast? Die gesamte Liste der Gäste
unseres Fachbereichs „Sprach- und
Literaturwissenschaften“ umfaßt
rund 30 Autoren, mehr als 20 davon
traten im Rahmen der Reihe auf:
**Günther Bauer-Rabé, Jurek Becker,
Jürgen Becker, Silvio Blatter, Elisa-
beth Borchers, Friedrich Christian**



Martin Walser...

**Delius, Hilde Domin, Werner Dürr-
son, Adolf Endler, Erich Fried, Ger-
trud Fussenegger, Max von der
Grün, Wolfgang Hädecke, Michael
Hamburger, Eberhard Hilscher, Gert
Kalow, Hermann Kinder, Wulf Kir-
sten, Walter Kempowski, Klaus Kon-
jetzky, Dieter Kühn, Jörg Laederach,
Walter Neumann, Peter Rühmkorf,
Karin Struck, Hannelies Taschau,
Martin Walser, Gabriele Wohmann.**
Welches Programm steht hinter die-
sen Namen? Es lautet: nicht eine be-
stimmte Art von Literatur, die der
Einladende besonders schätzt, soll
zur Diskussion gestellt werden, son-



Hannelies Taschau...

dern ‚die‘ Literatur. Also bewußte
Vielfalt, Vielfalt der Schreibweisen,
der Herkunft (aus allen vier deutsch-
sprachigen Ländern), der Generatio-
nen, der weltanschaulichen Stand-
punkte.

So will die Reihe dazu führen — und
verführen —, daß nicht jeder sich
nur mit der Literatur befaßt, die ihn
ohnehin interessiert: der erste seine
Werkstattreportagen, die zweite ihre
Emanzipationspoesie, der dritte sei-
ne Innerlichkeitslyrik; sondern daß
man mit möglichst vielen Arten Lite-
ratur konfrontiert wird.

Einige der Autoren sind relativ be-
kannt: ich lud sie ein, weil dies nat-
urgemäß meistens die Schriftstel-
ler sind, die in den wissenschaftli-
chen Veranstaltungen (oder in der
Schule) ‚behandelt‘ werden; aber
auch, weil es ein Ziel der Reihe ist,
wo immer möglich Interessenten au-
ßerhalb des Faches, nicht zuletzt
aus der Stadt, anzusprechen. Eine
wachsende Zahl von Nichtgermani-
sten, vor allem bei Lesungen be-
kannter Autoren, bestätigt diese
Konzeption. Neben den bedeuten-
den unter den bekannten Schriftstel-
lern suchte ich allerdings auch im-
mer wieder Autoren aus, die mir
wichtig oder symptomatisch er-
schienen, die eben erst zu publizie-
ren begonnen haben. So ergibt sich
nach einigen Jahren ein Ausschnitt
der deutschen Literatur, in dem viele
wichtige Aspekte repräsentiert sind.
Darüber hinaus bieten Regisseure
(im vergangenen Semester: Uta Birn-
baum, DDR/z. Zt. Wuppertal), Kritiker
(unser letzter Gast: Marcel Reich-

Ranicki), Leute aus Verlagen Ein-
blicke in andere Aspekte des literari-
schen Lebens.

Man kann den „Erfolg“ eines derar-
tigen Programms nicht messen. Sind
300 Hörer bei Lesungen von Walser
oder Fried viel? Es sind sehr viel
mehr als in jeder Vorlesung; es
sind wenig bei 800 Literaturstuden-
ten, vor allem angesichts der an
sich erfreulichen Tatsache, daß
wohl fast die Hälfte der Hörer aus
anderen Fachbereichen und aus der
Stadt kommt. Aber wichtiger als der-
lei Zahlen ist gewiß dies: da ge-
legentlich bei dem einen oder anderen
Anwesenden die Liebe zur Literatur,
das Verständnis für ihre Eigenart,
die Einsicht in ihre gesellschaftliche
Notwendigkeit geweckt oder ver-
stärkt wird. Und wenn es nur bei je-
der Veranstaltung ein einziger wäre:
dann läge die Zahl der „berufenen“
Germanisten — und der Literatur-
liebhaber insgesamt — in Pader-
born bereits deutlich über Kunzes
Erfahrungswert.

Daß die Universität mit einem Son-
deretat — selbst noch in Zeiten
schrumpfender Kassen — die Les-
ungen ermöglicht, registrieren
nicht nur die Veranstalter dankbar.



und Jürgen Becker in der Reihe
Deutsche Literatur der Gegenwart

Fotos: Archiv

Es trifft auch auf die Verwunderung
der Autoren. Es ist ein kleiner erfreu-
licher Nebeneffekt des Programms,
daß Paderborn auf der kulturellen
Landkarte einiger Schriftsteller kein
weißer Punkt mehr ist.

Prof. Dr. Hartmut Steinecke

„European Business“ hat Zukunft

Während vielerorts über die angeblich geringe Bereitschaft zum Auslandsstudium geklagt wird, sind mehrere Hochschulen, vor allem in Großbritannien, Frankreich und in der Bundesrepublik, aber auch in den Niederlanden, in Dänemark und weiteren europäischen Ländern aktiv geworden. Sie bieten in enger Kooperation mehrerer Hochschulen aus verschiedenen Ländern entwickelte internationale Studiengänge für das Fachgebiet Wirtschaftswissenschaften an.

Derartige Studiengänge waren Diskussionsgegenstand einer internationalen Tagung vom 25. bis 27. März in der Universität Paderborn, die mit einem Empfang im Rathaus begonnen hatte. Wissenschaftler, Wirtschaftspraktiker, Studenten, Vertreter internationaler Organisationen und Ministerialbeamte aus fünf europäischen Ländern diskutierten die bisherigen Erfahrungen mit europäischen Studiengängen und Schlußfolgerungen für die weitere Ausgestaltung der Studiengänge.

Ein solcher Studiengang „European Business“ wurde inzwischen auch gemeinsam von der Paderborner Gesamthochschule und dem Trent Polytechnik, Nottingham, eingerichtet. Charakteristisches Merkmal solcher Studiengänge ist das zeitweilige Studium an einer ausländischen Partnerhochschule und ein Praxissemester, das ebenfalls im Ausland abgeleistet wird. Die Paderborner Studenten der Wirtschaftswissenschaften, die sich nach dem Grundstudium für diesen Studiengang entscheiden, werden also in ihrem dritten Studienjahr ein halbes Jahr in Nottingham studieren und in einem Praxissemester Gelegenheit haben, die Verhältnisse in der britischen Wirtschaft von innen kennenzulernen. Am Polytechnikum in Nottingham haben sich mittlerweile 35 Studenten für den gemeinsamen Studiengang entschieden.

Die britischen Studenten, die durchweg über Kenntnisse der deutschen Sprache verfügen, bereiten sich durch spezifische Lehrveranstaltungen und durch ein intensives Training der deutschen Sprache auf den

Neues aus der Bibliothek:

Zugriff auf eine Datenbank

Seit längerer Zeit verfügt die Universitätsbibliothek Paderborn als eine der wenigen Bibliotheken über ein online-Terminal. Im Dialog wird innerhalb kürzester Zeit Fachliteratur zu ganz allgemeinen und auch extrem speziellen Fragestellungen nachgewiesen und zusammengestellt — in vielen Fällen auch mit einem abstract. Im laufenden Jahr wurde diese Dienstleistung bereits fast 100 mal in Anspruch genommen.

Zu den über 90 Datenbanken — Zugriff besteht über die „European Space Agency“ in Italien, über das „Deutsche Institut für medizinische Dokumentation und Information (DIMDI)“ in Köln und das „Informationszentrum Karlsruhe (INKA)“ — gehören in erster Linie bibliographische Datenbanken; in ihnen sind die bibliographischen Daten von Zeitschriftenaufsätzen (in einigen Banken auch zusätzliche Monographien) mit Stich- und Schlagwörtern erfaßt. Eine der größten sind die CHEMICAL ABSTRACTS mit über 4 Mill. Zitaten und einem jährlichen Zuwachs von 500.000 Dokumentationseinheiten. 14.000 Zeitschriften in 50 Sprachen und Patentschriften von 28 Patentämtern werden für diese Datenbank ausgewertet.

Neben den Bibliographischen gibt es auch Fakten-Datenbanken, wie z. B. TOXLINE, in der nach toxischen Wirkungen verschiedener Stoffe und Stoffverbindungen recherchiert werden kann. Noch in diesem Jahr wird die UB Zugriff auf eine Datenbank erhalten, in der die Zerfallsdaten aller bekannten Isotope zusammengetragen sind.

Als gut versorgt können sich allerdings nur die Naturwissenschaftler und Techniker betrachten; im geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Bereich sieht es leider etwas anders aus, da in Europa entsprechende Datenbanken kaum angeboten werden. Fast die einzigen sind PSYCHINFO (Psychologie, Erziehungswissenschaft) und der SOCIAL SCIENCE INDEX (Sozialwissenschaft). Fast in jeder Woche allerdings werden neue Datenbanken erstellt und soweit sie bestehende Lücken füllen und zu vertretbaren Preisen zu nutzen sind, wird sich auch die UB Zugriff verschaffen.

Dr. Kersting



European Business in Aktion. Ein Blick in die an der Universität Paderborn ausgerichtete internationale Tagung.

Studentenentwicklung zeigt an:

Wohnraumbedarf von 400 - 800 Plätzen

Nach der bisherigen und prognostizierten Studentenentwicklung für den Standort Paderborn der Universität-Gesamthochschule-Paderborn, ergibt sich je nach Fertigstellung von Wohnheimplätzen ein Defizit von ca. 400 bis 800 Zimmern für Studenten in den Jahren 1982 bis 1990. Damit keine Wohnraumnot im engsten Sinne und damit nicht gleichzeitig ein zu starker Verdrängungswettbewerb zwischen den Studenten auf der einen Seite und anderen nicht finanzkräftigen Bürgern der Stadt entsteht, muß das absehbare Defizit von 400 - 800 Plätzen in den nächsten Jahren abgebaut werden.

Die drei möglichen Förderungsmaßnahmen müssen ausgenutzt werden:

1. Studentischer Wohnraum im privaten Wohnungsbau muß weiter gefördert werden.
2. Die Förderungsbescheinigungen zur Bewilligung von privaten „Wohnheimen“ sollen großzügig ausgestellt werden.
3. Intensive Weiterverfolgung des Projekts „Studentenwohnheim am Kleinenberger Weg“. Hier sollte allerdings der Versuch unternommen werden, die Einzelzimmer in Gemeinschaftswohnungen umzuplanen.

Dadurch können die aufgezeigten Defizite zumindest gemildert werden.

Nach den bisherigen Aussagen des Wissenschaftsministeriums und der absehbaren haushaltmäßigen Entwicklung ist davon auszugehen, daß nach dem Projekt „Kleinenberger Weg“ kein weiteres Studentenwohnheim für den Standort Paderborn genehmigt wird. Aus diesem Grunde sollte die Stadt Paderborn das Gelände Peter-Hille-Weg nicht mehr für ein Studentenwohnheim vorbehalten.

Hier bietet sich an, über ein Projekt „Hochschulnahes Wohnen“ nachzudenken, bei dem Grundstücke an Bewerber nur dann abgegeben werden, wenn sie unter zur Verfügungstellung von Förderungs-mitteln für studentisches Wohnen ein oder mehrere Zimmer für Studenten schaffen.

Befürchtungen, daß mit der weiteren Förderung ein Überangebot an Plätzen für studentisches Wohnen in den 90iger Jahren geschaffen wird, sind nicht am Platze, da durch den Fortfall der Zweck- und Preisbindung der öffentlich geförderten privaten Zimmer für Studenten eine Reihe dieser Plätze für das studentische Wohnen wegfallen werden. Im Gegenteil wird auf die Stadt noch eine erhebliche Nachfrage nach Wohnraum hinzukommen, die mit der Nachfrage von Ausländern und Asylanten konkurrieren wird. Jede zusätzliche Maßnahme von privaten Trägern ist deshalb zu begrüßen und zu unterstützen.

Aufenthalt in Paderborn vor. Bei einem 14tägigen Intensiv-Deutschkurs an der Paderborner Universität hatten sie bereits erste Gelegenheit zur Kontaktaufnahme mit deutschen Kommilitonen.

Es versteht sich von selbst, daß der jeweils im Ausland absolvierte Studienanteil auch an der jeweiligen Partnerhochschule durch Prüfungen

abgeschlossen wird. Es wird angestrebt, daß die Diplomarbeiten von einem britischen und einem deutschen Hochschullehrer gemeinsam betreut werden. Die ohnehin guten Beziehungen zwischen den Paderborner und Nottinghamer Hochschullehrern können dadurch weiter vertieft werden.

Die Arbeitsmarktchancen der Absol-

venten solcher europäisch ausgerichteter Studiengänge werden durchweg — auch von der Paderborner Wirtschaft — positiv beurteilt. Eine auf den Export ausgerichtete Wirtschaft wie die der Bundesrepublik hat sowohl Interesse an britischen Studenten, die die deutsche Wirtschaft und deutsche Produkte kennengelernt haben, als auch an deutschen Studenten, die in gleicher Weise die britischen Verhältnisse kennen.



Prof. Weber, der zum 1. 4. 1982 einen Ruf an die Wirtschaftsuniversität Wien angenommen hat, gehörte zu den Hauptinitiatoren und Organisatoren der Tagung.

Die Zeitschrift „Wirtschaft und Studium“ kommt in einem Übersichtsartikel über auslandsbezogene Hochschulausbildung in Wirtschaftswissenschaften zu dem Fazit: „Eine bessere auslandsbezogene Hochschulausbildung läßt sich kaum denken, denn der erfolgreiche Absolvent dieser Programme erfüllt nach Studienabschluß die Forderungen an eine für Auslandsaufgaben vorgesehene Führungskraft der Wirtschaft: Er verfügt über spezielles Fachwissen, Sprachkenntnisse und Auslandserfahrung.“ Und solche Fachkräfte sind trotz schlechter Arbeitsmarktlage gesucht. Mit etwa 20 Prozent aller Erwerbstätigen, die direkt oder indirekt für den Export tätig sind, und mehr als 12.000 Niederlassungen deutscher Unternehmen im Ausland ist die Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland nicht nur auslandsorientiert, sondern in hohem Maße auslandsabhängig.

Prof. Dr. Wolfgang Weber

Hochschulausbau für Paderborn:

Den Vorstellungen des Landes gefolgt

„Um den Hochschulausbau steht es schlecht“, überschrieb eine große überregionale Tageszeitung ihren Bericht zu den Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum 11./12. Rahmenplan. Ob es „Heulen und Zähneklappern an den Hochschulen geben“ würde, wurde gefragt. Schauen wir uns an, wie sich für Paderborn und Nordrhein-Westfalen die Situation nach den Wissenschaftsrats-Empfehlungen darstellt. Der Wissenschaftsrat hat die Anmeldungen Nordrhein-Westfalens zum 11./12. Rahmenplan für die Gesamthochschule/Universität Paderborn eingehend geprüft und ist in seinen Empfehlungen weitgehend den Vorstellungen des Landes gefolgt. Alle angemeldeten Vorhaben für Paderborn wurden der Kategorie I zugeordnet, d.h. sie wurden positiv für die Aufnahme in den Rahmenplan empfohlen. Das sind insbesondere

- der Neubau einer Experimentierhalle für die Ingenieurwissenschaften mit Baubeginn 1984 (11,3 Mio DM) sowie
- der Bau eines Chemikalienbunkers mit Baubeginn 1983 (1,0 Mio DM).

Daneben werden natürlich die laufenden Vorhaben mit einem Gesamtaufwand von rund 10 Mio DM in 1982 weitergeführt.

Diese wenigen Zahlen allein für Paderborn machen deutlich, daß von einem Ende des Hochschulausbaus kaum die Rede sein kann. Dabei wird nicht verkannt, daß nicht alle Blümenträume der vergangenen Jahre reifen konnten. Nordrhein-Westfalen steht aber als Folge seiner vorausschauenden Investitionspolitik in den vergangenen Jahren in der bundesdeutschen Hochschullandschaft vergleichsweise gut da: Das Ausbauziel mit 228.000 Studienplätzen wird nach Fertigstellung der z.Zt. im Bau befindlichen rund 5.300 Studienplätze zu über 95 v.H. realisiert sein, während andere Länder, wie z.B. Rheinland-Pfalz oder Bay-

ern, nur Realisierungsgrade von rd. 76 bzw. rd. 86 v. H. vorzeigen können. Viele Hochschulangehörige fragen: warum überhaupt eine Revision der Rahmenplanung? Ist es nicht sinnvoller, angesichts der steigenden Studentenzahlen den Ausbau der Hochschulen trotz der schlechten Finanzlage wie ursprünglich geplant fortzuführen?

Hierauf ist zu antworten, daß einmal die finanziellen Rahmenbedingungen der Länder und des Bundes eine Begrenzung der Investitionen erfordern, weil sie Investitionstätigkeit der öffentlichen Hand bei insgesamt engen Spielräumen möglichst breit gestreut werden muß. Trotzdem sollen auch in den 80er Jahren an die 16 bis 18 Milliarden investiert werden. Der Hochschulbau kann allerdings nicht mehr überdurchschnittliche Aufmerksamkeit beanspruchen; seine „große Zeit“ lag in den 70er Jahren. Die Begrenzung ist aber auch aus dem oft übersehenen Grund notwendig, weil die Länder als Träger der Hochschulen bereits jetzt kaum die Folgekosten für die Investitionen aufbringen können. Personalstellen werden gestrichen, Sachmittel gekürzt. Die ernsthafte Gefahr ist gegeben, daß die mit enormen Mitteleinsatz errichteten und noch zu errichtenden Investitionen aus Mangel an Personal nicht genügend Studenten ausreichend betreuen können und in der Forschung kaum aufholbare Rückschläge hinnehmen müssen. Die Aufgabe der Hochschulpolitik würde verfehlt, falls sie einerseits zwar die Bauwirtschaft beschäftigte, andererseits aber durch eine restriktive Stellenpolitik zur Arbeitslosigkeit hochqualifizierten und hochmotivierten Personals, zum Studienabbruch oder zur Studienzeitverlängerung und Vernachlässigung der personalen Zuwendung gegenüber den Studenten beitrüge.

Es kommt deshalb darauf an, bei insgesamt erschwerten finanziellen

Rahmenbedingungen und wachsendem Problemdruck einen Gleichschritt zwischen stetiger Investi-



Staatssekretär Hermann Granzow vom Bonner Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft

tionspolitik, angemessener Grundausstattung mit Personal und Sachmitteln und zusätzlich Maßnahmen im Personalbereich zur Bewältigung der Überlast für den sogenannten Studentenberg zu gewährleisten.

Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Rahmenplanung bis 1986 liegen nunmehr vor. Schwierige und z.T. auch schmerzliche Verhandlungen waren zu führen, um alle Partner der gemeinsamen Planung zu überzeugen. Die Interessenlage der Länder war ebenso zu gewichten wie die Gesamtsituation des Hochschulwesens in der Bundesrepublik in allen seinen Aspekten. Dabei spielte die Berücksichtigung der einzelnen Hochschularten, darunter auch des unbestreitbaren Nachholbedarfs der Fachhochschulen, ebenso eine Rolle, wie der Blick auf die Zukunftsaussichten der künftigen Hochschulabsolventen.

Die Beratungen hatten sich vorrangig an Sachgesichtspunkten zu orientieren. Aber auch die beste Sache muß bei begrenzten finanziellen Möglichkeiten in Prioritäten gegliedert und an der Realität gemessen werden. Die Realität der 80er Jahre erlaubte aus heutiger Sicht nur einen stetigen und behutsamen Fortschritt in der Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau, aber keine Sprünge oder Ausschläge zugunsten eines Bereichs, dem sich andere unterzuordnen hätten.

Herausgekommen ist bei den Empfehlungen des Wissenschaftsrates, daß Maßnahmen von rund 3 Mrd DM, darunter „nur“ 600 Mio DM für die Medizin, in die Kategorie I zeitlich und sachlich eingeordnet wurden. In die Kategorie II, bei denen die Vorhaben positiv bewertet, aber der Baubeginn noch nicht freigegeben wurde, kamen Vorhaben mit einem Finanzvolumen von rd. 1,5 Mio DM. Bei einer Gruppe von Vorhaben mit insges. 1,9 Mrd DM will der Wissenschaftsrat noch im Laufe des Jahres prüfen, welcher Kategorie sie zugeordnet werden sollen. Die übrigen Vorhabenmeldungen in einer Höhe von etwa 2,5 Mrd DM wurden zunächst zurückgestellt. Dieses Ergebnis ist vertretbar, vor allem dann, wenn man berücksichtigt, daß allein für die laufenden Vorhaben noch ein Finanzvolumen von über 8,4 Mrd DM notwendig ist.

Dabei soll allerdings nicht verschwiegen werden, daß für eine Reihe von Ländern sich vermutlich die Notwendigkeit ergeben wird, einen Teil der Kosten für die Hochschulen und Kliniken für zwei bis drei Jahre vorzuleisten, so wie der Bund in den 70er Jahren zeitweise bis 700 Mio DM vorgeleistet hat. Der Bund ist bereit, seine Finanzplanung für den Hochschulbau von gegenwärtig 800 Mio DM auf 900 Mio DM zu erhöhen, auch um der beschäftigungspolitischen Wirkung eines stetigen Baugeschehens willen. Der weitaus größte Teil dieser Mittel wird zur zeitgleichen Finanzierung der Bautätigkeit der Länder bereitgestellt werden können; in den ersten Jahren wird aber auch eine Rate für den Ausgleich von Vorleistungen notwendig sein, die den Ländern zufließen muß, damit Verzögerungen des

Baugeschehens durch eine gesteigerte Investitionstätigkeit und durch neue Vorhaben vermieden werden.

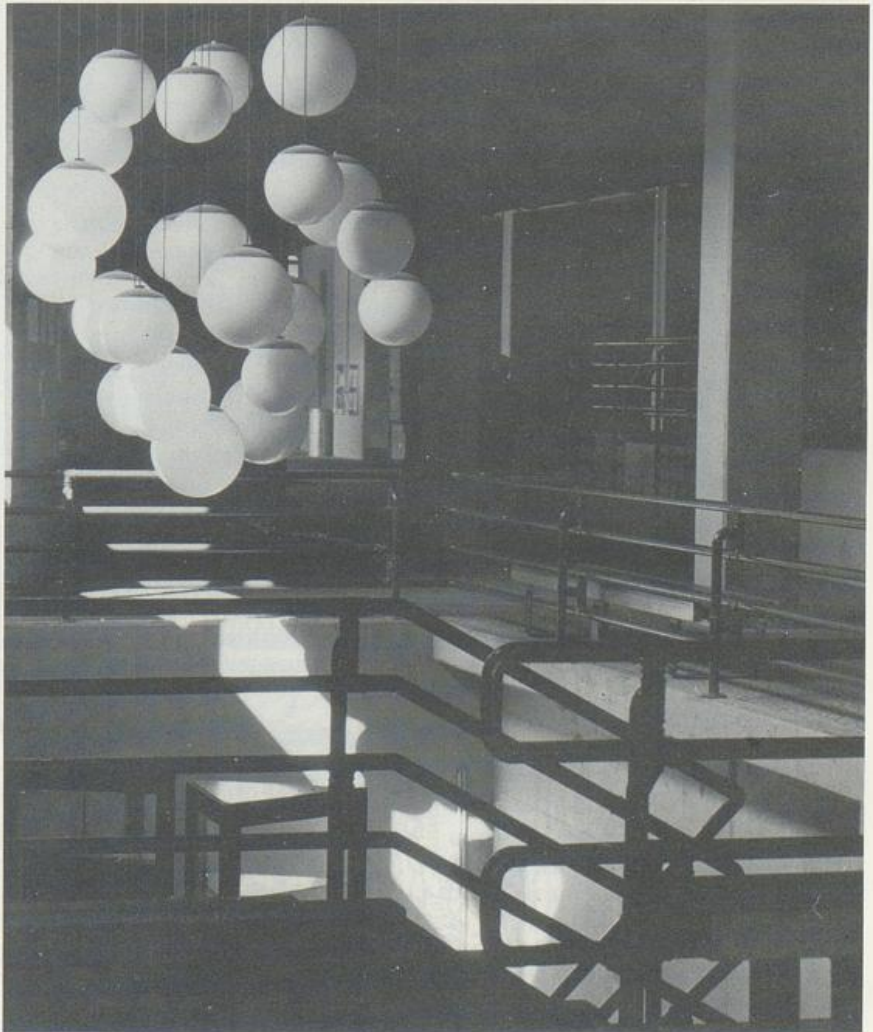
*Dr. Hermann Granzow
Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft*

Zusammenarbeit mit Wirtschaft intensiviert

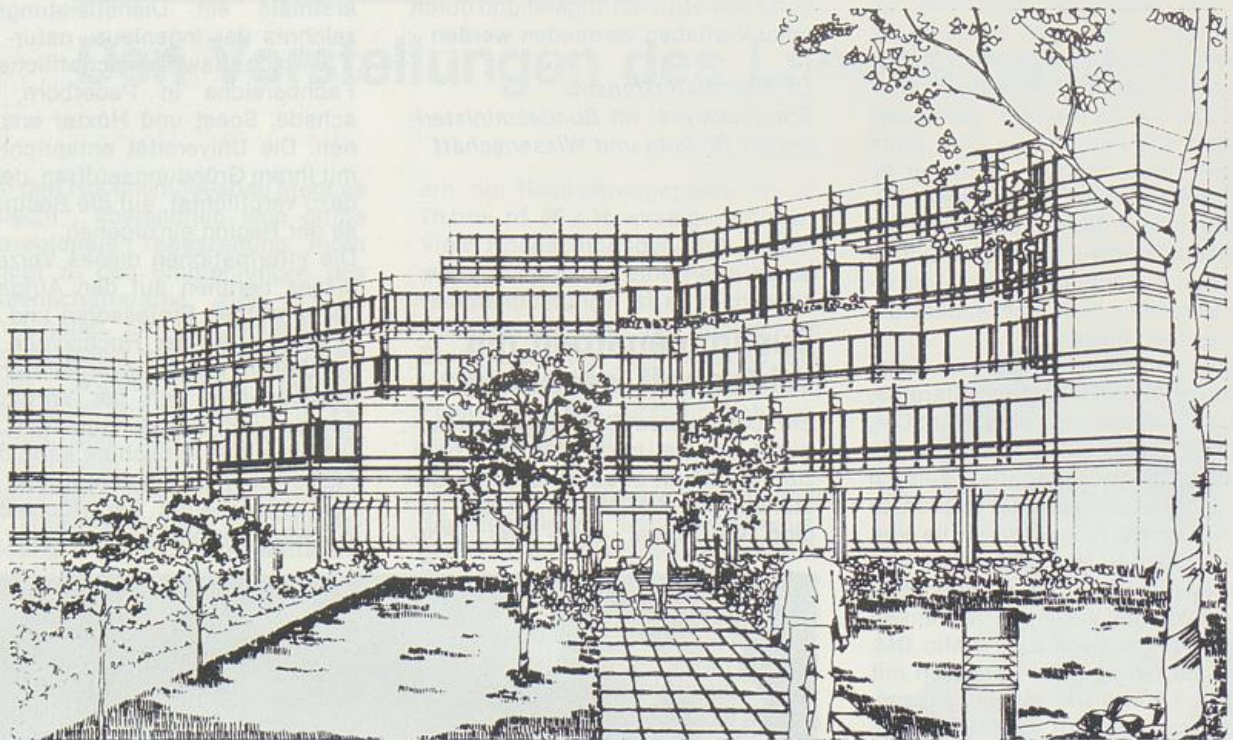
Ein besonderes Dienstleistungsangebot legt die Universität Paderborn zum Jubiläum ihres 10-jährigen Bestehens für die Wirtschaft der Region vor. Unter dem Titel „For-

schung Entwicklung Beratung“ ist erstmals ein Dienstleistungsverzeichnis der ingenieur-, natur- und wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereiche in Paderborn, Meschede, Soest und Höxter erschienen. Die Universität entspricht damit ihrem Gründungsauftrag, der sie dazu verpflichtet, auf die Bedürfnisse der Region einzugehen.

Die Informationen dieses Verzeichnisses beruhen auf den Aufgaben der einzelnen Professoren und Forschergruppen der Hochschule, die auf diesem Wege zur vermehrten Zusammenarbeit mit der Wirtschaft anregen und einladen möchten. Die 59-seitige Broschüre kann demnächst über die Kammern oder das Planungsdezernat der Hochschule in Paderborn bezogen werden.



Trotz Energiesparens gingen an unserer Hochschule die Lichter nicht aus — auch wenn sie, wie auf unserem Bild, gar nicht erst angeschaltet werden mußten. Ein Erfolg von Tageslicht und sparsamer Haushaltsführung.

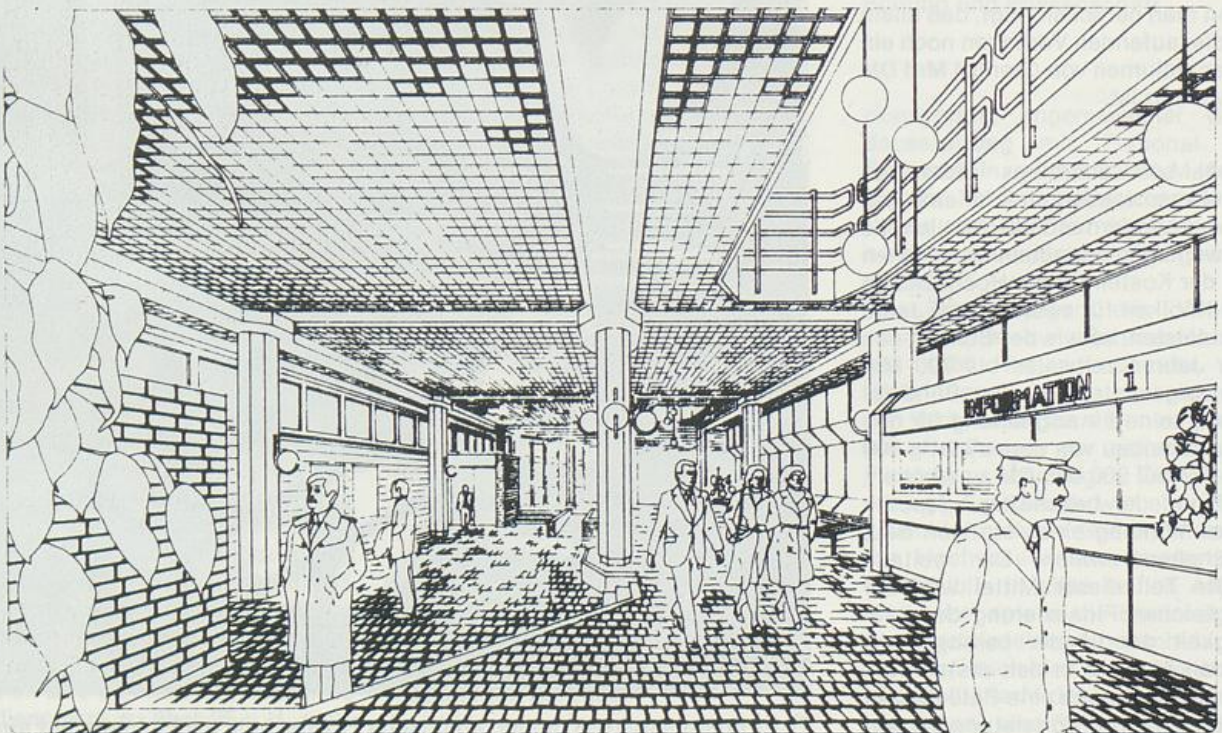


ANSICHT VON WESTEN

Erst 1987? Nachdem die Halle IW 2 in die 1. Prioritätsstufe des Hochschulausbaus aufgenommen worden ist, wird der Zwischentrakt (zw.

Baustufe 75 und AVZ) noch etwas auf sich warten lassen. Wann bei ihm mit einem Baubeginn zu rechnen ist, steht noch nicht fest. Welch

schöner Akzent für unsere Hochschule mit diesem Zwischentrakt noch aussteht, zeigen die beiden Skizzen des Staatshochbauamtes.



FOYER EBENE 1

Ausgeschieden

Wiss. Ass. Dr. Rolf-Dieter Weege, FB 10, mit Ablauf des 31. 12. 1981

Als Wiss. Angest. mit Ablauf des 31. 3. 1982 Hans B. Legner, AVMZ

Einstellungen

Hans-Gilbert Reuß, FB 10. als Wiss. Angestellter am 4. 1. 1982

Ernennungen

Zu Hochschulassistenten wurden ernannt:

zum 23. 12. 1981 Dr. Wolfgang Finke, zum 4. 1. 1982 Dr. Bernd Mettelsiefen und Dr. Jan-Wilhelm Prüß, zum 20. 1. 1982 Dr. Aloys Allkemper, FB 3, zum 22. 1. 1982 Dr. Friedrich-Karl Hebeker, FB 17, zum 2. 2. 1982 Dr. Hubert Zapf, FB 3, zum 17. 2. 1982 Dr. Ingeborg Singendonk-Heublein, FB 3.

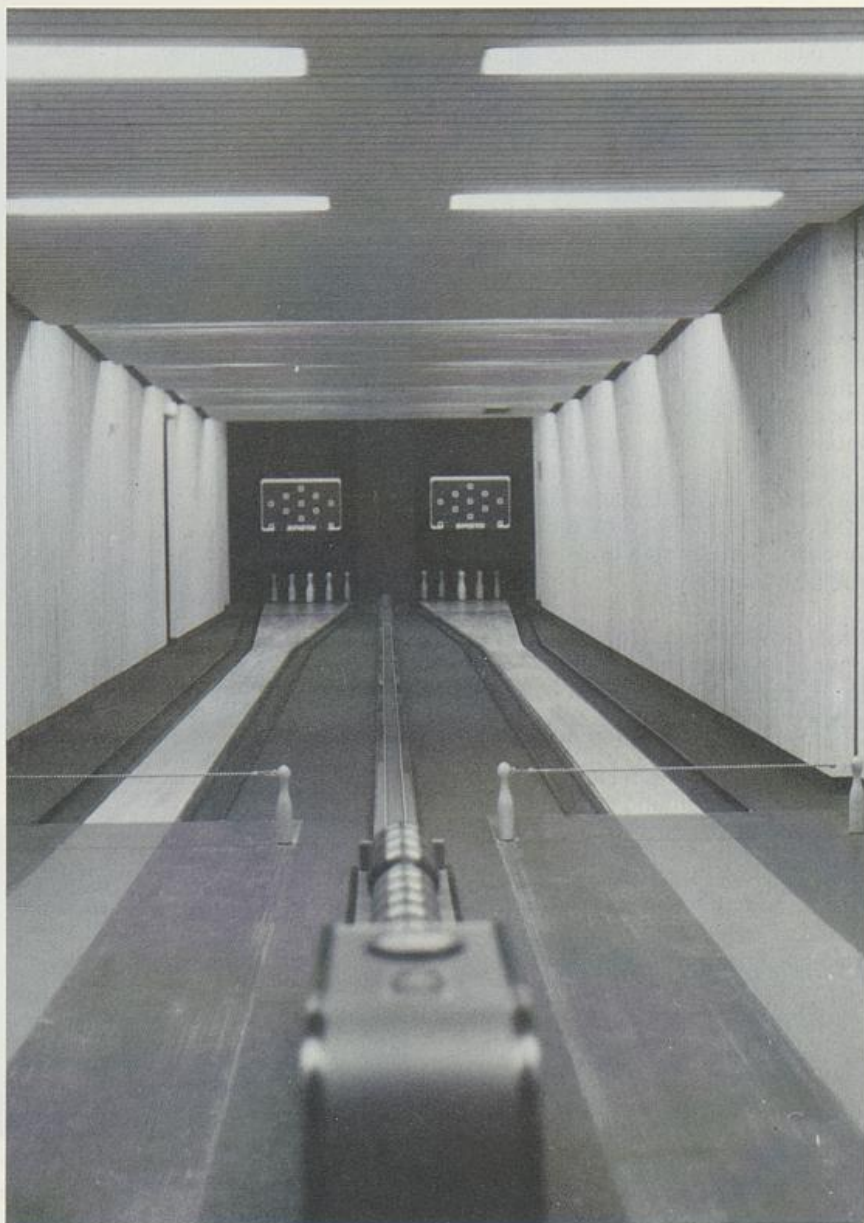
Mit Wirkung vom 29. 12. 1981 wurde Dr. Walter Müller-Jentsch, FB 1, zum Professor für das Fach „Sozialwissenschaften“ ernannt.

Sonstiges

Akad. Rat Dr. Ulrich Nehm, beurlaubt für das WS 1981/82 zur Wahrnehmung der Verwaltung der Professorenstelle Anglistik (Sprachwissenschaft) an die Universität Osnabrück, trat seinen Dienst im AVMZ am 1. 4. 1982 wieder an.

Emeritierung

Professor Dr. Margareta Erber ist nach ihrem Eintritt in den Ruhestand vor der Hochschulöffentlichkeit feierlich verabschiedet worden. In der Laudatio würdigte Prof. Dr. Winfried Stichmann von der Universität Dortmund die 12-jährige Tätigkeit von Prof. Erber für die Biologie und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule und anschließend an der Universität Paderborn.



Auch Entspannung sollte an einer Hochschule möglich sein. Die neue Kegelbahn neben der „Pinte“ lädt ein.

Rufe

Prof. Dr. Kasper Elm von der Freien Universität Berlin hat einen Ruf auf die Professur für „Mittelalterliche Geschichte“ im Fachbereich 1 erhalten.

Prof. Jütting hat den Ruf auf die C-3-Stelle „Erwachsenenbildung“ im Fachbereich 2 (Erziehungswissenschaften) angenommen. Er wird am 1. Juli 1982 seinen Dienst antreten

und das Pädagogik-Angebot in dem wichtigen Bereich Erwachsenenbildung verstärken.

Prof. Dr. Wolfgang Weber vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität hat einen Ruf an die Wirtschaftsuniversität Wien angenommen. Der Betriebswirtschaftler wird die Paderborner Hochschule zum 1. April 1982 verlassen.

Dr. Ralf Hollstein vom Fachbereich 17 (Mathematik/Informatik) wurde vom Wissenschaftsminister des Landes Nordrhein-Westfalen zum Professor auf Zeit für das Fach Mathematik berufen.

Prof. Dr. Frank-Lothar Hossfelder von der Universität Münster hat einen Ruf auf die C-4-Stelle für katholische Theologie erhalten.

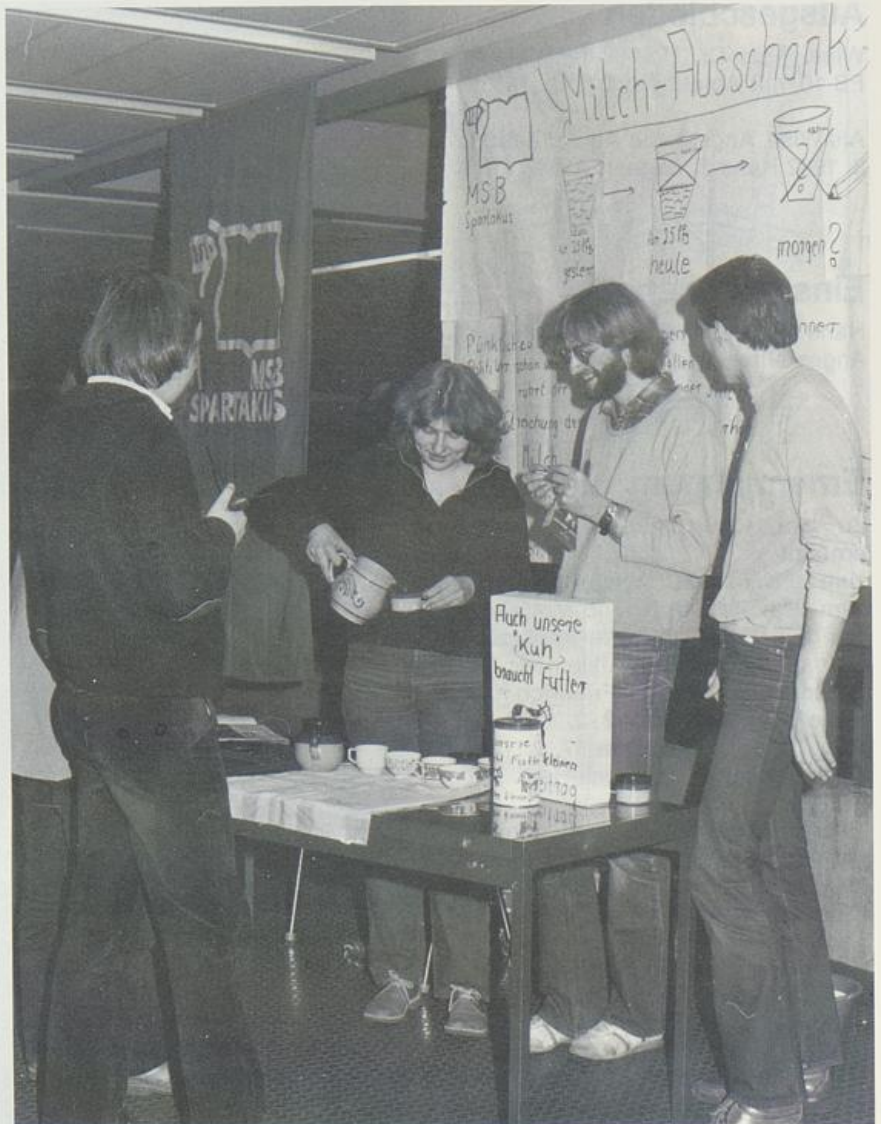
Dr. Heinz Hahn vom Botanischen Institut der Universität Bonn wurde mit der vertretungsweisen Wahrnehmung einer C-4-Professur im Fachbereich 6 (Naturwissenschaften I) für das Sommersemester 1982 beauftragt. Dr. Hahn wird damit das Angebot der Biologie im Fach Botanik sicherstellen.

Prof. Dr. Bossong, Universität München, hat einen Ruf auf die C-4-Stelle „Romanische Sprachwissenschaft“ erhalten.

Prof. Dr. Hans-Jürgen Haupt von der Universität Dortmund ist auf eine C-4-Professur für das Fach Anorganische und Analytische Chemie an die Universität Paderborn berufen worden.

Dr. Reinhold Weiss, Privatdozent an der TU München, hat den Ruf auf die Professur „Datentechnik“, FB 14, angenommen.

Prof. Dr. Bart von der Universität Bremen hat einen Ruf auf die C-4-Professur physische Geographie mit dem Schwerpunkt geologische Ökologie erhalten.



Nicht unwidersprochen wurde die Milchpreiserhöhung hingenommen, die Studenten und Hochschulangehörige zu spüren bekamen.

Varia

Dr. A. Grauel von Uni-GH Paderborn hielt am 21. 1. 1982 einen Vortrag über „Physik der Grenzflächen“.

Sechzig Bücher im Wert von 1500 Mark hat der Fachbereich 3 (Sprach- und Literaturwissenschaften) der Universität Paderborn für englisch-kanadische Studien auf Initiative von Dr. Hengstenberg von der kanadischen Botschaft in Bonn erhalten.

Ein Pirandello-Symposium wird vom Fach Französisch (Prof. Thomas) für das kommende Sommersemester geplant. Internationale Experten werden an diesem Symposium teilnehmen.

Am 1. 2. 1982 veranstaltete der AStA der Gesamthochschule in der Mensa ein Konzert mit Erwin Grosche. Er stellte sein neues Programm „Rabentage“ vor. Begleitet wurde er vom Benny-Düring-Trio.

Prof. Abheuer vom Fachbereich 3 (Sprach- und Literaturwissenschaften) sprach als letzter Redner der

Ringvorlesung „Kommunikation und Kybernetik“ am 10. 2. 1982 über das Thema „Aufsatzbeurteilung mit Computerhilfe? — Zum Problem der Quantifizierung von beschreibungs- oder sogar bewertungsrelevanten Indikatoren der Textstruktur“.

Dr. Thomas Hangleiter, Akademischer Rat im Fachbereich 6 (Naturwissenschaften I), wurde vom Gründungssenat gewählt und vom Minister für Wissenschaft und Forschung als Vertreter des „Mittelbaues“ in den Gründungssenat der Universität Paderborn berufen.

Prof. Hildegard Rehermann, die an der Universität Paderborn das Fach Haushaltswissenschaft lehrt, trat am 31. März in den Ruhestand. An diesem Tag wurde sie auch für ihre 40-jährige Dienstzeit im öffentlichen Dienst im Auftrag des Rektors geehrt.

Prof. Dr. Otto Meltzow, Mathematiker an der Universität Paderborn, beging am 1. April sein 25-jähriges Dienstjubiläum und hat eine Ehrenurkunde des Ministers für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalens, Hans Schwier, erhalten.

Dr. Eckhard Duwe, Germanist an der Universität Paderborn, hat mit einer Reihe von Fachkollegen die „Lese-runde“, ein Lese- und Arbeitsbuch für die Grundschule, erarbeitet. Mit dem Erscheinen des Schüler- und des Lehrerbandes für das 4. Schuljahr liegt dieses Unterrichtswerk (im Herder-Verlag) nun komplett vor.

Prof. Dr. Kumm und Dr. Kammeyer vom Fachbereich 14 (Elektrotechnik/Elektronik) der Universität Paderborn nahmen an einem Kolloquium der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit dem Schwerpunkt „Digitale Signalverarbeitung“ teil, auf dem Dr. Kammeyer einen Fachvortrag hielt. Prof. Kumm und seine Mitarbeiter vom Fach Nachrichtentechnik werden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in ihrem Forschungsgebiet „Schnelle Datenaufzeichnung auf Magnetbandgeräten“ auch weiterhin gefördert.

Prof. Dr. Frank vom Fachbereich 2 (Erziehungswissenschaften) der Universität Paderborn wurde von der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Nancy zum Jury-Mitglied für Habilitationsverfahren im Bereich der automatischen Sprachverarbeitung berufen.

Prof. Dr. Steinecke vom Fachbereich 3 (Sprach- und Literaturwissenschaften) der Universität Paderborn stellte im Literaturmagazin der Deutschen Welle ausführlich die für die Hochschule und Paderborner Bevölkerung angebotene Reihe „Deutsche Literatur der Gegenwart“ vor. In der weltweit verbreiteten Sen-

zung setzte sich der Paderborner Germanist dafür ein, mit Veranstaltungen von renomierten Schriftstellern die engen Grenzen der Universität zu sprengen und die Scheu vor Literatur und Literaten zu beseitigen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hält ihr diesjähriges Kolloquium im Forschungsschwerpunkt „Chemische Thermodynamik“ am 19. und 20. April an der Universität Paderborn ab. Die Organisation liegt in den Händen von Prof. Dr. Stegemeyer (Physikalische Chemie) vom Fachbereich 13 der Universität Paderborn.

Dipl.-Ing. Egon Jabbo de Groot wurde vom Fachbereich 13 (Naturwissenschaften) der Universität Paderborn mit dem Prädikat „sehr gut“ zum Dr. rer. nat. promoviert, nachdem er schon sein Chemiestudium an der Universität Paderborn absolviert hat. Seine Dissertation wurde in Paderborn von Prof. Dr. Dr. Schlimme betreut.

Im Rahmen eines Forschungsauftrages weilten die Dozentinnen Frau Malmberg und Frau Erickson für das Fach Textilgestaltung der Universität Göteborg (Schweden) in Paderborn, um sich bei Frau Prof. Stamm über Studiengänge, Inhalte und Bedingungen sowie über Prüfungsfragen und Angebote des Faches Textilgestaltung an der Universität-Gesamthochschule-Paderborn zu informieren.

Prof. Dr. de Vries, Kent State University (Kent-Ohio), wird von Juli bis Oktober 1982 als Gastwissenschaftler für das Fach Physikalische Chemie an der Universität Paderborn sein und mit Prof. Dr. Stegemeyer von Röntgenstrukturuntersuchungen von flüssigen Kristallen durchführen.

Prof. Williams aus Neuseeland wird vom 1. 4. bis zum 31. 7. 1982 eine Gastprofessur im Fachbereich 2 der Universität Paderborn für das Fach Sport wahrnehmen.



Margarethe Jostwerner, die über 25 Jahre als Regierungsangestellte und davon die letzte Zeit im Praktikumsbüro der Universität tätig war, trat in den verdienten Ruhestand. Kanzler Ulrich Hintze ehrte mit einer launigen Ansprache die beliebte Mitarbeiterin, die auch bei den Professoren hohes Ansehen genoß.

Aus Düsseldorf angereist kamen Vertreter des Wissenschaftsministeriums zu Haushaltsverhandlungen in die Paderborner Universität. In Anbetracht der angespannten Haushaltslage zeigten sich alle Beteiligten, Rektor Buttler, Konrektor Rinkens und Universitätskanzler Hintze mit dem Verlauf der Beratungen recht zufrieden.

1046 DM für Polen haben die Wirtschaftler der Uni-GH Paderborn auf einer Fete zusammenbekommen. Drei Studenten, Brigitte Bremer, Hans-Friedrich Gause und Hassan Darya-Azarm, übergaben diesen Betrag per Scheck an den stellvertretenden Vorsitzenden des DRK-Kreisverbandes, Heinrich Rüter und Kreisgeschäftsführer Ulrich Brüll für die DRK-Aktion „Ihr Paket für Polen“.

Dr. von Petzinger vom Fachbereich 1 (Philosophie, Religionswissenschaften, Gesellschaftswissenschaften) der Universität Paderborn wurde zum Hochschulassistenten für das Fach Philosophie ernannt.

Der Dekan des Fachbereichs Landbau, Prof. Dr. Werner Röper, der Universität-GH-Paderborn in Soest konnte am 23. 2. 1982 sein 25-jähriges Dienstjubiläum begehen. In Vertretung des Rektors überreichte Prof. Rosenwald die Jubiläumskunde.

Dr. Greven, der im Wintersemester mit der Vertretung des Amtes eines Professors im Fach Biologie beauftragt worden war, wird auch im kommenden Semester an der Universität diese Vertretung wahrnehmen.

Prof. Dr. Schupp wurde zum Dekan und Prof. Dr. Schellong zum Prodekan des Fachbereichs Philosophie/Religionswissenschaften/Gesellschaftswissenschaften gewählt.

Aus Anlaß des 25-jährigen Dienstjubiläums erhielt Frau Studienprofessorin Christel Weber, Fachbereich 4, Kunst- und Musikwissenschaften, eine Ehrenurkunde des Ministers für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalens.

Änderungen ... Änderungen ...

In den Semesterferien schließt die Bibliothek montags bis freitags bereits um 18.00 Uhr. Öffnungszeiten also von 7.30 bis 18.00 Uhr. Um vielfachen Klagen der Benutzer über ausgeliehene Bücher des Präsenzbestandes entgegenzukommen, hat sich die Bibliothek entschlossen, die Präsenzbestände zu differenzieren. Lexika, Wörterbücher und grundlegende Handbücher sind jetzt nicht mehr über Nacht ausleihbar. Diese Bücher sind durch ein rotes Rückenschild kenntlich gemacht.

Gleich drei Mal führte der Französische Theaterkreis der Universität Fernando Arrabals „Pique-nique en Campagne“ in französischer Sprache auf. Dieses Antikriegs-Stück gehört zu den „Klassikern“ des Absurden Theaters und wird immer wieder in die Spielpläne französischer und deutscher Bühnen aufgenommen.

Die bekannte und beliebte Paderborner Jazz-Band „Paddy-Jazzer“ gastierte am 13. 2. 1982 in der Jazz-Kneipe „Das Treibhaus“. Sie spielten wieder Swing und Dixieland. Als Gäste mit von der Partie waren die Detmolder „Lonesome Town Jazzer“.

Paderborner zu Gast in

Ein Dutzend Studierender der Universität unternahm im Rahmen des Seminars „Medienpolitik“ unter Leitung von Dr. Ingeborg Zaunitzer-Haase eine Studienreise nach München.

Während seines Freisemesters bis April ist Professor Dr. H. P. Nissen vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Außenwirtschaft und Entwicklungsländer, in Venezuela als wissenschaftlicher Politikberater tätig. Dabei nimmt er in Caracas an einem Internationalen Expertenseminar mit Vertretern aus Peru, Brasilien, Frankreich und den USA über „Einkommensverteilungspolitik in Entwicklungsländern“ teil.

Dr. Wolfgang Kühnhold, Sprecherzieher und Leiter der Studiobühne wurde zu Gastvorträgen an die Universität Le Mans eingeladen. Am Goethe-Institut in Paris eröffnete er die Veranstaltungen zum Goethe-Jahr mit einer Reziation von Goethe-Versen.

Prof. Dr. P. Weinberg, Fachbereich 5, Wirtschaftswissenschaften, hielt auf einer Marketing-Tagung des AEG-Hausgerätekonzerns in Gras-Ellenbach (Odenwald) einen Vortrag über „Erlebte Technik“. Am 8. 3. 1982 hielt Prof. Weinberg einen Vortrag in den Räumen des Arbeitgeberverbandes Paderborn über „Gesichts- und Körpersprache der Konsumenten“.

Prof. Klaus Herrmann vom Fachbereich 10 (Maschinentechnik) wurde vom Organisationskomitee der SECTAM XI (11. südöstliche Konferenz für theoretische und angewandte Mechanik) zu einem Übersichtsvortrag an der Universität von Alabama, Huntsville (USA), Anfang April, eingeladen.

Prof. Dr. Franz-Josef Kaiser, Fachbereich 5, Wirtschaftswissenschaften, hielt am 10. 2. 1982 einen Vortrag vor dem Arbeitgeberverband Paderborn. Sein Thema lautete: „Der Einsatz des Schulbuches im Wirtschaftslehreunterricht — Methodische Möglichkeiten der Behandlung regionaler Wirtschaftsprobleme am Beispiel des Schulbuchkapitels „Dreihausen soll Industriegebiet werden“.

Prof. Dr. Klaus-Dieter Vogt, Fachbereich 5, Wirtschaftswissenschaften, hielt am 1. 2. 1982 in der Städtischen Galerie im Stadthaus im Rahmen der Veranstaltungen der Volkshochschule einen Lichtbildervortrag über „Malta — geographischer Steckbrief einer jungen Inselrepublik“.

Am 7. 2. 1982 sprach Prof. Dr. Karl Hüser, Fachbereich 1, Gesellschaftswissenschaften, in der Stadtbücherei zum Thema „Die SS auf der Wewelsburg“.

Philippe-Henri Ledru, Lektor im Fachbereich 3, Sprach- und Literaturwissenschaften, hielt in Paris einen Vortrag über das Romanistik-Studium in den Universitäten der Bundesrepublik und sprach mit dem persönlichen Referenten des Außenministers Claude Cheysson über die wachsenden Arbeitsprobleme, mit denen Universitäts-Lektoren in der Bundesrepublik konfrontiert sind.

Zu Gast bei uns

Im Chemischen Kolloquium sprach am 25. 1. 1982 Prof. Dr. E. Jackwerth von der Ruhr-Universität Bochum.

Prof. Dr. H. Lübke von der Universität Zürich sprach auf Einladung des Fachbereichs Sprach- und Literaturwissenschaften am 27. 1. 1982 über das Thema „Der Fortschritt und das Museum“.

Prof. Marcel Reich-Ranicki, Feuilletonchef der Frankfurter Allgemeinen Zeitung sprach am 8. 2. 1982 im Rahmen der Veranstaltungsreihe Deutsche Literatur der Gegenwart über „Unsere Sorgen mit unseren Schriftstellern“.

Dr. E. Antal von der Universität Gießen sprach am 21. 1. 1982 zum Thema „Sozialismus und Marktwirtschaftsprobleme der ungarischen Wirtschaftspolitik“.

Im Rahmen der Vortragsreihe mit dem Titel „Christus ist unser Friede — Kirche und Kernbewaffnung“, die im Fachbereich Philosophie, Religionswissenschaften, Gesellschaftswissenschaften stattfand, stellte am 25. 1. 1982 Thomas Risse-Kappen die im November 1980 auf der Pax-Christi-Delegiertenversammlung verabschiedete Plattform „Abrüstung und Sicherheit“ der deutschen Sektion von Pax Christi vor. Am 27. 1. 1982 referierte Gerhard Schubert über den Arbeitskreis von Pro Ökumene „Ohne Rüstung leben“.

Im Mathematischen Kolloquium sprach am 26. 1. 1982 Prof. Dr. M. Ote, Bielefeld, über „Komplementarität in der Mathematik“.

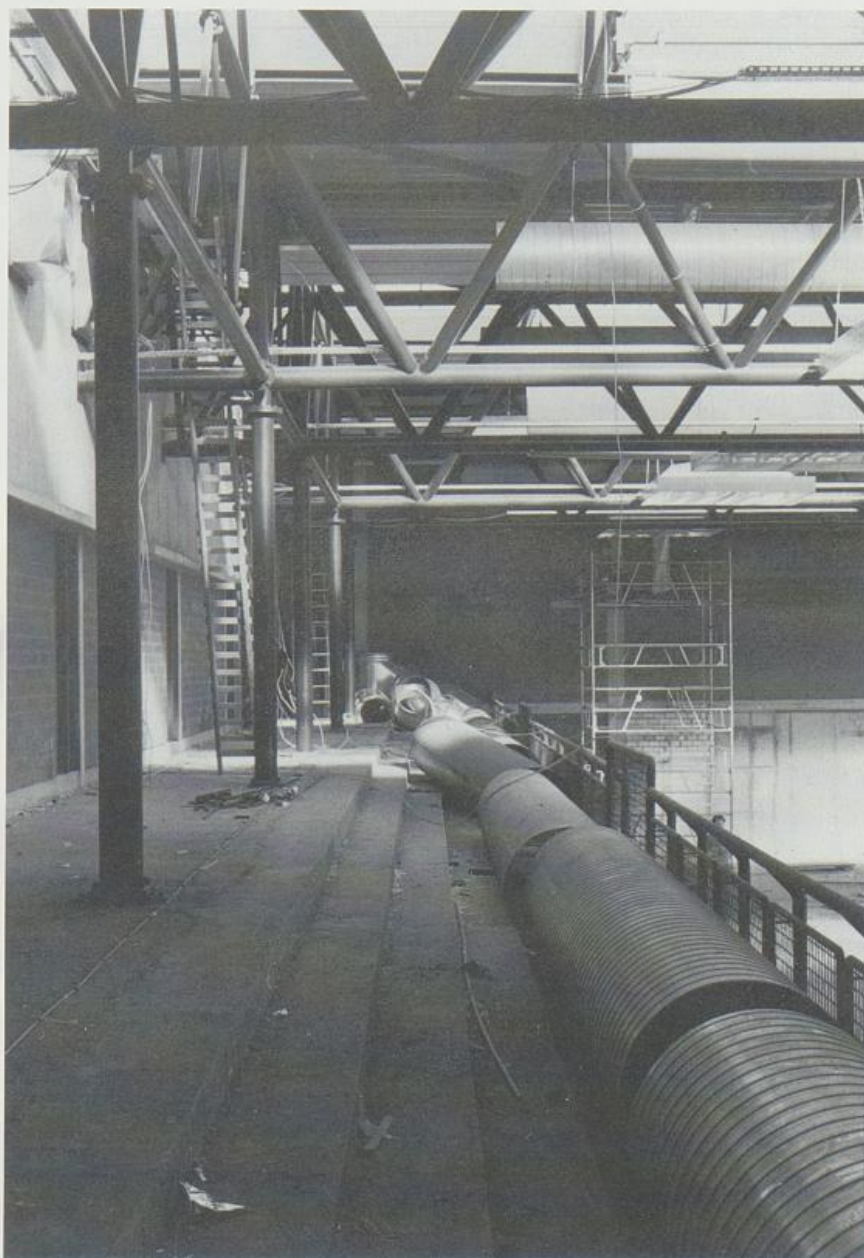
Prof. Dr. Franz Liebau, Universität Kiel, war der letzte Gast im Chemischen Kolloquium des WS 81/82. Sein Vortrag war ein Beitrag zur Strukturanalogie.

Prof. Dr. Ottmann, Universität Karlsruhe, schloß in diesem Semester das Mathematische Kolloquium mit einem Thema aus dem Bereich der Informatik am 2. 2. 1982 ab.

Dr. Plesken, Privatdozent in Aachen, sprach am 9. 2. 1982 über „Zählen mit Hilfe von Gruppen und Ringen“.

Prof. Dr. Richter von der TH Darmstadt sprach am 4. 2. 1982 im Rahmen des Physikalischen Kolloquiums über „Test der Zeitumkehrvarianz in der starken Wechselwirkung über das Prinzip des detaillierten Gleichgewichts bei Kernreaktionen“.

Prof. Dr. G. Spittler vom Laboratorium für organische Chemie der Universität Bayreuth hielt am 15. 2. 1982 im Rahmen des Chemischen Kolloquiums einen Vortrag zu dem Thema „Welchen Einblick können uns moderne analytische Methoden in den Stoffwechsel gewähren?“



Wo später einmal Zuschauer das Treiben in der neuen Dreifachturnhalle beobachten können, ist zwar jetzt noch Baustelle, aber die Halle mit einer Länge von 45 Metern und einer Breite von 27 Metern hat doch schon erfahrbare Gestalt angenommen. Sie kann übrigens durch verschiebbare Trennwände in drei „kleine“ Hallen unterteilt werden, die bei einer Raumhöhe von sieben Metern von verschiedenen Gruppen gleichzeitig genutzt werden können.

Dr. Pohl vom Zentrallaboratorium der Fa. Merck (Darmstadt) sprach am 8. 2. 1982 im Chemischen Kolloquium über „die physikalischen Eigenschaften und eektrooptisches Verhalten von Flüssigkristallen“.

Dr. W. Merz von der BASF, Ludwigshafen, sprach am 10. 2. 1982 über „Messung von Arbeitsbereichkonzentrationen dampfförmiger Verbindungen mit personenbezogenen Probenahmen“.

Dr. Nüthen vom Arbeitsamt Bielefeld referierte am 10. 2. 1982 über „Der Arbeitsmarkt der Wirtschaftswissenschaftler“. Dieser Vortrag ist Teil der beruflichen Orientierungsveranstaltung, die vom Arbeitsamt gemeinsam mit der Hochschule (Prof. Dr. Pullig) unter dem Titel „Examen — was dann?“ angeboten werden.

Auf Einladung von Professor Dr. Peter Dobias vom wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereich hat am 11. 2. 1982 Dr. Ursula Fox die Situation Polens aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht unter dem Thema „Hintergründe der polnischen Krise“ beleuchtet.

Heinz-Theo Risse sprach im Rahmen der Ringvorlesung „Christus ist unser Friede“ am 8. 2. 1982 über „Ethische Probleme der Sicherheitspo-

litik“. Risse ist Sekretär der wissenschaftlichen Kommission des katholischen Arbeitskreises „Entwicklung und Frieden“. Ebenfalls in dieser Veranstaltungsreihe sprach am 10. 2. 1982 Volkmar Deile, Geschäftsführer der „Aktion Sühnezeichen“, über die „Denkschrift der Niederländischen Reformierten Kirche — Kirche und Kernbewaffnung“.

Prof. Dr. Sieber von der Universität Tübingen sprach am 16. 2. 1982 im Rahmen des Mathematischen Kolloquiums über „Telegraphengleichung und Faltungshalbgruppen von Wahrscheinlichkeitsmaßen“.

Am 15. 2. 1982 fand die letzte Veranstaltung der Ringvorlesung „Christus ist unser Friede — Kirche und Kernbewaffnung“ statt. Es diskutierten Dr. Karl-Heinz Klejdzinski (MdB SPD), Markus Berger (MdB

CDU) und Andreas von Stechow (MdB FDP) über „Perspektiven, Chancen und Gefährdung der deutschen Sicherheitspolitik“.

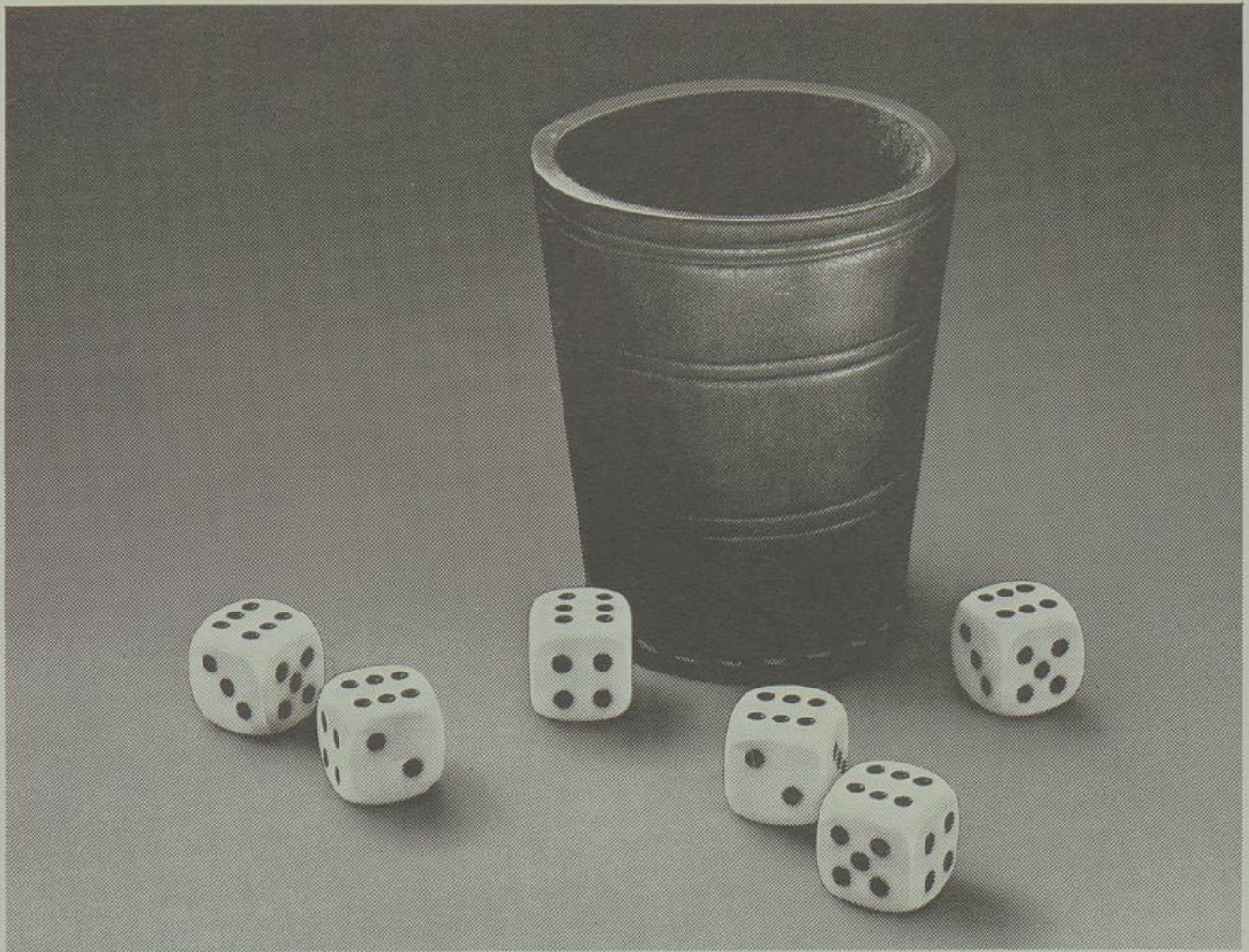
„Friede mit Dir selbst“ zu diesem Thema sprach E. Lüchtefeld am 23. 2. 1982 in der Universität.

Prof. M. Reuß von der Technischen Universität Berlin hielt am 25. 2. 1982 einen Gastvortrag im Rahmen des Chemischen Kolloquiums über „Fermentationsprozesse mit siltaementösen Mikroorganismen“.

Im Rahmen des Physikalischen Kolloquiums sprach am 11. 2. 1982 Prof. Dr. G. zu Putlitz von der Universität Heidelberg über das Thema „Atom- und kernphysikalische Experimente mit schweren Ionen bei der Gesellschaft für Schwerionenforschung“.



Auch das muß sein: Proben für den Ernstfall, auch wenn er hoffentlich nie kommt. Hochschulangehörige bei einer Feuerwehrrübung.



Bei der Geldanlage sollte sich niemand aufs Glück verlassen...

... sondern auf einen persönlichen Berater. Für jeden Unternehmer stellt die finanzielle Vorsorge ein wichtiges Thema dar. Wer mehr Risiko trägt als andere, muß auch einiges mehr für die finanzielle Absicherung tun. Und deshalb sollte man die Vermögensbildung, die Altersvorsorge – kurz die Geldanlage – einem Fachmann anvertrauen: dem persönlichen Geldberater.

Er informiert klipp und klar, welche Anlageart, welche Kombination mehrerer Arten im Einzelfall die optimale ist.

Ob er nun festverzinsliche Wertpapiere, Sparkassenbriefe und -obligationen, Sparkassenfonds, Immobilienfonds oder andere Geldanlagen empfiehlt – in jedem Fall können Sie sicher sein, daß es sich um einen fachmännischen Vorschlag

handelt. Und weil der Geldberater aus vielen Gesprächen weiß, daß nicht immer alle Steuervorteile genutzt werden, wird er auch zu diesem Thema einiges zu sagen haben.

Sprechen Sie mit dem Anlagefachmann der Sparkasse – dem Geldberater – über Ihre persönliche Zukunftssicherung.

Sparkasse Paderborn 
nichts ist naheliegender

Nixdorf. Hier verraten wir Ihnen, warum diese Marke so erfolgreich wurde:

1. Nixdorf hat als erster erkannt, daß sich die Computer den Menschen anpassen müssen und nicht die Menschen den Computern.
2. Nixdorf hat Computer entwickelt, die man gerne bedient, die den aktuellen Erkenntnissen der Arbeitsmedizin folgen.
3. Nixdorf bietet Computer im Bausteinprinzip, so daß Sie sich in jeder Stufe dem Betrieb anpassen.
4. Nixdorf hat Computer-Programme aus der Praxis für die Praxis. Mit Branchenfachleuten wurden über 80 Branchenlösungen erarbeitet. Statt grauer Theorie Maßarbeit.
5. Nixdorf läßt niemanden mit den Computern allein. Ein sorgfältig aufgebautes Schulungs- und Servicesystem steht allen Kunden zur Seite.

Fast 100.000 mal hat Nixdorf schon bewiesen, was hier gesagt wurde. Sprechen Sie doch auch einmal mit Nixdorf.

NIXDORF
COMPUTER

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Universität - Gesamthochschule - Paderborn

Nr. 12 / III 82



Uni-Stand auf der diesjährigen Hannover-Messe

Prof. Turner als Präsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz weiß durch sein Amt und seine vielfältigen Erfahrungen in Bereichen außerhalb der Hochschule ganz genau, wovon er spricht, wenn er eine Verbesserung im Verhältnis von Hochschulen und Gesellschaft fordert. Vermutlich werden Idealösungen zur Zeit nicht realisiert werden können, aber über die Richtung der von Prof. Turner anvisierten Verbesserungen sollte dennoch nachgedacht werden. (Seite 3 und 4)

Gewissermaßen als „letzte Meldung“ haben wir auf die Bilder und die Begrüßungsansprache zum 10-jährigen Bestehen unserer Gesamthochschule in Nordrhein-Westfalen gewartet. Aber der erste „runde“ Geburtstag unserer Uni rechtfertigte nicht nur das Warten, sondern auch die Tatsache, daß das Jubiläum den traditionellen Kommentar von der Seite 3 auf die Seite 4 und 5 verdrängt hat — ausnahmsweise. (Seite 3, 4 und 5)

„Neues auf dem Hochschulgelände“ hat es auch im Jahre 1982 wieder geben: Wissenschaftsminister Hans Schwier konnte das für ca. 16.000.000 DM errichtete Hochschulsportgelände mit einem Startschuß seiner Bestimmung übergeben. (Seite 6)

Paderborn kämpft um den Erhalt seiner Primarstufenlehrausbildung. Daß bei uns in diesem Bereich viel getan wurde und getan wird, beweisen die Ausführungen von Prof. Frank. (Seite 8)

Friedenserziehung oder Wehrkunde? Das war die entscheidende Frage in der öffentlichen Diskussion mit unserem Kultusminister Jürgen Girgensohn, die eine große Beachtung gefunden hat. Hier nun eine Nachbetrachtung. (Seite 10)

„Alle wollen wieder zur Hannover-Messe“. Dies war der Eindruck, den die Besucher vom ersten Gemeinschaftsstand der Nordrhein-Westfälischen Hochschulen mitgebracht haben, auf dem auch die Universität Paderborn vertreten war. (Titelbild und Seite 12)

INHALT

	Seite
Jubiläum	3
Ehrenbürgerschaft	4
Der Kommentar	6
Sportanlageneinweihung	6
Antrittsvorlesungen	7
Paderbornermodellprojekt	8
Wehrkunde?	10
Hannovermesse-Messe	12
Konvent	13
Neues aus den Abteilungen	14
Namen Daten Fakten	15

IMPRESSUM

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Zeitung der Universität-
Gesamthochschule-Paderborn.
Hrsg.: Presse- und Informations-
stelle, Warburger Straße 100,
Tel. 0 52 51 / 60-25 51 / 25 48

Redaktion verantwortl.:

Dr. Erhard Kluge

Fotos: Grüneberg,

Niermeier, Rohlf,

Schrader, Seela

und Archiv

Layout: Dr. Erhard Kluge

Mitarbeiterin: Elisabeth Köster

Satz und Druck:

Druckerei Junfermann

Auflage: 3.000

Erscheinungsweise:

4 Ausgaben jährlich

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.



Spannung, Aufmerksamkeit und ein wenig Happening charakterisierte die zentrale Geburtstagsfeier unserer NW-Gesamthochschulen in Paderborn. Der Paderborner Asta-Vorsitzende Kurt-Peter Raetzke fand in Ministerpräsident Johann Rau, Gründungsrektor Prof. Buttler, WRK Präsident Prof. Turner und in Kanzler Hintze aufmerksame Zuhörer. Dennoch eine positive Bilanz: Minister Schwier gab eine Bestandsgarantie für Gesamthochschulen ab. Berichte in der nächsten NNN-Ausgabe.



Prof. Stephani: Gerne Ehrenbürger geworden

Die Verleihung des Titels, der Würde und der Rechte eines Ehrenbürgers der Universität-Gesamthochschule Paderborn gereicht mir nicht nur zu einer hohen Ehrung, sondern beschämt mich zugleich angesichts der geringen persönlichen Verdienste, die ich mir beim Zustandekommen und beim Ausbau der besonderen Beziehungen zwischen Ihrer und der Detmolder Musikhochschule zu messen darf.

Sie erfüllt mich andererseits mit einer tiefen Freude und Genugtuung, sofern ich in ihr ein Symbol für den Grad des gegenseitigen Vertrauens erkennen darf, das unsere beiden Hochschulen jenseits ministerieller Weisung - und mit zunächst auch nur zögernder ministerieller Billigung - aus eigener Initiative aufeinander zugehen und den beidseits aufrichtigen Willen zu einer Zusammenarbeit entstehen ließ. Und zwar einer Zusammenarbeit auf sowohl musikwissenschaftlichem als inzwischen auch musikpädagogischem und erziehungswissenschaftlichem Gebiet, deren Möglichkeiten schon heute zu weitgehenden Erwartungen berechtigen.

Noch vor wenigen Jahren schrieb mir ein Kollege: „Diese Sache ist so gut und einfach, daß sie unmöglich Erfolg haben kann, wenn ich *recht* sehe was ich um mich *herum* sehe!“ Der Kollege „sah recht“, weil er nicht mit der unbeirrbar Beharrlichkeit der auf Seiten beider Hochschulen Beteiligten rechnen konnte, die schließlich dennoch jenen ersten Kooperationsvertrag zustande brachte, auf den die Paderborner und Detmolder Initiatoren seitdem als auch ein einleuchtendes Beispiel vernünftigen Zusammenwirkens zwischen zwei Hochschulen außerhalb ideologischer Zwangsvorstellungen hinzuweisen vermögen. In Erweiterung dieser Initiative hoffen beide Hochschulen daher nicht grundlos, im Rahmen der Überlegungen zu einem funktionsgerechten künftigen Kunsthochschulgesetz den Wissenschaftsminister uns bleibt auch für den Abschluß eines weiteren Kooperationsvertrags —

speziell für eine verbesserte Ausbildung der Musiklehrer an den Sekundarstufen — geneigt machen und gewinnen zu können — vorausgesetzt, daß auch hierbei die vernünftige und ideologiefreie gegenseitige Anerkennung der jeweils anders gegebenen fachlichen Zuständigkeiten *und* der Mut zu unbedingter ständiger Abwesenheit gegenseitigen Mißtrauens und einäugigen Prestigedenkens weiterhin die Überhand behalten werden. Dann, allerdings nur dann, bin ich sicher, daß der Wissenschaftsminister auch zum zweiten Male letztlich gar nicht anders wird entscheiden können, als uns vom Erzbischof Human von Westminster im Hinblick auf den lieben Gott in folgender kleiner Geschichte verheißen wird:

„Als ich drei Jahre alt war“, erzählt der Erzbischof, „wurde ich ermahnt, daß man unbeobachtet keinen Apfel aus einer Schale stehlen darf, der liebe Gott sehe alles. Es dauerte 30 Jahre, bis ich dieses Bild vom lieben Gott los wurde. Heute weiß ich, daß Gott jene Art von Mann ist, der mir in die Rippen stoßen und sagen würde: Nimm dir zwei Äpfel!“

Möchte also auch der Wissenschaftsminister jene Art von Mann sein, der uns in die Rippen zu stoßen und auch diese zweite Vertragsplanung zu ermuntern sich bewegen fühlt!

Ihnen aber, Herr Rektor und meine Damen und Herren Senatoren, danke ich endlich und zwar mit der engagiertesten persönlichen Betroffenheit — für die mir gewordene Auszeichnung und dafür, daß ich als Entpflichteter im „Un-Ruhestand“, jedoch angetan mit der Würde eines Ehrenbürgers Ihrer Hochschule in neugieriger Bescheidenheit weiter mit am Tische sitzen darf, wenn Sie den zweiten Apfel aus der Schale zu nehmen im Begriffe sein werden!

In diesem Sinne — und darüber hinaus — wünsche ich Ihrer und meiner alten Hochschule mit einem freundnachbarlich und geschwisterlichen Sondergruß an Ihr so engagiert aufspielendes Hochschulorchester alles Gute.

Martin Stephani



WRK-Präsident Prof. Turner kommentiert Verhältnis Hochschule und Öffentlichkeit.

Die Westdeutsche Rektorenkonferenz hatte 1971 eine Erklärung zur Öffentlichkeitsarbeit der Hochschulen und zur Einrichtung von Presse- und Informationsstellen beschlossen. Darin wurde in Anerkennung der Fülle von Aufgaben, der Höhe des Schwierigkeitsgrades und des Ausmaßes an Verantwortung, die diesem Sektor zukommt, eine Minimalausstattung vorgeschlagen, die eine sach- und verantwortungsgerechte Aufgabenerledigung ermöglichen sollte.

Ein Vergleich der Wirklichkeit mit diesen Modellvorstellungen gibt Anlaß zum Erschrecken. Die Ursachen, die diesem Auseinanderklaffen von als notwendig Erkanntem und tatsächlich Realisiertem zugrundeliegen, sind auf verschiedenen Ebenen verteilt. Das Blockieren der Realisation solcher Vorstellungen durch Länderfinanzministerien wurde diesen in der Regel durch das Ausbleiben parlamentarischer Initiativen leichtgemacht. Die zuständigen



Prof. Stephani wurde neuer Ehrenbürger. Festakt während des Hochschulkonzertes in der Paderhalle.

Kluft zwischen Hochschule und Umwelt

Wissenschafts- und Kultusministerien zeigten auch nur wenig Neigung, Initiativen einzelner Hochschulen befürwortend weiterzuleiten. Aber auch die meisten Hochschulen müssen sich fragen lassen, welche Schritte überhaupt seit dem Beschluß von 1971 getan worden sind.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, bleibt der Ausstattungsstand weit hinter der vorgeschlagenen Minimalausstattung zurück. In einer Zeit, als die Hochschulen den Wandel ihres Erscheinungsbildes in der Öffentlichkeit bedauerten, hätten sie allen Anlaß gehabt, ihre Öffentlichkeitsarbeit zu professionalisieren und auf eine tragfähige Grundlage zu stellen. Selbstmitleid und verbale Gesprächsbereitschaft reicht nicht aus:

zu verschieden sind die Sprachen von Wissenschaft und Öffentlichkeit, zu weit ist die Kluft zwischen Hochschule und Umwelt, als daß die Wissenschaftler der Hochschule sie allein überbrücken könnten.

Wissenschaftsjournalismus, der über die Massenmedien gerade diesen mündigen Bürger erreichen will, muß sich mit einer ganzen Reihe von Problemen auseinandersetzen. Das Grundlegende liegt darin, daß Journalismus und Wissenschaft in ihrer Arbeitsweise entgegengesetzt sind. Wissenschaft ist ein langwieriger Prozeß, der, auch wenn Ergebnisse vorliegen, niemals abgeschlossen ist. Demgegenüber braucht der aktuell arbeitende Journalist die Nachricht, das präsentable fertige Ergebnis, die Schlagzeile. Die Arbeit des Journalisten besteht unter anderem im Weglassen und Überspitzen, im Verkürzen und Vereinfachen. Genau das sind Arbeitsweisen, die in der Wissenschaft nicht zulässig sind. Der erfolgreiche Journalist, das heißt der, der die Menschen auch erreicht, kann jedoch ohne diese Arbeitsweisen nicht auskommen.

So kommt in der Diskussion um das Bild der Hochschulen in der Öffentlichkeit der Bereich der wissen-

schaftlichen Leistung der Hochschulen immer noch zu kurz. Das Schlagwort von der Popularisierung der Wissenschaft darf nicht länger ein Schlagwort bleiben. Dies ist nicht in erster Linie ein Appell an die Wissenschaft, also letztlich an jeden einzelnen Wissenschaftler an der Hochschule, der hierzu seinen Beitrag zu leisten hat. Es gilt auf der Seite der Wissenschaft die Auffassung auszuräumen, daß ein Forschungsergebnis veröffentlicht worden ist, wenn es in einer Fachpublikation erschienen ist, die praktisch unter Ausschluß der Öffentlichkeit zirkuliert. Wenn die wissenschaftliche Leistung das Bild der Hochschule in der Öffentlichkeit mitbestimmen soll, ist es auch nicht damit getan, daß über sie auf speziellen Wissenschaftsseiten, die in regelmäßigen Abständen oder auch nur sporadisch in großen überregionalen Zeitungen erscheinen, berichtet wird. Sorgfältig redigierte und von wissenschaftlichen Beiräten begleitete populärwissenschaftliche Magazine, oder auch die Minderheitenprogramme der Rundfunkanstalten, haben in dem Bereich des Wissenschaftsjournalismus wesentliche Schrittmacherdienste geleistet. Ihnen ist es zu verdanken, daß es für Wissenschaftler nicht mehr grundsätzlich anrühlich ist, mit Journalisten zusammenzuarbeiten und außerhalb ihrer eigenen Fachpublikationen zu veröffentlichen. Auf diesen wichtigen Vorarbeiten gilt es aufzubauen.

Wer also ernstlich für die Ausweitung des Wissenschaftsjournalismus im Sinne einer Darstellung und

Diskussion wissenschaftlicher Ergebnisse und Leistungen auch in aktuellen Massenmedien eintritt, wird sich noch stärker als bisher dafür einsetzen müssen, daß organisatorische, finanzielle und personelle Vorkehrungen getroffen werden, die es den Hochschulen möglich machen, ihre Öffentlichkeitsarbeit auf diesem Sektor zu professionalisieren und zu systematisieren.

Dennoch herrscht bei der Knappheit an Mitteln und Stellen offensichtlich das Bewußtsein, daß der Öffentlichkeitsarbeit eine untergeordnete Position zukommt. Ja, bei einigen Hochschulen ist sogar zu verzeichnen, daß hoffnungsvolle Ansätze zur Professionalisierung zurückgezogen werden und der Öffentlichkeitsarbeit für ein hochkomplexes Gebilde, wie es eine Universität darstellt, weniger Bedeutung und Spielraum zugebilligt wird, als dies selbst bei kleineren Behörden wie Landratsämtern der Fall ist. Diese Entwicklung wird auf die Hochschulen insgesamt zurückschlagen, deshalb gilt es, ihr zu begegnen.

Mein Appell, mehr für die Systematisierung und Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit der Hochschule zu tun, richtet sich also an Ministerien und Parlamente, aber auch an diejenigen, die in den Hochschulen Verantwortung tragen: von den Pressestellen muß viel erwartet werden — aber erst, wenn die organisatorischen, finanziellen und personellen Vorkehrungen getroffen sind, die es ihnen ermöglichen, diesen Erwartungen zu entsprechen.

Prof. Dr. George Turner



Immer wieder ein Erfolg: Das Uni-Kinderfest.

Kooperation gelobt

Ansprache von Wissenschaftsminister Hans Schwier zur Eröffnung der neuen Sportstätten der Universität-Gesamthochschule-Paderborn am 5. 7. 1982

Sehr geehrte Damen und Herren, vor wenigen Tagen hatte ich die Aufgabe, die Rede zur Festeinweihung des Klinikums Münster zu halten. Dort wurde viel gesprochen von Krankheit, moderner Medizintechnik und Humanität. Heute freut es mich, eine Sportanlage einzuweihen, die mit dazu beitragen kann, daß wir nicht auch eines Tages auf der Anwärterliste eines Krankenhauses stehen. Dies will ich den „humanen“ Aspekt der Sportstätten nennen. Heute wird viel für die Kranken getan. Etwas für die Gesunden zu tun — um möglicherweise Krankheiten zu verhindern — das scheint mir ein lohnenswertes Ziel. Moderne Wissenschaft hat ja nicht nur mit der „Ausmerzungen von Fehlern und Mängeln“ zu tun, sondern auch mit deren Vermeidung. Zwar können die neuen Sportstätten keine „Berechtigungsscheine für Gesundheit“ ausstellen, aber sie können doch den nötigen Rahmen für Gesundheits- und Sportfans — oder solcher, die es werden wollen — liefern. Dafür sind 8 Mill. DM — unser Großklinikum hat immerhin 1 Mrd. gekostet — eine vertretbare Summe.

Wenn ich gleich den Startschuß für eine Sportveranstaltung abgeben werde, so bedeutet dies gleichzeitig den Startschuß zu einer neu beginnenden Kommunikation zwischen Stadt und Universität, denn die Sportaußenanlagen stellen ein besonderes Gemeinschaftsvorhaben dar. Neben den hochschulmäßigen Zwecken werden nämlich die Sportanlagen den sporttreibenden Vereinen der Stadt zugute kommen, der Integration der Hochschule in das öffentliche Leben der Stadt dienen, und die Kooperation zwischen Stadt und Hochschule auf sportlichem Gebiet fördern. Ich glaube, daß sich hierüber besonders die Vereine DJK Paderborn und Eintracht Paderborn freuen werden. Auch der Paderborner LC, stärkster westdeutscher Regionalligaverband und bester deutscher Club außerhalb der Bundesli-



Gelegenheit zu intensiven Gesprächen mit Minister Schwier nutzte Gründungsrektor Prof. Buttler und Kanzler Hintze vor der Sportstätteneinweihung (von links: Prof. Buttler, Kanzler Hintze und Min.-Rat Dr. Neumann)

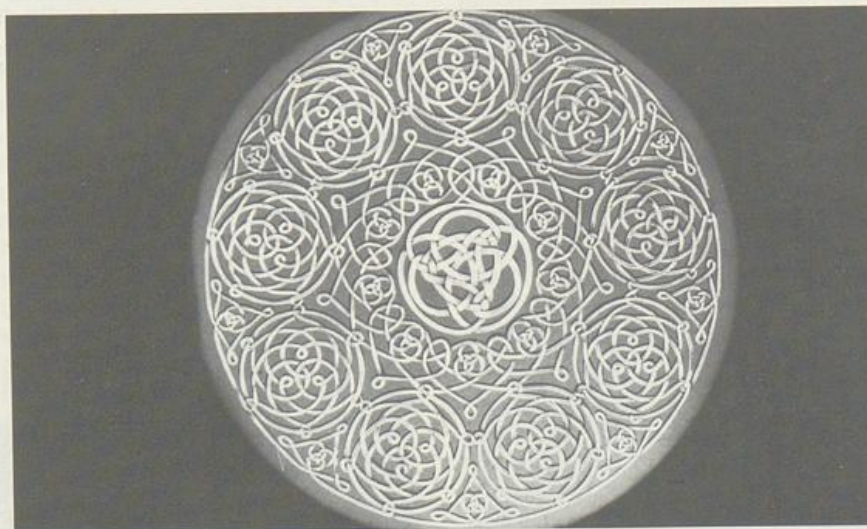
ga, erwartet von der Nutzung der Anlage einen erheblichen Aufschwung für die Paderborner Leichtathletik. Ich erwähne dies nicht nur, weil eine gemeinschaftliche Nutzung weniger Kosten und höhere Auslastung verspricht, sondern weil sie auch verschiedene Gruppierungen unserer Gesellschaft einander näher bringt. Gerade zwischen Hochschule und dem einzelnen Bürger besteht oft ein Konflikt, der sich durch gegenseitige Isolation noch zu vertiefen droht.

Man hat in Bezug auf die Universitäten auch von „Ghettobildung“ gesprochen.

Ich hoffe, daß eine gemeinschaftliche Nutzung der Sportanlagen ein wenig dazu beiträgt, Verhärtungen aufzuweichen, einen Keil in das abgeschlossene Ghetto zu treiben, damit Gespräche mit den „Anderen“ wieder möglich werden.

Daß dies nicht immer ernst und feierlich vor sich gehen muß, sondern durchaus seine fröhlichen Aspekte hat, freut mich bei dieser Einweihung besonders. Es ist immerhin ein „Kleines Glimmerlicht“ innerhalb einer „Angstgesellschaft“, zu der wir hoffentlich doch nicht werden wollen. Ich wünsche der Anlage und ihren Sportlern alles Gute.

Hans Schwier



Einer der Hauptverkehrsknotenpunkte in der Paderborner Universität zwischen Haupteingang, Bibliothek, Mensa und Seminargebäude verdient neuerdings, wirklich Knotenpunkt genannt zu werden. Professor Walter Schrader gestaltete eine besonders kahle, aber stark benutzte Halle im Eingangsbereich des Erdgeschosses mit verspannten

Seilen, welche zum Teil ringförmig verflochten sind. Die rahmenartigen Geflechte geben den Blick auf drei große, auf tiefblauen Grund plastisch gemalte Knoten frei, die direkt unter der Betondecke angebracht sind. Die zentrale Figur zeigt in der Mitte den „Drei-Hasen-Fenster-Knoten“ zu Ehren des berühmten Paderborner Maßwerkmotives.

Antrittsvorlesungen:

Die Antrittsvorlesungen von schon in Paderborn amtierenden Hochschullehrern über ein Thema, das Hochschule und Region weiter verknüpfen könnte, sind in Paderborn zu einem guten Brauch geworden. Im vergangenen Semester stellten sich einer interessierten Öffentlichkeit:



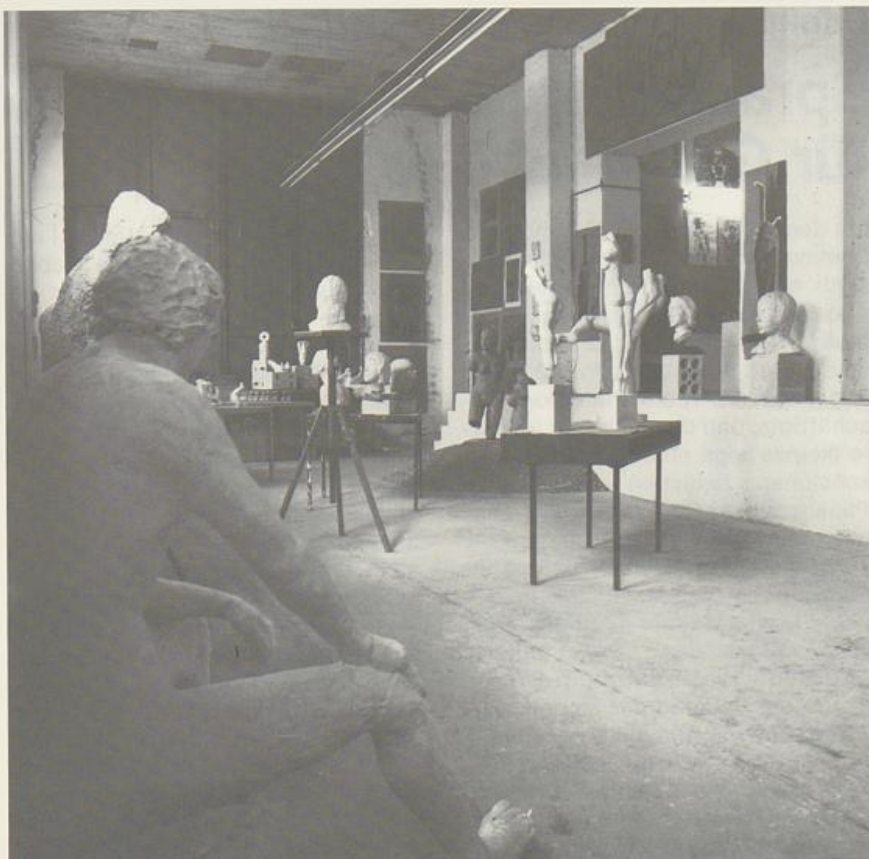
Prof. Dr. Anthony



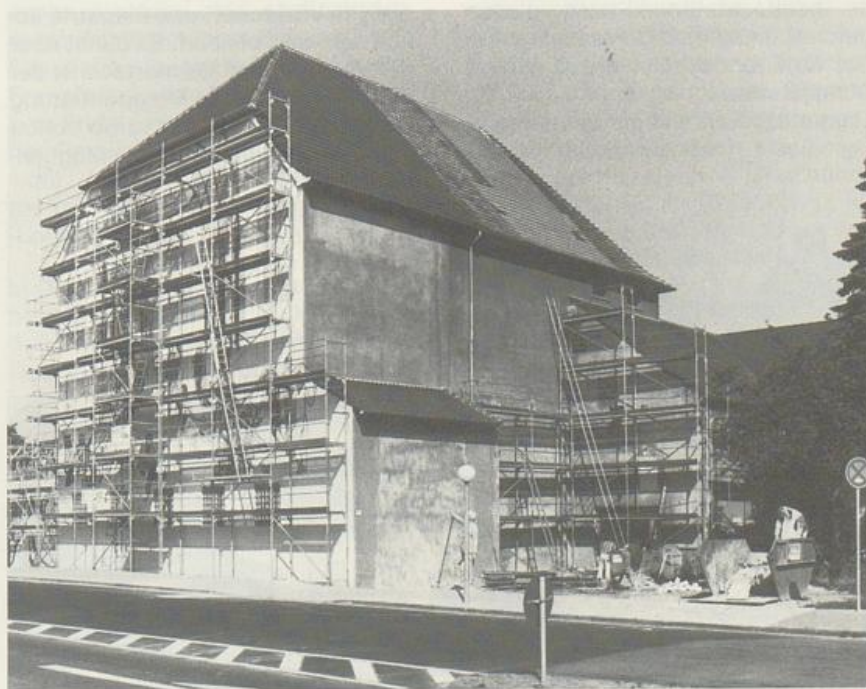
Prof. Dr. Jorden



Prof. Dr. Grotstollen



Besonders engagiert hatte sich der Fachbereich 4 bei der 10-Jahresfeier unserer Hochschule. Das Hochschulkonzert buchte ein Erfolg ebenso die Ausstellung der Fächer Kunst und Textilgestaltung. Unsere Bilder zeigen einen Blick in Work-Shop-Ausstellung im Silo und den Silo von außen mit Gerüst für die Raphael-Variation der Akademie von Paderborn als Monumentalbild



Erfolge des Paderborner Modellprojekts

Sprachorientierungsunterricht für Grundschüler

Mit dem Schuljahr 1981/82 und dem Sommersemester 1982 endet im Juli auch ein international angelegtes pädagogisches Projekt, das seit Februar 1975 nicht nur die örtliche Presse und die Eltern von 602 Schülern allein im Kreis Paderborn beschäftigte, und das nicht nur lebhaft (keineswegs emotionsfrei!) Diskussionen zwischen Paderborner Pädagogen auslöste, sondern seither auch — und insbesondere — ausserhalb des deutschen Sprachraums bei Kongressen und in der Fachliteratur immer häufiger erörtert wird: das Projektbündel „Sprachorientierungsunterricht nach dem Paderborner Modell.“ Im Laufe von 15 Schulhalbjahren gehörte auch eine größere Zahl von Kindern von Hochschulangehörigen zu den 41 (parallelen oder sukzessiven) Lernergruppen (Bild 1 zeigt die „Pilotgruppe“). Mehrere Bildungswissenschaftler des FEoLL und der Universität Paderborn konnten dabei spezielle empirische Untersuchungen durchführen und bildungstechnologische Entwicklungen erproben. Zahlreiche Lehramtsstudierende beobachteten kritisch dieses (noch?) unübliche Unterrichtsangebot für Grundschüler des 3. und 4. Schuljahres.

Unterstellt werden konnte und kann bei dieser Innovation die künftig

noch wachsende Wichtigkeit des Fremdsprachenlernens. Die Nebenbedingung, daß die heute dafür verfügbare Schulstundenzahl nicht ausgeweitet werden kann, da starke Argumente auch für eine Intensivierung in anderen Lehrstoffbereichen vorgebracht werden, verbietet den oft vorgeschlagenen Ausweg, mit dem Englischunterricht (bzw. in anderen Ländern mit Französisch, Russisch oder Deutsch) schon in der Grundschule zu beginnen — von pädagogischen und z.T. kulturpolitischen Einwänden dagegen ganz abgesehen. Es bleiben zwei Auswege. Man kann weniger wichtige Elemente des Fremdsprachlehrstoffs zugunsten von wichtigeren aus dem Pflichtunterricht herausnehmen (falls man sich auf Auswahlkriterien einigen kann!). Man kann den Pflichtunterricht aber auch wirksamer machen wollen. Letzteres ist zwar durch den Einsatz neuerer bildungstechnologischer Verfahren erwiesenermaßen möglich — deren Verwendung wird jedoch aus naheliegenden Gründen in absehbarer Zeit nur bei der Aus- und Weiterbildung in Wirtschaft und Industrie üblich sein und bleiben. Es bleibt aber der Versuch, den Lernfortschritt der Schüler durch eine Vororientierung zu beschleunigen, die vorab schon grundsätzliche strukturelle Möglich-

keiten sprachlicher Kommunikation — und damit verborgene Redundanz späterer fremdsprachlicher Lehrstoffe — aufdeckt, wodurch die Lernleichtigkeit sprunghaft erhöht würde. — Eben dies ist die Grundidee des Sprachorientierungsunterrichts.

Hinweise, wie eine solche Vororientierung prinzipiell möglich ist, können den Lehrstoffmodellen des naturwissenschaftlichen Unterrichts entnommen werden. Diese sind einfach, d.h. sie geben von den Naturgegebenheiten, die sie abbilden, nichts wieder, was für den betrachteten Aspekt unwesentlich ist. Sie sind regelmäßig, d.h. sie ignorieren die natürlichen Zufallsabweichungen von einem Paradigma (z.B. vom „fehlerfreien Gebiß“). Und sie sind möglichst deutlich, d.h. erlauben eine getrennte Betrachtung einzelner Lernelemente.

Läßt sich ein solches Lehrstoffmodell auch für den Fremdsprachenunterricht konstruieren?

Es müßte ein Sprachmodell sein, das vereinfacht, insofern es von allen Aspekten „natürlicher“ (d.h. ethnischer) Sprachen nur den einen Aspekt berücksichtigt, optimierbarer Code für die zwischenmenschliche Informationsübermittlung zu sein. Dazu kann das Modell regelmäßig, d.h. ausnahmsfrei sein; und der Forderung nach Deutlichkeit kann es insbesondere dadurch entgegenkommen, daß es sich bei der Wortbildung an den agglutinierenden Sprachen orientiert.

Spätestens seit Descartes, Leibniz und Comenius wird in Europa ernsthaft über solche — meist „Plansprachen“ genannte — Sprachmodelle nachgedacht, wengleich meist nicht zu pädagogischen Zwecken. Viele Plansprachen hat die konstruktive Interlingüistik seither entwickelt, wovon einige praktisch erprobt wurden und z.T. noch benutzt werden. Die als Lehrstoffmodell mit Abstand bestgeeignete davon hat sich auch weltweit mehr als alle anderen zusammen durchgesetzt, ist um ein Vielfaches lernerleichter als die verbreiteten ethnischen Sprachen (die sie trotzdem hinsichtlich Präzision und Ausdrucksreichtum übertrifft!), wurde als „Mischsprache“ in Deutschland von Hitler ver-

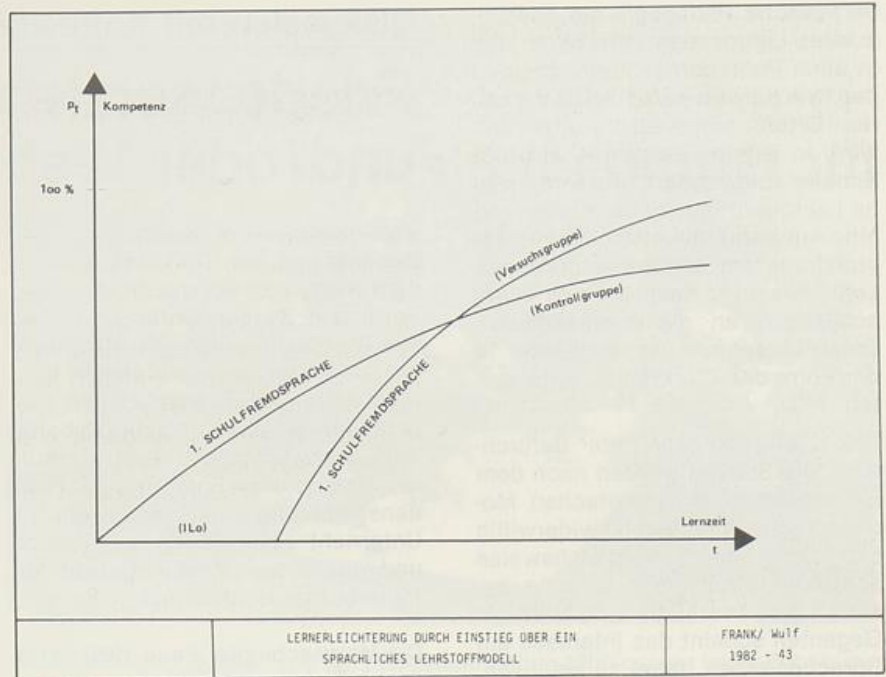


boten und stößt hierzulande bis heute auf tief sitzende Ressentiments: nämlich die Internacia Lingvo (kurz: ILo), bekannt unter dem Zweitnamen „Esperanto“.

Daß — wegen ihrer pädagogischen Vorzüge — trotzdem für den Sprachorientierungsunterricht diese Plansprache als Lehrstoffmodell gewählt wurde, veranlaßte den inzwischen an der TU Berlin lehrenden Unterrichtswissenschaftler Prof. Dr. Hellmuth Walter bei einem Paderborner Werkstattgespräch zu Anfang des Projekts zu der Warnung: „Wenn sich bei diesem Experiment die erwarteten Effekte zeigen, wird man dies nicht mit den bei vergleichbaren Versuchen üblichen Kriterien der Unterrichtswissenschaft beurteilen, sondern man wird nach jedem noch so unwahrscheinlichen Grund suchen, der die Schlußfolgerungen anzuzweifeln erlaubt.“

Diese Prognose erwies sich als richtig. Dankbar sei aber hervorgehoben, daß alle zuständigen kommunalen Instanzen und Kommunalpolitiker aller drei politischen Richtungen in Paderborn dem Sprachorientierungsunterricht bereitwilligst Starthilfe leisteten, daß die meisten hiesigen Schulen Informationsveranstaltungen für Eltern und wissenschaftliche Begleituntersuchungen zuließen — und daß auch mehrere Professoren unserer Hochschule ihre Kinder in diesen Unterricht schickten bzw. noch schicken.

Eine deutliche Lernerleichterung beim schulischen Fremdsprachunterricht durch Vorausstellung eines Planunterrichts konnte schon um 1970 in Ungarn festgestellt werden. Wenn eine solche Vororientierung zu einer Lernerleichterung führt, die sich durch eine anfänglich rascher steigende Lernkurve sonst gleichen Typs zeigt, müßte theoretisch der Zeitaufwand für den Sprachorientierungsunterricht durch die spätere Zeiteinsparung zur Erreichung derselben Kompetenz überkompensiert werden können. Würde also von zwei sonst gleichen Schülergruppen die eine sofort die erste Schulfremdsprache lernen, die andere zunächst ILo, dann müßte diese letztere trotz späteren Beginns mit der Schulfremdsprache die Gruppe mit dem Vorsprung später überholen (Bild 2).



Dies war tatsächlich bei einem Schulversuch in Finnland im Falle der ersten Schulfremdsprache Deutsch schon vor Beginn des Paderborner Projekts beobachtet worden. Erst kürzlich wurde darüber hinaus bekannt, daß kein geringerer als der US-amerikanische Experimentalpsychologe E. A. Thorndike wohl als erster die analoge Beobachtung am Rande eines dort schon 1925 bis 1931 durchgeführten Sprachlernversuchs machte: eine englischsprachige Schülergruppe, die ab dem 6. Schuljahr als erste Fremdsprache Französisch lernte, wurde schon bis zum Ende des 7. Schuljahres von einer Parallelklasse überrundet, „obwohl“ (nach unserer Theorie: weil) sie im 6. Schuljahr statt Französisch ILo lernte.

In Deutschland verhindert das Hamburger Abkommen der KMK über den Fremdsprachenunterricht diese Nutzung des beobachteten Strukturtransfereffekts ebenso wie seine unmittelbare Nachprüfung. Daher werden nach dem Paderborner Modell schon im 3. und 4. Grundschuljahr kindgemäße ILO-Grundkenntnisse im wöchentlich zweistündigen Sprachorientierungsunterricht vermittelt. Dieser wurde im Kreis Paderborn als freiwilliger Zusatzunterricht erteilt; in Niedersachsen konnte er als Schulversuch für ganze

Klassen laufen. Parallel wurden gleichaltrige Versuchsklassen in Belgien, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien, den Niederlanden und Ungarn unterrichtet, was frühzeitige internationale Schülerkorrespondenzen ermöglichte. Im fünften Schuljahr beginnt anschließend wie für Schüler ohne Sprachorientierungsunterricht und gemeinsam mit ihnen (so daß die Vororientierung leider nicht didaktisch genutzt werden kann!) der Unterricht in der ersten Schulfremdsprache. Hierbei zeigten die bisherigen Schüler mit vorangegangenem Sprachorientierungsunterricht erwartungsgemäß im Mittel einen rascheren Lernfortschritt als ihre Mitschüler: im Englisch-Leistungstest von Doyé und Lüttge machten sie z. B. am Ende des 5. Schuljahrs im Mittel rund 20% weniger Fehler als diese, am Ende des 6. Schuljahrs rund 40% weniger. (Der theoretisch erwartete Effekt ist übrigens bei schwer lernenden Schülern besonders deutlich).

Dies ist auch bei den erreichten Schulnoten zu sehen, wobei sich sogar positive Nebenwirkungen auf Nachbarfächer (Muttersprache; Geographie) zeigten.

Für die Einführung des jeweils neuen Lehrstoffs in jeder Lektion wurde am einstigen FEOll-Institut für Ky-

bernetische Pädagogik ein audiovisuelles Lehrsystem entwickelt, das in allen Paderborner Versuchsgruppen (wie teilweise auch an den anderen Orten) eingesetzt wurde und wird. In jedem Lehrschritt wird der Schüler aufgefordert, das vorgelesene Lehrquant laut zu repetieren und eine Auswahlantwortfrage durch Tastendruck am Schülerendplatz des Lehrsystems zu beantworten. — Anschließend an diese objektivierte Unterrichtsphase übt der Lehrer in der Form des Direktunterrichts weiter.

Die häufig vorgebrachte Befürchtung, die Schüler würden nach dem Kennenlernen einer einfachen Modellsprache nur noch widerwillig sich mit einer vergleichsweise schweren ethnischen Sprache beschäftigen, bestätigte sich nicht. Im Gegenteil scheint das Interesse am Sprachenlernen dabei zu wachsen. Z. B. lernen heute von der Paderborner Pilotgruppe (Bild 1), die den Sprachorientierungsunterricht schon 1977 abschloß, mindestens eine Schülerin freiwillig Altgriechisch, ein Schüler Japanisch — obgleich beide vor allem mathematisch-naturwissenschaftlich begabt und interessiert sind.

Die Lehrkräfte der beiden letzten Versuchsgruppen des im Juli 1982 auslaufenden Projektbündels, Dipl.-Päd. Günter Lobin und Lehramtsassessorin Brigitte Frank-Böhringer (beide erhielten für den Plansprachunterricht eine Zusatzausbildung) haben sich entschieden, den Sprachorientierungsunterricht in Paderborn — wenngleich in reduziertem Umfang — zu einem bleibenden Angebot zu machen — insbesondere für Kinder der Studierenden, Lehrenden und Mitarbeiter unserer Hochschule. Nach den Sommerferien wird mindestens eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern (in der Regel solche, die dann in das 3. Schuljahr kommen) mit dem wöchentlichen Sprachorientierungsunterricht beginnen können, zu dem auch künftig unter Einbeziehung von Lehramtsstudenten bildungswissenschaftliche Begleituntersuchungen stattfinden werden. — Nähere Auskünfte erteilt das Institut für Kybernetik (Tel. 6 42 00), das auch Anmeldungen entgegennimmt. Prof. Dr. Helmar Frank

Diskussion mit Kultusminister Girgensohn:

Friedenserziehung und/oder Wehrkunde?

Bemerkenswert war nicht nur der Gegenstand der Diskussion, sondern auch, daß überhaupt in dieser Form und Zusammenfassung über das Thema öffentlich gestritten wurde; als erster der zuständigen Kultusminister stellte sich Jürgen Girgensohn einer kritischen Debatte mit „Unzuständigen“ über die kultusministeriellen Entwürfe für „Friedenssicherung und Bundeswehr im Unterricht“, eingeladen vom Rektor und von einigen Fachvertretern der Paderborner Hochschule.

Die Vorgeschichte: Ende 1980 hatte der Bundesverteidigungsminister die Kultusministerkonferenz animiert, etwas für die Akzeptanz der Bundeswehr unter jungen Leuten zu unternehmen: „Angesichts eines gegenüber der Bundeswehr kritischen Meinungstrends in der jungen Generation ist es notwendig, in den Schulen die Bedingungen der Landesverteidigung und Friedenssicherung und damit die Aufgabe der Bundeswehr verstärkt zu verdeutlichen.“

Die Kultusminister kamen dieser Aufforderung des Verteidigungsministers auf einem Wege nach, der in solchen Situationen gern gegangen

wird, aber, wie sich zeigen sollte, gerade in diesem Falle in wenig erfreuliches Terrain führen kann: sie entwarfen Richtlinien für die Behandlung des Themas in der Schule. Die Kultusminister von Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz lieferten der Kultusministerkonferenz einen ersten Entwurf, der — gewiß nicht zu Freude seiner Verfasser — im Herbst 1981 von einer überregionalen Tageszeitung veröffentlicht wurde; etliche Monate später zogen die Kultusminister von Nordrhein-Westfalen und Hessen mit einem Alternativentwurf nach.

Während Richtlinien für den Unterricht ansonsten in ihrem Entstehungsprozeß einer längeren Diskussion mit Experten, Vertretern der interessierten Institutionen und der Öffentlichkeit unterliegen, zeigten sich die Kultusminister bei diesem Verfahren nicht eben öffentlichkeitsfreudig. Als im Dezember vergangenen Jahres die Amtschefs der Kultusministerien in Paderborn tagten und Studenten und Dozenten aus der hiesigen Hochschule um eine Diskussion über die „Wehrerziehungsentwürfe“ baten, blieb dieser Vorstoß ohne Erfolg. Aber dies



Minister Girgensohn als konzentrierter Zuhörer in der Diskussion. Von rechts Frau Prof. Kuhn, Prof. Eicher und Minister Girgensohn.

hatte Folgen; dem beharrlichen Drängen der in dieser Sache engagierten Angehörigen der Paderborner Hochschule ist es zu verdanken, daß nun mit dem Kultusminister des eigenen Bundeslandes das Für und Wider der von der Kultusministerkonferenz geplanten Richtlinien über „Friedenssicherung und Bundeswehr im Unterricht“ erstmals öffentlich diskutiert wurde.

Vom Verfahren abgesehen - wo liegen die Kontroversen in der Sache?

Von niemandem wird bestritten, daß die Information über die Bundeswehr, die Verteidigungskonzeption der Bundesrepublik, die NATO usw. ein wichtiger Teil des politischen Unterrichts sein sollte. Aber kann es Sache der Schule sein, bestimmte militärpolitische Auffassungen in den Köpfen der Schüler sozusagen festzuschreiben, sie zu verbindlichen Lernzielen zu machen? In dem südwestdeutschen Entwurf zu diesem Thema z. B. wird der Unterricht auf die Vorstellung festgelegt, daß Friedenssicherung allein durch das „Gleichgewicht des Schreckens“ erreichbar sei; andere Konzepte der Friedenssicherung sollen hiernach als „utopisch“ dargestellt werden. Der nordrheinwestfälisch-hessische Entwurf ist etwas zurückhaltender, sagt aber immerhin auch, den Schülern sei „zu vermitteln, daß die Bundeswehr ... als Verteidigungsinstrument des ganzen Volkes verstanden und akzeptiert werden muß.“

Nun sind Bundeswehr, NATO-Politik usw. gewiß in Übereinstimmung mit den gegenwärtigen politischen Mehrheiten in der Bundesrepublik; aber können sie deshalb als unabänderliche und einzig legitime Doktrinen der Gesamtheit der Schüler auferlegt werden? Ist es überhaupt pädagogisch verantwortbar, die Schule (und es ist nicht nur an den Politikunterricht dabei gedacht) zum Hilfsinstrument für eine bestimmte verteidigungspolitische Auffassung zu machen?

Hierauf konzentrierten sich denn auch die kritischen Argumente in der Paderborner Diskussion mit dem Kultusminister:



Ein enormes Interesse fand die Friedenserziehungsdiskussion beim Publikum und bei den Medien.

Unser Bild zeigt einen Schnappschuß aus C1.

„Was hat die Kultusminister zu ihren Entwürfen veranlaßt? Anlaß für sie war der Vorwurf des Bundesverteidigungsministers an Erzieher und verantwortliche Minister, nicht genügend für Friedenssicherung und Bundeswehr getan zu haben. Es stimmt mißtrauisch, wenn deutsche Kultusminister ihre Schulpolitik ... von den Vorhaltungen ihres Verteidigungsministers abhängig machen“ (so der Sprachwissenschaftler Pasiersky).

„Die unverblühte Art und Weise, mit der hier die Schule in den Dienst der Zurichtung der jungen Generation auf staatlich erwünschte Einstellungen und Normen gestellt werden soll, muß jeden Pädagogen mit grosser Sorge erfüllen“ (so der Erziehungswissenschaftler Keim).

„Wie auch bei anderen Gegenständen des sozialwissenschaftlichen Unterrichts widerspricht in Sachen Bundeswehr und Verteidigungspolitik die Verpflichtung auf bestimmte Positionen und Bewertungen, die sich erst als Ergebnis des Unterrichts für die einzelnen Schüler ergeben können, dies vermutlich recht

verschieden, der Wissenschaftsorientierung“ (so der Politikwissenschaftler Briese).

„Es geht nicht an, wehrpolitische Auffassungen für die Schule und die Schüler verbindlich zu machen, die keineswegs unumstritten und die schon gar nicht die auf dem Boden des Grundgesetzes einzig möglichen sind. Lehrerinnen und Lehrer dürfen nicht zu Propagandisten einer bestimmten militärpolitischen Richtung gemacht werden. Wir leben nicht mehr im Obrigenstaat“ (so der Soziologe Klönne).

Der Theologe Eicher, der die Diskussionsveranstaltung leitete, sprach wohl für die große Mehrheit der Veranstaltungsteilnehmer, als er Kultusminister Girgensohn zum Schluß der Debatte für die Diskussionsbereitschaft dankte und damit die Bitte verband: „Lassen Sie uns Frieden“ — gemünzt auf Richtlinien über „Friedenserziehung und Bundeswehr in der Schule“. Bleibt abzuwarten, welchen Eindruck diese Argumente auf den oder die Kultusminister machen.

Hartmut Reese M. A.

Alle wollen wieder zur Hannover-Messe

Auf der diesjährigen Hannover-Messe war unter den ca. 6.000 Ausstellern die Universität-Gesamthochschule-Paderborn mit Exponaten aus vier Fachbereichen in verschiedenen Hallen erstmals erfolgreich vertreten.

In Halle 7 „Forschung und Technologie“ beteiligten sich auf Anregung von Wissenschaftsminister Schwier an einem Gemeinschaftsstand sieben Hochschulen unter dem Thema: „Hochschulen in Nordrhein-Westfalen — Partner der Industrie in Forschung, Technologie und Weiterbildung“. Auf 290 m² Ausstellungsfläche stellten 25 Institute und Lehrgebiete aus der Fachhochschule Aachen, der Rheinisch Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, der Fachhochschule Düsseldorf, der Fachhochschule Lippe, der Universität-Gesamthochschule-Paderborn, der Universität-Gesamthochschule-Siegen und der Kunstakademie Düsseldorf 25 Forschungs- und Entwicklungsarbeiten vor, die im Sinne der anwendungsorientierten Forschung für Industrie und Wirtschaft von Interesse waren. Die Hochschulen präsentierten sich nicht getrennt, sondern gemeinsam mit ihren Arbeiten, so daß deutlich wurde, daß in Nordrhein-Westfalen die unterschiedlichen Hochschultypen eng miteinander zusammenarbeiten. Aus dem Fachbereich 6 Naturwissenschaften I/Angewandte Physik war Prof. Dr. H. Ziegler vertreten mit Exponaten zur Verbesserung von Empfindlichkeit und Genauigkeit in der Meßtechnik: Digitalfilter für die Spektrometrie, Volldigitales Meßsystem für Temperaturen und Quarztemperatursensoren für Mikroprozessoren. Prof. Dr. Ing. W. Jorden, Fachbereich 10, war mit Beiträgen aus dem Laboratorium für Konstruktionslehre wie Ressourcenschonung, recyclinggerechtes Konstruieren und Verschleißminderung bei Walzvorgängen präsent. Prof. J. Grüneberg, Fachbereich 16, stellte eine in Zusammenarbeit mit der Siemens AG, Erlangen, realisierte

Stromrichteranlage in Modultechnik vor, im Experiment wurden charakteristische Strom- und Spannungsverläufe einer Mikroprozessorgesteuerten untersynchronen Stromrichteranlage vorgeführt.

Auch in Halle 7, aber auf dem Stand des Vereins Deutscher Ingenieure, führte Prof. Dr. Ing. W. Wiedenroth, Fachbereich 11, Verschleißmessungen an Bauteilen von Kreiselpumpen bei hydraulischem Feststofftransport vor. Der VDI Ausschuß für hydraulischen Feststofftransport hatte dieses Exponat für diese erste technische Präsentation auf einem VDI Stand ausgewählt, da dem Verschleiß im Bereich der hydraulischen Feststoffförderung besondere Bedeutung für die Wirtschaftlichkeit zukommt und im Fachbereich 11 das Ultraschallwanddrückenverfahren für die Bestimmung der Verschleißrate angewendet wird.

Neben diesen Exponaten wagte sich der Fachbereich 16 mit den Exponaten „Wechselrichtergespeister Synchronmotor mit Mikroprozessor-Regelung“ und „Mikroprozessormodell für die anwendungsorientierte Ingenieurausbildung am Beispiel einer digitalen Regelung“ in die Sonderschau „Innovative Anwendung der Mikroelektronik“ in Halle 12 unter das Fachpublikum. Diese Sonderschau hatte das Ziel, die derzeitigen und künftigen Anwender der Mikroelektronik über innovative Einsatzmöglichkeiten anhand charakteristischer und besonders typischer Einsatzbeispiele zu informieren wie z.B. ein wechselrichtergespeister Asynchronmotor mit Mikroprozessoren den herkömmlichen Gleichstrommotor für das Antriebssystem eines Elektrostraßenfahrzeugs ersetzen kann.

In Zeiten knappen Geldes fragen sich sicherlich Beteiligte und Unbeteiligte, ob sich ein solcher Aufwand für die Hochschulen und in unserem Falle für die Uni-GH-Paderborn wirklich lohnt. Die Präsentation stand selbstverständlich unter dem Zwang

zum Sparen. Der Gemeinschaftsstand der Hochschulen in NRW kostete 170.000 DM ohne Stundenlohnverfügung und Reisekosten, davon gab der Wissenschaftsminister einen Zuschuß von 110.000 DM. Da waren Improvisation und hohes Engagement aller Beteiligten, die vorbereiteten, aufbauten, die Exponate betreuten und wieder abbauten, sowie großzügige Hilfe aus der Industrie nötig (zum Vergleich: der Stand der niedersächsischen Hochschulen in Hannover kostete 450.000 DM). Läßt man bei der Erfolgsbeurteilung den Einsatz völlig unberücksichtigt, so kann man die Messetape nur nach den Besuchern und den späteren Reaktionen messen. Prominenten Besuch hatten die Paderborner Aussteller durchaus: Ministerpräsident Johannes Rau, Wirtschaftsminister Reimut Jochimsen und Wissenschaftsminister Hans Schwier mit seiner Amtskollegin, der österreichischen Bundesministerin für Wissenschaft und Forschung, Frau Dr. Hertha Firnberg, konnten einen eindrucksvollen Beweis dafür zu sehen bekommen, daß Steuer-Millionen für Forschung und Technik nicht wie so vieles andere Geld irgendwo versickert, sondern einen ganz wesentlichen Beitrag zur Bewältigung der Zukunft leisten. Worüber der Laie sich heute noch wundert, kann morgen schon ein Stück seines Lebens ausmachen? Die Paderborner diskutierten auch bei diesem Besuch mit Wissenschaftsminister Hans Schwier Praxissemester für Studenten, Praxisfreisemester für Hochschullehrer, den starken Anwendungsbezug, den die Professoren in Fachhochschulstudiengängen einbringen, und die zum Teil sehr guten Verbindungen zur Industrie in der jeweiligen Region. Der Minister ermutigte, stärker als bisher konkrete Projekte anwendungsorientierter Forschung zur Förderung bei staatlichen Forschungsförderungsstellen anzumelden und auch bei dritten Auftraggebern durchzuführen.

Zu den Hauptbesuchern bei den Ausstellern unserer Hochschule zählten reine Fachbesucher vornehmlich kleiner und mittelständischer Industrie, ehemalige Absolventen der Hochschule und eine große Zahl sachkundiger, sehr interessierter Schülergruppen. Die Stand-

betreuer konnten somit nicht nur einen wesentlichen Beitrag zum Technologietransfer leisten, sondern konnten den stark interessierten Jugendlichen sowie teilweise besorgten Eltern eine bestmögliche Studienberatung zukommen lassen. Die von der Hochschule angebotenen Praxissemester fanden in den Gesprächen ganz besondere Beachtung.

Während auf dem Gemeinschaftsstand die Zahl der Studienbewerber besonders groß war, hatten die Aussteller in der Sonderschau „Innovative Anwendung der Mikroelektronik“ vornehmlich speziell an den Exponaten interessiertes Fachpublikum. Aufgrund dieser Fachbesuche laufen in diesen Wochen kontinuierlich Anfragen, aus denen sich wahrscheinlich konkrete Projekte entwickeln.

Das Fazit aus dieser ersten Messebeteiligung ist folgendermaßen zu ziehen:

1. Die Hochschule sollte sich auch künftig unbedingt an dem Gemeinschaftsstand beteiligen.
2. Die Hochschule sollte sich mit bestimmten Exponaten auf den Fachmärkten präsentieren.

Auch ihren Besuch bei den Paderborner Ausstellern erklärten Rektor, Kanzler und Konrektoren einheitlich — wie selten — das gute Echo und die eindrucksvolle Repräsentation unserer Hochschule ermutigte zu verstärktem Engagement der Hochschule auf den Messen der nächsten Jahre.

Prof. Jürgen Grüneberg

Konvent erließ Grundordnung

Der Konvent der Universität-Gesamthochschule-Paderborn hat lt. Mitteilung seines Vorsitzenden, Prof. Dr. Otto Meltzow, auf seiner 22. Sitzung am 30. 6. 1982 kurz vor Beendigung seiner zweijährigen Amtszeit die Grundordnung mit der gesetzlich vorgeschriebenen Zweidrittel-Mehrheit seiner 60 Mitglieder erlassen. Von den 51 bei der Abstimmung anwesenden Mitgliedern haben 42 mit ja und 8 mit nein bei 1 Enthaltung für die Verabschiedung der Grundordnung gestimmt. Nach der Universität-Gesamthochschule-Siegen ist die Universität-Gesamthoch-

schule-Paderborn die zweite im Lande, die eine Grundordnung mit Erfolg erarbeitet hat. Der Konvent der Universität-Gesamthochschule-Essen hat den vom Minister für Wissenschaft und Forschung gesetzten Termin (30. 4. 1982) nicht einhalten können, so daß diese Grundordnungsarbeit als gescheitert anzusehen ist, da nun der Minister gemäß WissHG die Grundordnung verordnen wird.

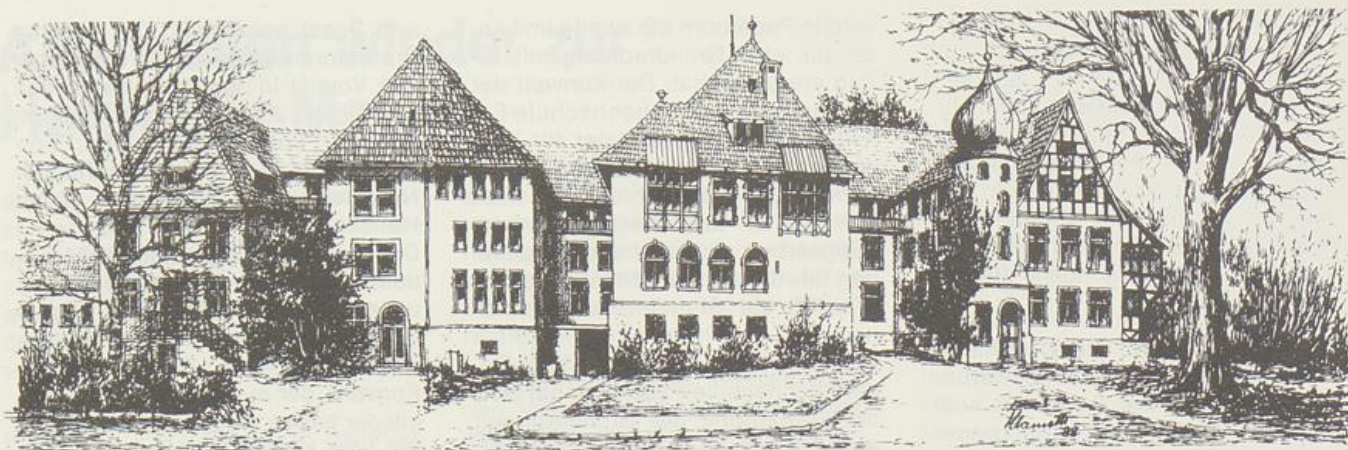
Der Konvent der Universität-Gesamthochschule-Paderborn hat sich bei Erarbeitung der Grundordnung zwei Prämissen zu eigen gemacht, nämlich das Bewährte der Vorläufigen Grundordnung möglichst zu übernehmen und bei den gesetzlich vorgeschriebenen Regelungen die verfügbaren „Spielräume“ voll auszugestalten. So ist beispielsweise bei der Kommission für Lehre, Studium und Studienreform die gleiche Zusammensetzung bezüglich Gruppenparitäten wie in der Vorläufigen Grundordnung beibehalten worden. Die im Gesetz eingeräumte Möglichkeit, einen vierten Sektor zu bestellen, hat der Konvent mit Blick auf die Abteilungsstruktur wahrgenommen; der vierte Prorektor soll sich neben anderen Aufgaben vornehmlich der Koordination der Belange der Abteilungen Höxter, Meschede

und Soest annehmen. Die anderen Prorektoren übernehmen wie bisher den Vorsitz in den drei klassischen ständigen Kommissionen (Lehre, Studium und Studienreform; Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs; Planung und Haushalt).

Der Senat entspricht mit 23 Mitgliedern in Größe und Gruppenparitäten ungefähr dem bisherigen Gründungssenat. Die Wahl des Rektors wird auf Vorschlag des Senats vom Konvent, der auch weiterhin 60 Mitglieder haben wird, vorgenommen. Die vom Konvent erlassene Grundordnung soll mit ihren 47 Paragraphen (gegen 70 der Vorläufigen Grundordnung) die Grundlage für die Wahrnehmung der Aufgaben der Hochschule in Lehre, Forschung, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und Weiterbildung geben. Die Organe und Gremien der Hochschule nach dem wissenschaftlichen Hochschulgesetz (mit Ausnahme des Konvents) können erst innerhalb von 6 Monaten nach Inkrafttreten der Grundordnung, die zuvor vom Minister für Wissenschaft und Forschung genehmigt und im gemeinsamen Amtsblatt von Kultusminister und Wissenschaftsminister veröffentlicht werden muß, gewählt werden.



Blick in den Konvent. Dank intensiver Arbeit konnte er jetzt eine Grundordnung erlassen.



Feier in Soest

In heiterer Form mit Freunden, Förderern, Hochschulangehörigen und Studenten konnte auch die Abteilung Soest die Fertigstellung und den Bezug der Hochschulgebäude im Steingraben noch in diesem Semester feiern.

Prof. Wilke wurde 60 Jahre alt

Der Leiter der Abteilung Höxter der Universität-Gesamthochschule-Paderborn, Prof. Dr. rer. nat. Ferdinand Wilke, vollendete am 17. Juni 1982 sein 60. Lebensjahr. Sein Geburtsort ist Sorau in der Niederlausitz. Nach seinem Abitur, das er im Januar 1940 in Guben (Niederlausitz) ablegte, konnte Dr. Wilke, bedingt durch Kriegsdienst und Gefangenschaft, erst im WS 1947/48 an der Universität Bonn sein Studium, das er im SS 1953 erfolgreich als Diplomchemiker abschloß, aufnehmen.

Darauf erfolgte seine Ernennung zum wissenschaftlichen Assistenten am Institut für physikalische Chemie. Hier vervollständigte er seine wissenschaftlichen Kenntnisse bei seinen Lehrern Prof. Groth und Prof. von Stackelberg. Im Dezember 1956 promovierte er bei Prof. von Stackelberg mit einer Dissertation über ein kolloidchemisches Problem zum Dr. rer. nat.

Im nächsten Jahr verließ Ferdinand Wilke die Universität Bonn, um bei der Farbenfabrik Bayer Leverkusen als Chemiker einzutreten. Dort arbeitete er erfolgreich in der AZO-Abteilung bei der Zubereitung von Pigmenten. Am 1. 7. 1962 begann seine

Tätigkeit in Höxter, und zwar als Dozent für Chemie und Physik an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen Höxter, einer Vorgängereinrichtung der Universität-Gesamthochschule-Paderborn. In seiner nun 20jährigen Lehrtätigkeit in Höxter hat er es immer verstanden, einer großen Anzahl von Studenten des Bauwesens und in jüngster Zeit der Landespflege die naturwissenschaftlichen Grundlagen für ihren Beruf mit Freude und Engagement zu vermitteln und sie zu befähigen, neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse in ihrem Aufgabengebiet anzuwenden.

Seit Januar 1972 ist Prof. Wilke Abteilungsleiter in Höxter und seit mehreren Jahren Mitglied des Senates der Universität-Gesamthochschule-Paderborn. Seine Tätigkeit als Vorsitzender des Verwaltungsrates der Studentenwohnheim GmbH Höxter rundet sein weites Aufgabengebiet im Hochschulbereich ab.



Professor Wilke

Ernennungen:

Zu Professoren wurden ernannt:

- zum 5. 2. 1982 Studienprofessor Dr. Manfred Hofmann, FB 1
- zum 10. 2. 1982 Dozent Dr. Rainer Piepmeier, FB 1 und Studienprofessor Dr. Dieter Riesenberger, FB 1
- zum 11. 2. 1982 Frau Studienprofessorin Dr. Hedwig Junker, FB 3
- zum 12. 2. 1982 Studienprofessor Dr. Joh. Niederau, FB 4
- zum 1. 4. 1982 Dr. Reinhold Weiß, FB 14, für das Fach „Datentechnik“
- zum 6. 4. 1982 Studienprofessor Walter Schrader, FB 4
- zum 13. 5. 1982 Wiss. Ass. Dr. Roland Vogelsang, FB 1, uner Verleihung der Eigenschaft eines Beamten auf Zeit (bis 28. 2. 1985)
- zum 24. 6. 1982 AOR Dr. Seela, FB 13
- zum 1. 7. 1982 Dr. Dieter Jütting, FB 2, für das Fach „Erwachsenenbildung“ sowie Dr. Barth, FB 1, für das Fach „Physische Geographie mit dem Schwerpunkt Geoökologie“
- zum 1. 9. 1982 Dr. Hans-Jürgen Haupt, FB 13, für das Fach „Anorganische und Analytische Chemie“

Zu Hochschulassistenten wurden ernannt:

Dr. Johann Michael von Petzinger, FB 1, mit Wirkung vom 25. 3. 1982

und Wiss. Ass. Dr. Thomas Stehl, FB 3, mit Wirkung vom 8. 6. 1982.

Mit Wirkung vom 31. 3. 1982 wurde Herr Dr. Udo Schmidt, FB 7, die Eigenschaft eines Beamten auf Lebenszeit verliehen.

Zum Akad. Rat wurde Dr. Hubertus Suche, FB 6 Naturwissenschaften I, mit Wirkung vom 25. 6. 1982 ernannt.

Ausgeschieden:

Mit Ablauf des 31. 3. 1982 schied Studienprofessorin Hildegard Rehermann, FB 6, aus ihrem Dienst aus.

Zum 31. 3. 1982 schieden folgende Wiss. Angestellte aus:

- Alfons Leuer, FB 14
- Beate Dimke, FB 13
- Dr. Tarimala Seshadri, FB 13
- Heinz Weber, FB 13
- Jürgen Hollmann, FB 13
- Wilfried Koninski, FB 1
- Hans Legner, AVMZ

Zum 31. 5. 1982 schied Wiss. Ang. Ludger Leber, FB 13 und zum 30. 6. 1982 Wiss. Ass. Hans-Jürgen Adermann, FB 14 aus.

Einstellungen:

Als Wiss. Ass. wurden eingestellt:

- am 1. 4. 1982 Dr. Eckhard Haack, FB 3
- am 1. 5. 1982 Franz-Josef Konert, FB 5
- am 3. 5. 1982 Rolf Albert Regener, FB 6

Sonstiges:

Dr. Heinz Hahn ist in der Zeit vom 1. 4. 1982 bis 30. 9. 1982 als Vertreter des Amtes eines Professors im Fachbereich 6 tätig.

An der Universität München wurde Dr. Meyer-Krentler in der Zeit vom 1. 4. 1982 bis 30. 9. 1982 beurlaubt.

Akad. Rat Dr. W. Buddensiek wurde über den 31. 3. 1982 hinaus bis zum 30. 9. 1982 an die Universität Oldenburg beurlaubt.

Vom 1. 5. 1982 bis 31. 8. 1982 nimmt Prof. Groos von der Vornell University (USA) eine Gastprofessur im Fachbereich 3 wahr.

AOR Dr. Schier, FB 2, übernimmt am 1. 10. 1982 eine Professur an der Kath. Fachhochschule NW, Abt. Paderborn.

Als Gastprofessor im FB 2 ist in der Zeit vom 1. 4. — 31. 7. 1982 Dr. L.R.T. Williams an der Universität Paderborn tätig.

Varia:

Am 1. April beging der Mathematiker Professor Dr. Otto Meltzow sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Prof. Dr. Steinecke vom Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität-Gesamthochschule-Paderborn stellte am 25. 3. 1982 im Literaturmagazin der Deutschen Welle ausführlich die für die Hochschule und Paderborner Bevölkerung angebotene Reihe „Deutsche Literatur der Gegenwart“ vor.

Die naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Nancy berief Prof. Dr. Helmar Frank vom Fachbereich 2 der Universität und dem Institut für Kybernetik zum Jury-Mitglied für Habilitationsverfahren (Doctorat d'Etat) im Bereich der automatischen Sprachverarbeitung.

Dr. Eckhard Duwe, Germanist an der Universität Paderborn, hat mit einer Reihe von Fachkollegen die „Lese-runde“, ein Lese- und Arbeitsbuch für die Grundschule, erarbeitet.

Prof. Dr. W. Jordan eröffnete in diesem SS 82 das Paderborner Kolloquium „Maschinenteknik“. Er

sprach am 13. Mai über „Bessere und zukunftssichere Produkte durch praxisgerechte Konstruktionssystematik“.

Die Professoren Dr. Arno Klönne, Dr. Frank Benseler sowie Dr. Dietmar-Ingo Michels luden Anfang Mai zu einer fünf Abende umfassenden Diskussionsreihe unter dem Thema: „Die polnische Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc“ ein.

Am 5. 5. 1982 hielt Prof. D. H. Stachowiak vom Fachbereich 1 den ersten Fachvortrag im Rahmen der fachbereichsübergreifenden Ringvorlesung. Das Thema seines Referates lautete: „Zur Herkunftsgeschichte und wissenschaftlichen Einordnung von Kybernetik und Kommunikationswissenschaft“.

Auch in diesem Sommersemester setzte die Hochschule ihre Reihe „Das Hochschulkonzert“ fort: am Dienstag, 11. Mai gastierte Grete Wehmeyer (Köln) mit Klavierwerken von Erik Satie und Henry Dixon Cowell, am Montag, 17. Mai spielte ein Orchesterkonzert mit Werken von Vivaldi; Telemann und J. S. Bach und am 15. 6. 1982 gastierte das Ungarische Bläserquintett in der Paderborner Universität.

Philippe-Henri Ledru, seit 1973 Lektor an der Universität Paderborn, ist vom Bürgermeister der Stadt Le Mans zum Pressesprecher und Attaché für Öffentlichkeitsarbeit für das neue Kongreß- und Kulturzentrum ernannt worden.



Für ihre großen Verdienste bei der Neuorientierung des Faches Haushaltswissenschaft wurde Frau Prof. Rehermann (dritte von rechts) durch Prorektor Prof. Rinkens (rechts) geehrt.

Heinz-Dieter Winkler, Diplom-Chemiker, wurde vom Fachbereich Naturwissenschaften der Paderborner Universität im Fach organische Chemie mit dem Prädikat „mit Auszeichnung“ zum „Dr. rer. nat.“ promoviert.

Prof. Dr. Hans-Peter Nissen, Wirtschaftswissenschaftler der Universität Paderborn, wurde im Rahmen eines Lateinamerika-Aufenthaltes von der Universität Simon Bolivar in Caracas zu einem Vortrag über „internationale Einflußfaktoren auf die nationale Einkommensverteilung in Entwicklungsländern“ eingeladen.

Prof. Dr. Manfred Pahl vom Fachbereich Ingenieurwissenschaften hat die Leitung der Ortsgruppe Paderborn des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) übernommen.

An der Universität Paderborn promovierte Dipl.-Ing. E.J.F. de Groot aus Moorwarfen zum Dr. rer. nat. der Fachrichtung Chemie. Die Dissertation wird beim Max-Planck-Institut für Zellbiologie in Ladenburg bei Heidelberg, vormals Wilhelmshafen, angefertigt.

Als dritter Redner in der Ringvorlesung des Fachbereich 3 sprach am 19. 5. 1982 Prof. Dr. R. Breuer. Sein Thema lautete: „Analogkommunikation und Literatur“.

Hans Afflerbach, Mitarbeiter im Planungsdezernat der Universität, wurde von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn zum Dr. rer. pol. promoviert. Titel der Doktorarbeit: „Ökonomische Kriterien bei der Planung und Nutzung von Gebäudekomplexen, dargestellt am Beispiel von Hochschulbauten“.

Die Deutsch-Spanische Gesellschaft nahm sich eines aktuellen Konfliktes an: „Die vergangene und heutige Situation der Falklandinseln“ war Thema eines Vortrages des argentinischen Wissenschaftlers Prof. Diolio Biancucci, FB 2, Sozialwissenschaften.

Eine Ausstellung mit dem Thema „Lehmarchitektur in Afrika“ zeigte am 4. Juni 1982 die Akademie der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen in der GH Paderborn, Abteilung Höxter.

Dipl.-Kaufmann M. Mahler wurde im Fachbereich 5 Wirtschaftswissenschaften zum Dr. rer. pol. promoviert. Titel der Doktorarbeit, die von Prof. Dr. W. Weber betreut wurde, lautete: „Ziele und Wirkungen der Gesetzgebung zur beruflichen Weiterbildung — Eine Analyse der rechtstatsächlichen Situation, der Ziele für die Weiterbildungsgesetzgebung und der Steuerungsmöglichkeiten des Weiterbildungsverhaltens“.

Prof. Dr. H. Skala, FB 5, sprach am 9. Juni im Rahmen der Ringvorlesung „Kommunikation und Kybernetik“ über „Einige Probleme der Mathematischen Wirtschaftstheorie“.

Der Französische Theaterkreis der Uni Paderborn veranstaltete am 10. 6. 1982 in den Westfälischen Kammerspielen „Pique-nique en campagne“ von Fernando Arrabal in französischer Sprache.

Prof. Dr. Ulrich Lohmar vom Fachbereich Philosophie, Gesellschaftswissenschaften der Universität-Gesamthochschule-Paderborn erhielt eine Einladung zu einem viermonatigen Aufenthalt an der Bangkok Mahidol University.

Dr. Brigitte-Sybille Meder-Kindler hielt den achten Vortrag der Uni-Ringvorlesung am Mittwoch, den 23. 6. 1982, über die „Abhängigkeit der Lernleichtigkeit fremdsprachlicher Vokabeln von deren Informationsgehalt“.

Als Beitrag der Studiobühne zum Goethe-Jahr sprach Wolfgang Kühnhold am Donnerstag, den 24. 6. 1982, in der Studiobühne Gedichte von J. W. Goethe.

Prof. Dr. Steinmann vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften war Gastgeber des Arbeitskreises „Bevölkerungsökonomie“ der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaften, der in Paderborn tagte.

Prof. Dr. Lansky vom Fachbereich Elektrotechnik hielt am 30. 6. 1982 im Rahmen der Ringvorlesung „Kommunikation und Kybernetik“ ein Referat über das Thema „Zum Konzept der Lernautomaten“.

Die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft (West), die größte literaturwissenschaftliche Vereinigung in der Bundesrepublik, tagte in diesem Jahr am 24. und 25. April 1982 in Bochum. An der Tagung, die unter dem Thema „Shakespeare und die Geschichte“ stand, nahmen aus Paderborn die beiden anglistischen Professoren Rolf Breuer und Broder Carstensen teil.

Als letzter Redner im Rahmen der Ringvorlesung SS 82 sprach Prof. Dr. Weeser-Krell, FB 5, über das Thema: „Wissenschaftspopularisierung und Öffentlichkeitsarbeit am Beispiel eines Rückblickes auf die Ringvorlesungen“.

Im Seminar über aktuelle Fragen der Festkörperphysik sprachen am 6. 7. 1982 Dr. F. Lohse über „Farzentrenlaser“ und am 20. 7. 1982 Dr. J. Niklas über „Neuere Entwicklung in der Elektron-Kern-Mehrfach-Resonanz-Spektroskopie“. Am 8. Juni sprach in dieser Veranstaltungsreihe H. Onusseit, FB 13, zum Thema: „Struktur und Stabilität der Bluephase cholesterischer Flüssigkristalle“.

Dr. W.-H. Steeb, FB 6, hat am 12. 5. am Max-Planck-Institut für Biophysik in Frankfurt über das Thema „Carleman Linearisierung“ gesprochen, am 25. Mai bei der Konferenz „Dynamik Days Twente“ in Enschede über: „Anharmonic Systems, in external periodic fields, with chaotic behaviour“, am 10. Juni war Dr. Steeb Gast bei der IUTAM-ISIMM Konferenz in Turin. Er sprach über: „Constants of Motion in Relativistic and Nonrelativistic Classical Mechanics“ und am 17. Juni 1982 sprach Dr. Steeb beim Jülicher Arbeitskreis „Nichtlineare Dynamik“ über „Chaotisches Verhalten anharmonischer Systeme“.

Die Arbeitsgemeinschaft für Sozialdemokraten im Bildungsbereich im Bezirk Ostwestfalen-Lippe veranstaltete am 3. Juli in der GH Paderborn eine öffentliche Arbeitstagung zum Thema „Zum Friedenerziehen“.

Ehrenurkunden aus Anlaß des 25jährigen Dienstjubiläums überreichte der Minister für Wissenschaft und Forschung NW:

Prof. Dr. Otto Meltzow, FB 17
 Frau Studienprofessor Christel Weber, FB 4
 Herrn Prof. Dr. Horst Stegemeyer, FB 13
 und Prof. Josef Willmes, FB 10.

Paderborner zu Gast in:

Philippe M. Ledru FB 3, hielt am 24. 3. 1982 einen Gastvortrag am Gymnasium Brakel. Er sprach über die Problematik der deutsch-französischen Beziehungen.

Prof. Dr. Kumm und Dr. Kammeyer vom Fachbereich Elektrotechnik der Universität nahmen an einem Kolloquium der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit dem Schwerpunkt „Digitale Signalverarbeitung“ teil.

Dr. F. G. Buchholz vom Fachbereich Maschinenbau nahm an der Jahrestagung der Gesellschaft für Mathematik und Mechanik (GAMM) in Budapest teil. Er hielt einen Vortrag über die Berechnung von Eigenspannungen in Verbundwerkstoffen.

Dr. Werner Huber, FB 3, nahm an einer Konferenz über „James Joyce und die Literatur der Moderne“ aus Anlaß des 100. Geburtstages des irischen Schriftstellers an der University of Leeds (England) teil.

Prof. Dr. Peter Weinberg, Konsum- und Verhaltensforscher, referierte am 17. 5. 1982 auf Einladung der Bundesakademie für öffentliche Verwaltung in Bonn über soziologische und psychologische Fragen der Medienwirkung.

Prof. Vogt, FB 5, hielt auf Einladung der Volkshochschule Paderborn einen Lichtbildervortrag über „Das Elsaß, ein geographischer Steckbrief“.

Prof. Reiner Piepmeier vom Fachbereich Philosophie, Religions- und Gesellschaftswissenschaften hielt auf dem XIV. Internationalen Hegel-Kongreß in Athen einen Vortrag zum Thema „Weltgeist und Erinnerung“. Am 1. Juni hielt er den Eröffnungsvortrag zu einem Kolloquium am Marburger Herderinstitut mit dem Thema „J. G. Hamann und Frankreich“.

Prof. Dr. Hartmut Steinecke, FB 3, nahm an einem internationalen Symposium „Goethe in Österreich“ teil, das im Rahmen der Wiener Festwochen stattfand. Prof. Steinecke sprach über „Kein Monopol Goethes — Faust in Österreich“.

Prof. Dr. Peter Weinberg, FB 5, referierte auf Einladung des Bundesverbandes Deutsche Markt- und Sozialforschung am 24. Juni in Düsseldorf über das Entscheidungsverhalten der Konsumenten.

Prof. Jürgen Grüneberg, Fachbereich Elektrische Energietechnik in Soest, nahm an der „2nd International Conference on Technology for Development“ vom 15. - 18. 5. 1982 in Kairo teil. Er hielt dort einen Vortrag über Erfahrungen bei der Inbetriebnahme und Einweisung in praxisnahe Laboratorien in verschiedenen Entwicklungsländern.

Zu Gast bei uns:

Im Rahmen eines Forschungsauftrages weilten die Dozentinnen Frau Malmberg und Frau Erickson für das Fach Textilgestaltung der Universität Göteborg (Schweden) in Paderborn, um sich bei Frau Prof. Stamm über Studiengänge, Inhalte und Bedingungen sowie über Prüfungsfragen und Angebote des Faches Textilgestaltung an der Universität-Gesamthochschule-Paderborn zu informieren.

Ein Symposium „Menschenrechte“ veranstaltet vom Komitee für Grundrechte und Demokratie in Zusammenarbeit mit der Fachschaft Soziologie der Universität-Gesamthochschule fand vom 16. — 18. April statt. Unter anderem hielt Helmut Gollwitzer einen Vortrag zum Thema „Menschenrecht auf Frieden“.

Die Deutsche Forschungsgesellschaft (DFG) hielt ihr diesjähriges Kolloquium im Forschungsschwerpunkt „Chemische Thermodynamik“ am 19. und 20. April an der Universität Paderborn ab.

Dozent Dr. H.-J. Altenbach vom Institut für Organische Chemie der Universität Köln sprach am 26. 4. 1982 zum Thema: „Schwefel- und Phosphorsubstituierte Allene in der Synthese“.



Einen Ruf nach Hamburg erhalten hat der Paderborner Chemiker Prof. Stegemeyer.



Einen Ruf nach Paderborn angenommen hat der Bremer Geograph Prof. Barth.



Die Paderborner Germanisten wirkungsvoll unterstützt hat der Amerikaner Prof. Groos als Gastprofessor.

Im Chemischen Kolloquium der Universität sprach am 3. Mai Prof. Dr. K. Wiegardt von der Ruhr Universität Bochum und am 10. Mai Dr. H. L. Sänger vom Münchener Max-Planck-Institut.

(Wird in der nächsten NNN-Ausgabe fortgesetzt)

Neues aus der Bibliothek:

Stichwort: Zeitschriften

Zeitschriften bilden einen erheblichen Teil der Bibliotheksmittel. Die gegenwärtige Haushaltslage zwingt daher zu Überlegungen, ob alle bisher laufenden Zeitschriften noch weiterhin abonniert werden können — insbesondere unter Berücksichtigung der überproportionalen Preissteigerungen auf dem Zeitschriften-Sektor —.

Diese Überlegungen haben zu einem „Einfrieren“ der für Zeitschriften vorgesehenen Haushaltsmittel geführt, was bedingt, auf Grund der Preiserhöhung ein Abbestellen von ca. 15% der bisher laufend gehaltenen Zeitschriften erfordern wird. Ein Umsetzen dieser Überlegungen in die Praxis stößt insofern auf Schwierigkeiten, als bisher eine Zuordnung der (zentral bestellten) Zeitschriften nur nach vorschlagenden Fächern vorgenommen wurde, eine Zuordnung, die über die inhaltliche Fachzugehörigkeit der einzelnen Zeitschriften nicht unbedingt etwas aussagt.

Die Bibliothekskommission hat daher die Universitätsbibliothek beauftragt, zunächst eine Zuordnung von Zeitschriften zu Fächern nach fachlich-inhaltlichen Gesichtspunkten vorzunehmen und wird auf Grund dieser Zuordnung über Kürzungsquoten für die einzelnen Fächer beraten, wobei sie auch die unterschiedliche Aufbausituation der einzelnen Fächer berücksichtigen wird. Dies bedeutet, daß Fachbereiche, die bisher auch fachfremde Zeitschriften und Zeitschriften aus Randgebieten zur Beschaffung vorgeschlagen haben, weitaus mehr als 15% „ihres bisherigen Zeitschriftenbestandes“ werden abstellen müssen, und daß diese Fachbereiche die Kürzungsquote nicht nur durch die Preisgabe von fachfremden Zeitschriften und Zeitschriften aus Randgebieten werden erreichen können.

Umgekehrt ist zu erwarten, daß „junge“ Fachbereiche, deren fachrelevante Zeitschriften von schon früher

ausgebauten Fachbereichen bestellt waren, aufgrund der neuen fachlich-inhaltlichen Zuordnung der Zeitschriften und unter Berücksichtigung ihrer Aufbausituation in Zukunft über mehr Zeitschriften verfügen werden als bisher.

Zum Beginn des Wintersemesters 1982/83 bietet die Bibliothek den neuen (auch den alten) Studenten

Führungen durch die Bibliothek und ihre Arbeitsmöglichkeiten an. Terminvereinbarungen bitte mit Herrn Uwe Kersting Zi. 3.101 Tel. 2052/44 treffen. Auch kleine Gruppen werden nach Möglichkeit geführt.

Dr. Kersting

Die Bibliothek weist auf die verkürzten Öffnungszeiten während der vorlesungsfreien Zeit hin:

Mo — Fr: 7.30 — 18.00 Uhr

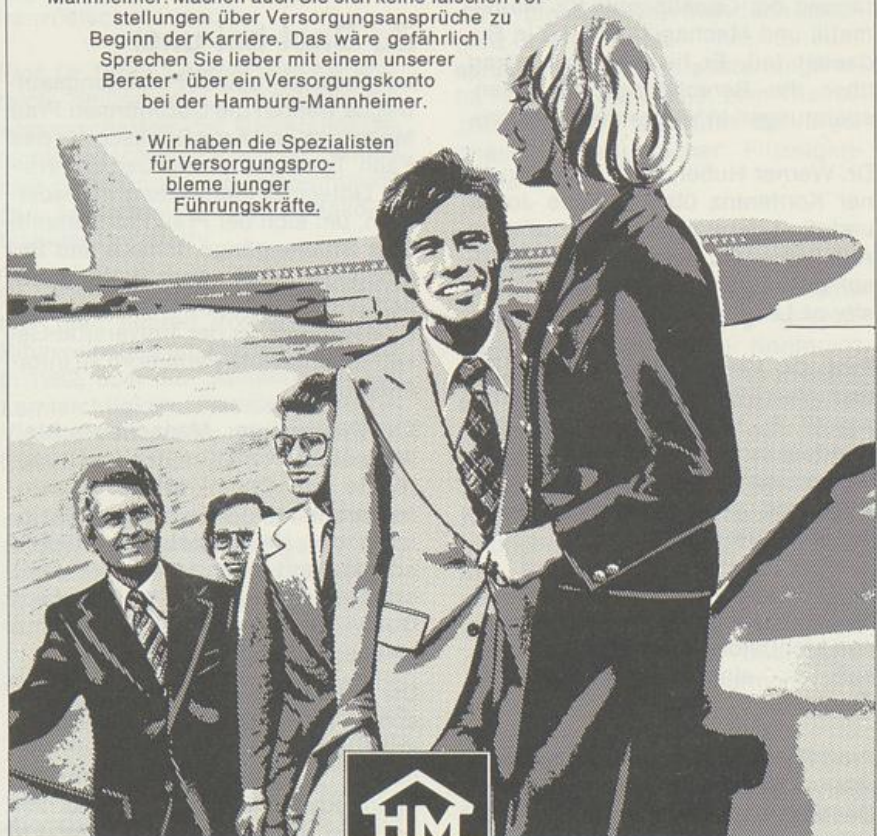
Sa: 9.15 — 13.00 Uhr

Man steigt auf mit uns: Hamburg-Mannheimer*

Gerade junge Akademiker. Sie wissen: Der Schutz der Sozialversicherung ist in den ersten Berufsjahren unzureichend.

Darum steigen Sie ein in den Versorgungsplan der Hamburg-Mannheimer. Machen auch Sie sich keine falschen Vorstellungen über Versorgungsansprüche zu Beginn der Karriere. Das wäre gefährlich! Sprechen Sie lieber mit einem unserer Berater* über ein Versorgungskonto bei der Hamburg-Mannheimer.

* Wir haben die Spezialisten für Versorgungsprobleme junger Führungskräfte.



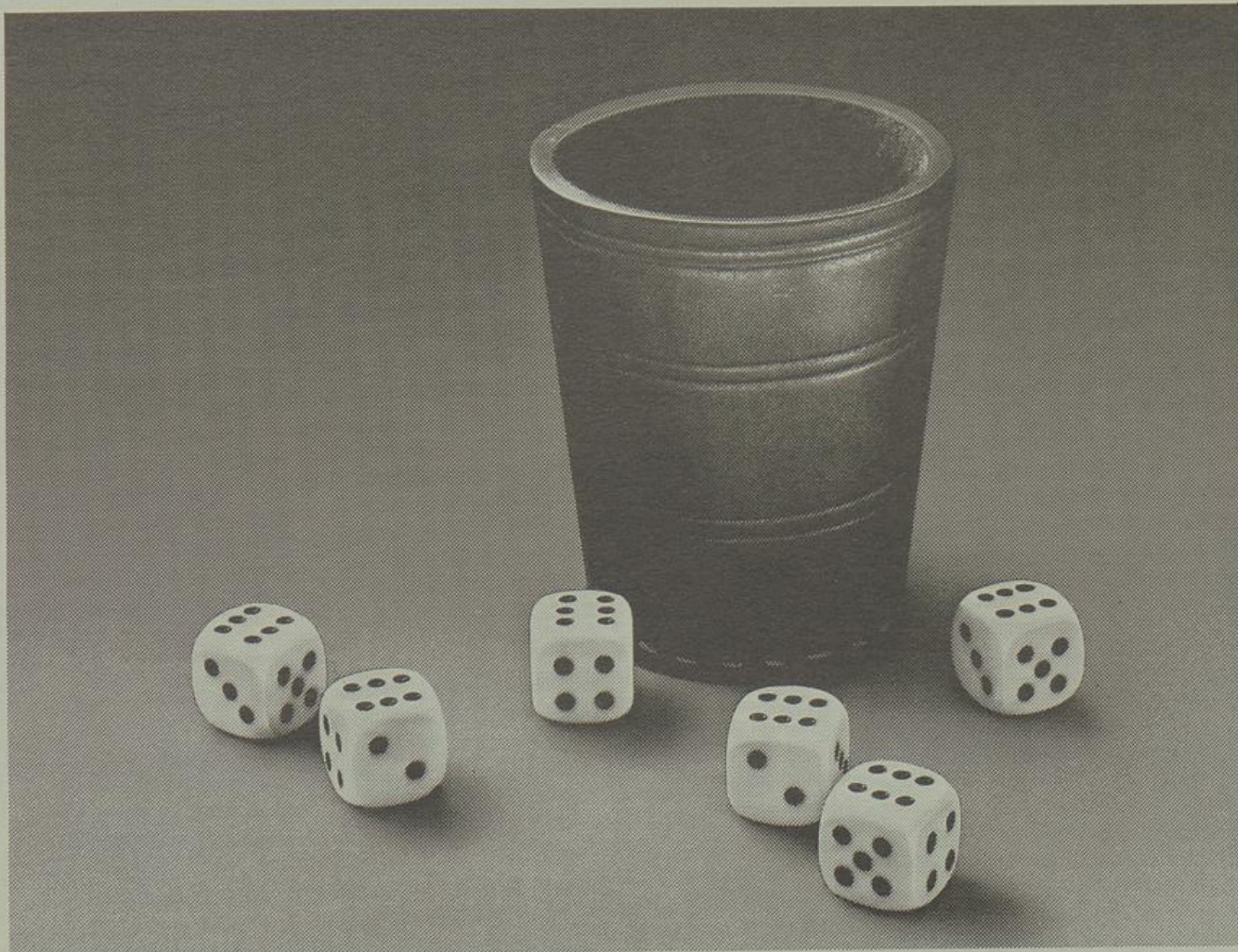
Hamburg-Mannheimer

... die große Lebensversicherung

Organisation für Führungs- und Nachwuchskräfte „Die Brücke“

Informieren Sie mich über den Hamburg-Mannheimer Versorgungsplan für Führungskräfte

Name
Anschrift



Bei der Geldanlage sollte sich niemand aufs Glück verlassen...

... sondern auf einen persönlichen Berater. Für jeden Unternehmer stellt die finanzielle Vorsorge ein wichtiges Thema dar. Wer mehr Risiko trägt als andere, muß auch einiges mehr für die finanzielle Absicherung tun. Und deshalb sollte man die Vermögensbildung, die Altersvorsorge – kurz die Geldanlage – einem Fachmann anvertrauen: dem persönlichen Geldberater.

Er informiert klipp und klar, welche Anlageart, welche Kombination mehrerer Arten im Einzelfall die optimale ist.

Ob er nun festverzinsliche Wertpapiere, Sparkassenbriefe und -obligationen, Sparkassenfonds, Immobilienfonds oder andere Geldanlagen empfiehlt – in jedem Fall können Sie sicher sein, daß es sich um einen fachmännischen Vorschlag

handelt. Und weil der Geldberater aus vielen Gesprächen weiß, daß nicht immer alle Steuervorteile genutzt werden, wird er auch zu diesem Thema einiges zu sagen haben.

Sprechen Sie mit dem Anlagefachmann der Sparkasse – dem Geldberater – über Ihre persönliche Zukunftssicherung.

Sparkasse Paderborn 
nichts ist naheliegender

Nixdorf. Hier verraten wir Ihnen, warum diese Marke so erfolgreich wurde:

1. Nixdorf hat als erster erkannt, daß sich die Computer den Menschen anpassen müssen und nicht die Menschen den Computern.
2. Nixdorf hat Computer entwickelt, die man gerne bedient, die den aktuellen Erkenntnissen der Arbeitsmedizin folgen.
3. Nixdorf bietet Computer im Bausteinprinzip, so daß Sie sich in jeder Stufe dem Betrieb anpassen.
4. Nixdorf hat Computer-Programme aus der Praxis für die Praxis. Mit Branchenfachleuten wurden über 80 Branchenlösungen erarbeitet. Statt grauer Theorie Maßarbeit.
5. Nixdorf läßt niemanden mit den Computern allein. Ein sorgfältig aufgebautes Schulungs- und Servicesystem steht allen Kunden zur Seite.

Über 100.000 mal hat Nixdorf schon bewiesen, was hier gesagt wurde. Sprechen Sie doch auch einmal mit Nixdorf.

NIXDORF
COMPUTER

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Universität - Gesamthochschule - Paderborn

Nr. 13 / IV 82



Foto: Seela

Kunst am Silo — ein Silo für die Kunst



Heike Theismann (links) und Marion Rasch aus Gütersloh, die an der Universität Paderborn Maschinenbau studieren wollen, wurden von Kanzler Ulrich Hintze als 10.000. und 10.001. Student für das WS 82/83 begrüßt. Mit den beiden Studentinnen schrieben sich über 1200 Anfänger für die integrierten Studiengänge der Paderborner Universität ein, um die Möglichkeiten einer umfassenden wissenschaftlichen Ausbildung einschließlich einer fundierten Praxisorientierung zu nutzen. Bei gleichzeitigen Nachfragerückgang im Lehramtsbereich konnten damit erhebliche Steigerungsraten gegenüber dem Einschreibeergebnis des vergangenen Winters festgestellt werden. Für eine Hochschule, die mit einer Zahlengröße von etwa 7.000 Studienplätzen ausgelegt ist, bedeutet eine Gesamtzahl von über 10.000 Studenten eine große Überbelastung, die durch die augenblicklich knappen Mittel noch verschärft wird. Dennoch glaubt die Universitätsleitung, allen Studienanfängern die Möglichkeit zu einem individuellen Lern- und Arbeitsprozeß anbieten zu können.

Zehn Jahre in der Geschichte der Universität sind gewiß nicht allzu viel. Aber zehn Jahre Gesamthochschulen in Nordrhein-Westfalen rechtfertigen vielleicht doch, wie in diesen Heft geschehen, ein dokumentarisches Verweilen — zumal wenn die zentrale Feier in Paderborn stattgefunden hat. Die wichtigen Reden sind in diesem Heft schriftlich festgehalten. Zu Erinnerung und vielleicht auch als Amahnung gegebener Versprechen. Der zeitliche Abstand hat vermutlich auch die Erinnerung an die leicht happyningartigen Begleitumstände verblassen lassen und eröffnet die Möglichkeit, sich noch einmal auf die gehaltenen Reden zu konzentrieren. Im übrigen konnten auf Wunsch der Autoren die Reden nicht gekürzt werden. (ab Seite 3)

Kunst am Bau und Kunst im Bau fallen im Paderborner „Silo“ zusammen. Wo früher Getreide lagerte, können sich nun die Studenten des Faches Kunst ausbreiten. Eine Ausstellung hat dem Paderborner Publikum schon gezeigt, wie's drinnen aussieht. (Titelbild)

INHALT

	Seite
Interview	3
Festrede des Ministerpräsidenten	4
Grußwort des Wissenschaftsministers	6
Rede des WRK-Präsidenten	7
Beitrag des ASTA-Vorsitzenden	8
Festvortrag von Prof. Gruenter	10
Konvent	13
Neues aus der Bibliothek	14
Namen Daten Fakten	14
Dekanatswahlen	15

IMPRESSUM

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Zeitung der Universität-Gesamthochschule-Paderborn.
Hrsg.: Presse- und Informationsstelle, Warburger Straße 100,
Tel. 0 52 51 / 60-25 51 / 25 48

Redaktion verantwortl.:
Dr. Erhard Kluge
Fotos: Niermeier, Rohlf, Seela
Layout: Dr. Erhard Kluge
Mitarbeiterin: Elisabeth Köster
Satz und Druck:
Druckerei Junfermann
Auflage: 3.000
Erscheinungsweise:
4 Ausgaben jährlich

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Hochschultyp in der Diskussion

Gespräch mit dem Rektor Prof. Friedrich Buttler im „Deutschlandfunk“ (8. 7. 1982)

Moderator: *Universitätsprofessoren hierzulande belächelten Anfang der 70er Jahre die Idee einer Gesamthochschule als Luftschloß am Planungshorizont der Hochschulpolitik. Sie hielten damals von diesem neumodischen Kram nichts, hielten am Althergebrachten fest, an der Teilung zwischen theoretischem Studium an der Universität und an der praktisch bezogenen Ausbildung an der Fachhochschule. Die damals bundesweiten Reformrufe nach mehr Chancengleichheit, nach mehr Durchlässigkeit in einer besseren Theorie-Praxis-Verbindung innerhalb der Hochschulausbildung griff im Sommer '72 die SPD-geführte Düsseldorfer Landesregierung auf und richtete, vor genau zehn Jahren also, Gesamthochschulen in Duisburg, Essen, Wuppertal, Siegen und Paderborn ein. Und mit dem Paderborner Rektor Prof. Friedrich Buttler, bin ich jetzt telefonisch verbunden. Guten Morgen! Aus dem Luftschloß sind ganz konkrete Dinge geworden, wie konkret und wie gut ist das bisher in den letzten zehn Jahren gelaufen, Herr Professor?*

Buttler: *Ja, zunächst einmal ist zu sagen, daß Sie die Ziele, die erreicht werden sollten, in Ihren einleitenden Worten eigentlich sehr treffend gekennzeichnet haben. Und wir können dann sagen und vielleicht ergänzen, daß man mit diesen Zielen Dreierlei hat erreichen wollen, nämlich erstens eine Öffnung der Hochschulen und eine Regionalisierung des Studienangebots, und zwar so, daß man den Hochschulzugang für Kinder aus bisher bildungsfernen Familien, insbesondere bisher hochschulfernen Regionen verbessern wollte, und so, daß man dabei auch solche mit Fachoberschulabschluß oder mit erfolgreicher Berufspraxis anstelle des Abiturs zum Studium zulassen wollte. Das ist ein wichtiger Punkt. Der zweite, den Sie genannt haben, den will ich noch einmal beschreiben damit, daß es unsere Aufgabe gewesen ist, die Studiengänge miteinander zu verbinden. Sie sagten es schon, daß diese Gesamthochschulen die Aufgaben von Fachhochschulen, aber*

auch Pädagogischen Hochschulen und traditionellen Universitäten zusammenfassen sollen in einem neuen Typ wissenschaftlicher Hochschule, also der Gesamthochschule. Und diese Integration sollte dann auch dazu führen, daß Studiengänge entwickelt werden, die zeitlich gestaffelt und inhaltlich differenziert werden, damit es nicht nur Einbahnstraßen für das Studium gibt. Und sie haben drittens darauf hingewiesen, das finde ich ganz wichtig, daß der Versuch gemacht werden sollte, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden. So kann man vielleicht bei dem Letzten ansetzen und sagen, wir haben ja kein Monopol auf eine derartige Reformleistung. Theorie und Praxis zu verbinden, das ist eine Anforderung, die sich an alle Universitäten richtet und die ja zum Beispiel bei technischen Hochschulen oder auch bei den Fachhochschulen in hohem Maße realisiert ist. Wir können aber sagen, daß wir in unseren neuen Studiengängen, den integrierten Studiengängen an den Gesamthochschulen, die sich ja insbesondere auf Bereiche der Ingenieurwissenschaften, der Naturwissenschaften, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, aber auch der Informatik oder des Designs richten, mit diesen Studiengängen tatsächlich eine solche Verbindung stärker hergestellt haben.

Moderator: *Herr Professor, heben dieses Niveau, das allgemeine Niveau der Studienanfänger besonders eben junge Menschen an mit Berufspraxis, sind die besser motiviert?*

Buttler: *Nun, man kann eindeutig sagen, daß wir einen hohen Anteil von Studienanfängern haben, die Berufspraxis haben, und man kann weiterhin feststellen, daß jemand, der sich nach einer erfolgreichen Berufspraxis oder einer Lehre, die er auch erfolgreich abgeschlossen hat, zum Studium entscheidet, daß der besonders motiviert ist und daß der besonders gute Chancen hat, dieses Studium erfolgreich zu absolvieren.*



Rektor Prof. Dr. Buttler

Moderator: *Ja, und konservative Professoren müssen auch inzwischen gestehen, daß also größere Motivationen zum Beispiel bei den Gymnasiasten liegen, nein, daß größere Motivationen bei den Fachhochschulabgängern liegen als bei den Gymnasiasten?*

Buttler: *Ja, vielleicht kann man nicht sagen, daß die Motivation hier größer als dort ist, aber auf jeden Fall kann man sagen, daß sich die Öffnung der Gesamthochschulen für die fachoberschulabsolventen, also alle Gruppen von Nicht-Abiturienten, die wir aufnehmen, es sind ja ungefähr 50% unserer Studenten, die kein Abitur haben, daß sich diese Öffnung sehr bewährt hat und unter keinen Umständen zurückgenommen werden sollte, denn wir finden immer wieder, daß die Studienleistungen der Fachoberschulabsolventen, oder ich sage es mal allgemein, des Nicht-Abiturienten gegenüber den Abiturienten nicht wesentlich unterschiedlich ist.*

Moderator: *Herr Prof. Buttler, der Erfolg der fünf Gesamthochschulen in Nordrhein-Westfalen wird von niemanden mehr ernsthaft bezweifelt, das als Frage, und Nordrhein-Westfalen ist eigentlich so der Außenseiter in dieser Beziehung geblieben, warum?*

Buttler: *Ja, vielleicht sollte man zunächst einmal sagen, es wäre ein Euphemismus, zu behaupten, daß der Erfolg von niemanden mehr bezweifelt würde. Das liegt schon daran, daß die Gesamthochschulen so viele geistige Väter hatten und daß*

soviele bildungspolitischen Ansprüche an sie herangetragen wurden, daß sie diesen allen nicht gleichzeitig gerecht werden konnten. Von da aus würde ich sagen, es gibt ja nach wie vor einen Hochschultyp, der in der Diskussion ist. Zur Frage der Außenrolle ist zu sagen, daß 1972 ja doch die Entwicklung dahin ging, die Gesamthochschulen zu dem Regelhochschultyp nicht nur im Lande Nordrhein-Westfalen, sondern auch in der Bundesrepublik zu machen, und man hat ja außerhalb des Landes Nordrhein-Westfalen auch den Versuch gemacht, Gesamthochschulen zu gründen, nur nicht in dieser umfassenden und systematischen Form, wie es '72 hier geschehen ist. Und man kann dann feststellen, daß das Gesamthochschulentwicklungsgesetz von 1972 auch hier im Lande nicht vollständig realisiert worden ist. Man muß sagen, daß es nicht gelungen ist, die Gesamthochschule zu dem Regelhochschultyp zu machen, aber zu einem Regelhochschultyp im Lande. Und wenn Sie mich nach meiner persönlichen Meinung fragen würden, was ich davon halte, dann würde ich sagen, ich bin eigentlich ein großer Freund eines vielgestaltigen Hochschulsystems und schätze sehr, daß sich die verschiedenen Typen in der Konkurrenz miteinander bewähren sollen.

Moderator: *Eine ganz kurze Frage noch: Ein Hochschultyp in der Diskussion, seit zehn Jahren noch immer, was würden Sie, Herr Professor, noch an Verbesserungen gerne sehen?*

Buttler: *Ja, ich würde sagen, daß die Gesamthochschulen in einer Zeit gegründet worden sind, in der, anders als in den 60er Jahren, die Mittel für den Hochschulaufbau schon spärlicher geflossen sind. Von da auch gibt es noch Aufbaublücken, die zu schließen sind, und das wird man Schritt für Schritt tun müssen. Meine Perspektive dazu wäre, daß wir ja bis 1990 noch eine ganz starke Anspannung aller Kräfte haben werden, und mein Wunsch wäre, daß man am Ende des zweiten Jahrzehnts dann dahin käme, daß man in der Belastung zu einem Normalzustand und im Aufbau zu einem Endzustand gekommen ist.*

Ministerpräsident Rau: Ich bereue diese 10 Jahre nicht

Meine Damen und Herren, lassen Sie sich auch von mir alle — ich sage, alle — noch einmal herzlich begrüßen. Wir entnehmen gegenwärtig den eigenwilligen Versuch einiger Studenten, zusätzliche Freunde zu gewinnen.

Die Gefahr, meine Damen und Herren, die in einem solchen Versuch besteht, die ist nicht, daß etliche von uns sich in ihrem Wohlbefinden gestört fühlen, die Gefahr besteht auch nicht darin, daß eine Reihe junger Leute eines Tages sich erinnern werden: „Wißt Ihr noch, am 8. Juli haben wir da einen Zoff gemacht“, sondern die Gefahr besteht darin, daß wegen einiger eine ganze studierende Generation nicht mehr verstanden wird von denen, die mit ihren Steuern die Voraussetzungen dafür schaffen, daß andere das Privileg ...

Dem gilt es zu begegnen, um der vielen willen, die in unserer Zeit verstärkt gegenüber allen Generationen zuvor die Möglichkeit haben, stärkere, andere weitergehende Bildung als Volksbildung im überkommenen Sinne zu bekommen.

Ich spreche von der zusätzlichen Möglichkeit, Bildung zu erfahren; das ist, wo sie richtig wahrgenommen wird, nicht der Versuch zur Disziplinierung durch die Gesellschaft, wohl aber die Bereitschaft, sich selber unter die Zucht der Sache der Wissenschaft zu stellen.

Daß wir mit den Gesamthochschulen, deren zehnjähriges Bestehen wir in diesen Tagen begehen, mehr Menschen, mehr jungen Menschen die Möglichkeit zu solchem Studium geboten haben, das können diejenigen, die jetzt studieren, nicht wissen, weil sie selber ja erst diejenigen sind, die hineingekommen sind in diesen Prozeß, der noch vor zehn Jahren unmöglich war. Hunderttausend Studenten im Jahre 1970, 350.000 in diesen Tagen an den Hochschulen unseres Landes, das ist eine Steigerungsrate, wie es sie in keinem anderen Land und in keiner anderen Zeit gegeben hat. Daran gibt es Kritik. Da gibt es die Kritik, das sei doch Großmannssucht und man habe diesen Weg nicht gehen sollen.

Ich möchte hier heute dadurch, daß

ich gekommen bin und dadurch, daß ich spreche, deutlich machen, ich halte diesen Weg nach wie vor für einen richtigen Weg. Ich bereue diese zehn Jahre nicht. Und ich hoffe, daß von diesen zehn Jahren hier ein Stück der Fundamente errichtet worden ist, die wir brauchen für die nächsten Jahrzehnte in der Wissenschaft und damit auch für die wirtschaftliche und technologische Entwicklung unseres Landes.

Freilich heißt es nicht nur, daß wir mehr Studenten ausgebildet haben, sondern wir haben auf eine zweifache Weise auch andere Studenten ausgebildet. Es ist soeben schon davon gesprochen worden, daß die soziale Struktur der Studenten an den Gesamthochschulen anders ist als an den herkömmlichen Universitäten. Ich halte das für richtig. Und ich meine, wir müßten den Weg weitergehen mit den jungen Menschen, die, unabhängig von ihrer Herkunft, die Chance des Studierens haben, damit Fähigkeit, Leistung und Neigung die Kriterien des Studierens sind und bleiben. Das freilich ist gegenwärtig erschwert durch soziale Einschnitte, die in einem Teil dessen, was der AStA-Sprecher uns hier vorgetragen hat, dargestellt worden sind. Wäre die Lösung der Probleme so schlicht, wie es hier Studenten aus anderen Fachbereichen als denen des Designs aufgeschrieben haben, dann ließen sich die Probleme relativ leicht lösen. Es ließe sich nämlich dazulegen, wo zuwenig ist. Die Tatsache ist freilich, daß die schlichte Rüstungs- und Bildungsalternative, wie sie hier dargestellt wird, mit der politischen Wirklichkeit keinerlei Bezug hat. Richtig ist, daß wir in Nordrhein-Westfalen, hier in dem Land, dessen Gesamthochschulen gegenwärtig Gegenstand unserer Erörterungen sind, in den letzten Jahren Steuerausfälle aufgrund einer weltwirtschaftlichen Krise in einer Größenordnung von fünfzehn Milliarden D-Mark verkraften mußten. Wer fünfzehn Milliarden an Steuerverzicht leisten muß, der kann diese entgangenen Steuern nur da wegnehmen, wo es vorher stattliche Leistungen gab. Darin liegt das Dilemma der

gegenwärtigen Spardiskussion. Und da bin ich froh darüber, daß im Bereich des Wissenschaftsministers in dem Jahrgang 80, 81 und 82 trotz der schwierigen wirtschaftlichen Situation, in der wir vor allem in Nordrhein-Westfalen, vor allem in den Revierstädten mit der hohen Arbeitslosigkeit — Herr Oberbürgermeister Krings hat davon gesprochen — keine Stelle haben zu kürzen brauchen. Freilich, wer keine Stelle kürzt und den Bestand für einige Jahre einfriert, der wird bei einer Steigerung der Studentenzahl von jährlich etwa 7 Prozent dennoch das Gefühl des Zuwenig haben.

Mir geht es darum, deutlich zu machen, daß niemand versprechen kann, den Hochschulen werde in den nächsten zehn Jahren nicht manche auch als unzumutbar empfundene Prüfung abverlangt. Dabei gestehe ich, daß die Pläne, die dazu gegenwärtig erörtert werden, der sachlichen Diskussion weiter bedürfen. Und ich bin Ihnen, Herr Professor Turner, für das, was Sie zu diesem Thema zur Gesprächsbereitschaft der Hochschulen gesagt haben, ebenso dankbar, wie dem, was in einer Pressekonferenz der Opposition vor zwei Tagen ausgesprochen worden ist.

Sehe ich die Entwicklung dieser zehn Jahre, dann scheint mir, daß wir den Akzent der sozialen Veränderungen in der Studentenschaft, bei der Öffnung der Hochschulen und beim Regionalisierungskonzept keinesfalls unterschätzen. Das Nachdenken darüber, ob wir uns in der Bundesrepublik in diesem veränderten Teilstaat eine Hochschulstruktur leisten könnten, die allein an der Rheinschiene orientiert ist, diese Diskussion habe ich nicht erst begonnen. Aber es hat dazu geführt, daß ich Entscheidungen treffen und vorbereiten konnte, die zu einer grundsätzlichen Veränderung führen.

Einer meiner Amtsvorgänger, der Kultusminister Paul Mikat, hatte einen ersten Vorschlag zur Veränderung der Hochschulstruktur gemacht. Er sah vor, Universitäten in Oldenburg und Osnabrück, in Paderborn und in Siegen. Die Regierung Kühn hat in den 60er Jahren ein anderes Konzept vorgelegt — damals noch ausgehend von der Meinung, es werde einen ganz hohen Bedarf an zusätzlichen Lehrerstudenten geben

—, und sie hat, ohne damals die Demographie-Entwicklungen schon in einzelnen vorhersehen zu können, deshalb das Konzept einer erziehungswissenschaftlichen Universität vorgelegt. Diese erziehungswissenschaftliche Universität sollte ihren Standpunkt in Duisburg und ihre Standorte in Neuß und Wuppertal haben.

Wir haben dieses Konzept geändert und dann mit Wirkung vom 1. August 1972 die fünf Gesamthochschulen errichtet.

Wir haben das getan an Hochschulstandorten, an denen damals 18½tausend Studenten in höheren Fachhochschulen und in pädagogischen Hochschulen immatrikuliert waren. Die Entwicklung von damals bis heute führt dazu, daß schon im letzten Wintersemester an diesen Hochschulstandorten 50.500 Studenten sind.

Insgesamt arbeiten an diesen Hochschulen 6.300 Mitarbeiter unterschiedlicher Funktionen, davon 527 Hochschullehrer. Und ich denke, wenn ich diese Zahlen genannt habe, dann ist schon deutlich für denjenigen, der sich die Fähigkeit zum Nachdenken erhalten hat, daß mit einer solchen Veränderung die Regionalstruktur, die kommunale Struktur von fünf Städten und Regionen eine Veränderung erfahren hat, wie das in Jahrhunderten nicht gewesen ist.

Mir geht es darum, daß wir diesen Gedanken nicht verschenken, daß wir das, was an zusätzlichen Möglichkeiten nicht nur des Kontaktes zwischen Industrie und Hochschulen, zwischen Wirtschaft und Hochschulen, sondern auch zwischen akademischen Bürgern und der vorhandenen und vorgefunden Bürgerschaft als eine große Chance und als eine große Herausforderung wahrnehmen.

In zehn Jahren kann sich die Tiefe und die Breite einer solchen Strukturveränderung öffentlich noch nicht genug bewußt machen. Aber ich möchte nicht nur die Kommunalpolitik, sondern die in der Region Lebenden dazu einladen, diese Entwicklung genauer und sensibler zu verfolgen, als das in den Jahren des Aufbaus geschehen konnte. Deutlich ist, daß das sich auch finanziell und wirtschaftlich auswirkt. 520 Millionen Haushaltsmittel in diesen Hochschulstandorten, das führt zu Verän-

derungen der Wirtschaftsstruktur. Deshalb möchte ich, daß ein solcher Tag, ob ihn die einen als Jubiläum, die anderen als Geburtstag und die dritten als Beerdigung und die vierten als Happening verstehen — ein solcher Tag sollte für alle jedenfalls einmal die Chance sein, dem Steuerzahler öffentlich dafür zu danken, daß er so viele Mittel bereitstellt für die Hochschulen in unserem Land und für die Gesamthochschulen.

Nun ist es freilich so, daß Politik die Antwort auf Zeitfragen geben soll; besonders dann, wenn die Antworten auf Zeitfragen nicht angenommen werden, nicht glaubwürdig sind, nicht mehrheitsfähig sein können, wird die Politik nach Antworten auf Sinnfragen herausgefordert. Diese Herausforderung kann Politik wahrnehmen.

Aber indem wir miteinander zugestehen und eingestehen, daß wir es mit einer jungen Generation zu tun haben, die mehr Sinnfragen stellt, als Politiker Antworten formulieren können, haben wir eine ganz neue Chance des Gesprächs miteinander.

Ich würde ganz gerne das Stichwort von den Brückenkursen noch einmal aufnehmen, wobei die dahinterstehende Frage eine der wichtigsten zu sein scheint für das, was die Gesamthochschule in ihrer Substanz betrifft. Ich selber hatte geglaubt, die Diskussion um Brückenkurse sei durch die Anpassung in dem vergangenen Jahr und durch das, was wir im Jahre 77 noch, als ich selber noch das Amt des Wissenschaftsministers hatte, an neuen Formulierungen habe finden können, weitgehend erledigt. Wenn das nicht so ist, dann bitte ich Sie, auf folgendes zu achten: Was wir bei den Brückenkursen und mit den Brückenkursen leisten müssen, das ist ein Zweifaches. Erstens, wir müssen die Integration der Hochschule und der Studiengänge sichern und gewähren. Zweitens, wir müssen sicherstellen, daß kein Absolvent einer Gesamthochschule, der ohne die allgemeine Hochschulreife, über die Fachhochschulreife in den Hauptstudiengang kommt, in irgendeinem Bundesland oder unter irgendeinem anderen Gesichtspunkt nicht als Hochschulabsolvent in der Definition auch dieses anderen Bundeslandes akzeptiert werden kann. D. h., Brückkurse haben auch eine Schutzfunktion gegenüber denen, deren Le-

benzweck ja nicht das Studieren ist, sondern denen das Studium eine Hilfe und ein Weg sein soll, die Erfüllung im Beruf zu finden.

Und hier warne ich davor, in einer Abwertung dessen, was Wirtschaft und Industrie, Handel und Verwaltung an Qualifikationsmerkmalen entwickelt haben, so zu tun, als sei die Hochschule ein Zweck an sich und als sei der Sinn des Studierens die Identifikation mit dem Studium. Das ist nicht so, sondern Studieren, das ein Reifungsprozeß und die Bereitschaft, an einem Reifungsprozeß aktiv mitzuwirken in der Teilhabe an Forschung und Lehre. Wer Studium so definiert, der darf die Tatsache, daß der Immatrikulierte als Unreifer kommt, nicht als eine Kritik an seinem Status, sondern als eine Chance seiner Entwicklung definieren. Ich habe den Eindruck, daß hier heute viele sind, die das sehen und verstehen und deren Meinung lediglich übertönt wird durch diejenigen, die stärker dramaturgische als inhaltliche Interessen haben.

Ich sage noch einmal, hier hat sich nichts ins Gegenteil verkehrt, aber hier gibt es Gefährdungen auf dem Weg zu einer Hochschullandschaft, die in Nordrhein-Westfalen reicher, aber schwieriger zu begründen als in anderen Regionen, die seit Jahrhunderten über eine gewachsene Hochschullandschaft verfügen, ist.

Ich, der ich mitgewirkt habe an den Entscheidungen, die zur Gründung der Gesamthochschulen führten, habe sie achteinhalb Jahre lang vorbereitet und habe begleiten können — ich habe hohen Respekt vor denen, die hier lehren und vor denen, die hier arbeiten und dabei meine ich mit dem Arbeiten nicht nur die Beschäftigten, sondern auch die Studenten, die sich dem Studium unterziehen, die sich ihm unterwerfen in dem Wissen, daß Studienreform nie eine Sache ist, die in einem Jahrzehnt erledigt werden kann.

Als man noch Hochschullehrer werden konnte mit 19 oder 20 Jahren, da hat einer der jüngsten Ordinarien, die es in der deutschen Geschichte gegeben hat — ich meine Philipp Melancthon —, seine Antrittsvorlesung in Wittenberg über Studienreform gehalten, wie man das Studium der jungen Leute verbessern könne. Und er hat Vorschläge gemacht, von denen ein Teil bis heute nicht aufgegriffen



Eine schwierige Aufgabe souverän gelöst: Ministerpräsident Johannes Rau bei seiner Festansprache inmitten von wegen geplanter Kürzungen erregter Studenten

ist.

So ist Studienreform auch in der Organisationsform der Gesamthochschule eine Aufgabe, die sich im nächsten Jahrzehnt unter schwieriger gewordenen Bedingungen genauso stellt wie im ersten Jahrzehnt. Und es ist eine Herausforderung für uns alle.

„Nur ein Narr gibt mehr, als er hat“, sagt das Alte Testament, das heute morgen hier intensiv zitiert wurde. Warum sollte man nicht Isaak und Salomon einander begegnen lassen? Was wir haben, geben wir gern. Aber es ist uns und Ihnen, meine Damen und Herren, nur geliehen und wir haben zu verantworten, Sie wie wir, was daraus wird und wie wir dann geworden sind.

Alles Gute für die nächsten zehn Jahre.

Hans Schwier: GH gestärkt

Die Anwesenheit von Herrn Ministerpräsident Johannes Rau, von Oberbürgermeistern der Städte, in denen Gesamthochschulen sind, nicht zuletzt des Präsidenten der Westdeutschen Rektorenkonferenz und der vielen Studenten, die unüberhörbar vertreten sind, unterstreicht Bedeutung und Ansehen, das sich die Gesamthochschulen in den letzten 10 Jahren erworben haben. Dies wäre nicht möglich gewesen ohne das Engagement der Lehrenden und Lernenden an den Gesamthochschulen und nicht ohne die Unterstützung der Städte, in denen die neuen Universitäten gegründet wurden.

Hier möchte ich Ihnen zunächst als ein Wissenschaftsminister danken, der es Ihnen heutzutage alles andere als leicht macht, und der Ihre kritische Unterstützung braucht.

Wir werden die Gesamthochschulen weiter stärken, nicht zuletzt dadurch, weil viele der durch meine Vorschläge frei werdenden Stellen für den notwendigen Aufbau neuer Studiengänge an den Gesamthochschulen verwendet werden. Die Kritik dazu hat es ja schon gegeben.

Damit die Gesamthochschulen aber auch in 10 Jahren ihren Reformvorsprung bei zurückgehenden Studentenzahlen halten können, sollten sie sich nicht an das Althergebrachte, zum Teil nicht Ausgelastete klammern, sondern neue Studiengänge entwickeln, die den Studenten neue Chancen einräumen.

Keine Gesamthochschule dieses Landes wird geschlossen oder ist von der Schließung bedroht. Wer dieses fordert, blendet sich aus jeder hochschulpolitischen Diskussion in Nordrhein-Westfalen aus.

Ich bin optimistisch, in den kommenden 10 Jahren werden die Gesamthochschulen ihre Bedeutung in Forschung und Lehre weiter ausgebaut haben, und ich wünsche Ihnen und natürlich dem Ministerpräsidenten und mir als Politiker, daß wir auch in 10 Jahren wieder gemeinsam feiern, Proteste wird es auch dann geben.



Wissenschaftsminister Hans Schwier

WRK-Präsident Prof. Turner: Neue Spielregeln definieren

Das ist das Jahr der Jubiläen. Die Universität Mannheim wird 75, die von Gießen wurde 375 und kurz zuvor haben wir den 400. Geburtstag der Universität Würzburg begangen.

Da wirken 10 Jahre Gesamthochschulen eher bescheiden. Aber die ersten Jahre sind ja oft die schwersten. Die fünf Gesamthochschulen Nordrhein-Westfalens haben ihre Kinderkrankheiten überstanden. Dazu haben sie den Glückwunsch der übrigen Hochschulen verdient, den ich gern überbringe.

Diese Gesamthochschulen haben es nicht leicht gehabt. Nach den Maßstäben der reinen Idee fing es sogar mit einem Geburtsfehler an. Der Idee nach sollten sich gestandene Universitäten durch kürzere, mehr praxisbezogene Studiengänge zu einer differenzierten Gesamthochschule erweitern. Daraus ist nichts geworden, sieht man einmal von der Integration Pädagogischer Hochschulen ab. So war die Zusammenfassung von Pädagogischen und Fachhochschulen eine Notlösung. Und es war eine fast logische Folge, daß die neuen Gesamthochschulen viele Energien darin investieren, Universitäten zu werden. Aber man soll, um im Bild zu bleiben, Kindern nicht die Fehler der Eltern oder Versäumnisse der Paten vorwerfen.

Die Westdeutsche Rektorenkonferenz hat die Idee der Gesamthochschulen nicht geboren. Sie hat aber immerhin schon 1971 in einer Grundsatzklärung „die Tendenzen zur Verbindung unterschiedlicher Institutionen“ des tertiären Bereiches unterstützt und die neue Spezies von Gesamthochschulen in ihren Reihen gleichrangig mit den Universitäten aufgenommen. Schon diese Toleranz ist ja in der Bildungspolitik keineswegs selbstverständlich, wie andere Beispiele zeigen.

Heute hat es nicht mehr den Anschein, daß die Gesamthochschule noch die Leitidee der künftigen Hochschulentwicklung ist. Manche Erwartungen, die sich mit dieser Idee verbunden haben, waren gewiß auch überzogen, so überzogen wie übrigens auch manche Kritik, die daraus

folgte. Heute sind wir allesamt nüchterner geworden und das ist gut so. Heute scheint die Einsicht zu wachsen, daß wir nicht einen einheitlichen Typ von Hochschule, sondern ein differenziertes Hochschulwesen brauchen. In diesem differenzierten Angebot haben auch die Gesamthochschulen ihren Platz. Und sie sollten ihn dadurch sichern, daß sie ihr spezifisches Profil, das sie von anderen unterscheidet, nicht leugnen, sondern pflegen und verstärken.

Das Land Nordrhein-Westfalen und nicht zuletzt sein heutiger Ministerpräsident als ehemaliger Wissenschaftsminister haben in den letzten 10 Jahren mit vielen Neugründungen und Reformideen Mut bewiesen und viel Geld investiert. Heute mischt sich Wasser in den Wein. Kein Land der Bundesrepublik hat so ehrgeizige Ausbaupläne vollzogen, kein Land aber auch so drastische Sparaktionen angekündigt wie Nordrhein-Westfalen.

Sie werden verstehen, daß der Präsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz, der diese Entwicklung auch wegen ihrer Auswirkungen auf andere Länder mit Sorge beobachtet, sich dazu einige Anmerkungen nicht versagen kann. Ich will das in fünf Punkten tun:

1. Es ist unstrittig, daß heute überall jede Mark zweimal umgedreht werden muß. Das gilt auch für die Hochschulen und gewiß ist auch dort trotz der seit Jahren schlechter werdenden Bedingungen noch nicht alle betriebswirtschaftliche Phantasie für sinnvolle Einsparungen verbraucht. Es ist aber sicher auch unbestritten, daß die Entfaltung dieser Phantasie — und schlimmer noch: die Motivation, überhaupt Phantasie zu entwickeln — durch ein dichtes Gestrüpp von Gesetzen, Verordnungen, Erlassen, durch komplizierte Entscheidungsstrukturen und durch Verwischung persönlicher Verantwortlichkeiten in der Gremienhochschule (ich sage nicht: Gruppenuniversität) unvertretbar eingeengt wird. Ebenso unstrittig dürfte sein, daß es in unserem öf-

fentlich-rechtlichen Bildungssystem zu wenig Anreize gibt, die ökonomisches Verhalten und besonderen persönlichen Einsatz auch materiell honorieren. Wer ökonomisch effektive, selbstverantwortlich entscheidungsfähige Hochschulen haben will, darf sie nicht am kurzen Gängelband führen. Der muß ihnen — zum Beispiel im Haushaltsrecht und Haushaltsvollzug — die notwendige Freiheit lassen und darf diesen Luxus nicht der Enklave einer privaten Kleinsthochschule reservieren.

2. In diesem Sinne müssen auch die Hochschulen weiter daran arbeiten — sie tun es längst seit Jahren — aus (vergleichsweise) weniger Geld mehr zu machen. Das schließt auch schmerzliche Umstrukturierungsprozesse — innerhalb der Hochschulen und über die einzelne Hochschule hinaus — mit ein. Eine schmerzhaft Amputation kann auf Dauer heilsamer sein, als die allmähliche Auszehrung. Aber solche Prozesse brauchen Zeit, wenn sie mehr als Flickschusterei sein sollen. Die Perspektive eines Haushaltsjahres ist da allemal zu kurz.

Kurzfristige Sparschäden können, wenn sie später als Fehler erkannt werden, nicht kurzfristig wieder behoben werden. Ein Kahlschlag im wissenschaftlichen Nachwuchs, der ja wegen der Zeitverträge besonders gefährdet ist, kann nicht ohne weiteres durch spätere Einstellungen wieder aufgeforstet werden. Eingriffe in einzelne Fächer haben wegen der Verflechtungen der Disziplinen in Forschung und Lehre Folgewirkungen für andere Fächer; Maßnahmen an einer Hochschule wirken sich mittelbar auf andere aus und die Sparpolitik eines Landes bleibt in den Nachbarländern nicht ohne Wirkung.

3. Es geht aber nicht nur darum, daß die Hochschulen gleichbleibende Aufgaben mit weniger Geld erfüllen. Vielmehr kommen unstrittig auf die Hochschulen zusätzliche Aufgaben mit enormen Dimensionen zu. Es ist daher weder Uneinsichtigkeit noch „St.-Florians“-Prinzip, wenn die Hochschulen gegen weitere Sparmaßnahmen protestieren und sogar mehr Mit-

tel verlangen. Die jüngste Studentenprognose der KMK reicht in einer Variante bis zu 1,5 Millionen Studenten in der 2. Hälfte der achtziger Jahre, das wären gut 30 Prozent mehr als heute. Die Studienanfängerzahlen steigen drastisch seit zwei Jahren. Die vielzitierten geburtenstarken Jahrgänge, sie sind jetzt da und verlangen ihr Recht. Die Regierungschefs von Bund und Ländern haben ihnen besondere Anstrengungen für gleiche Chancen versprochen. Sie sind im Wort. Können sie das Wort nicht mehr halten, so müssen sie es sagen. Es geht um die Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit staatlicher Politik. Die Westdeutsche Rektorenkonferenz wird daher, wie zuletzt in ihrer Plenarversammlung vom 28. Juni 1982, auf eine erneute Befassung der Regierungschefs drängen. Die Hochschulen und die junge Generation brauchen wieder klare Rahmenbedingungen, um langfristige Perspektiven entwickeln zu können.

Es ist kein originäres Anliegen der Hochschulen, den sogenannten Öffnungsbeschluss der Regierungschefs mit aller Macht zu erhalten und die Studentenzahlen auf 1,5 Millionen zu steigern. Es mag sogar gute Gründe geben, den Eintritt dieser Prognose mit allen erlaubten Mitteln zu verhindern. Man muß freilich dann auch sagen, was mit den nicht studierenden Studienberechtigten angesichts der Lage auf dem Ausbildungsstellenmarkt geschehen soll. Wenn die Westdeutsche Rektorenkonferenz sehr nachdrücklich diese Frage stellt und wiederholt, so nimmt sie damit ein Stück gesamtgesellschaftlicher Verant-

wortung wahr, für die, genauer gesehen, andere — vor allem die Regierungschefs selbst — viel eher berufen sind. Ich möchte daher an Sie, Herr Ministerpräsident, auch persönlich appellieren, sich für eine erneute Grundsatzbefassung der Regierungschefs spätestens im Herbst dieses Jahres einzusetzen.

5. Liegen die groben Rahmenbedingungen der künftigen Hochschulentwicklung wenigstens mittelfristig fest, dann werden sich die Hochschulen strukturellen Planungen nicht versagen. Aber sie werden darauf drängen, daß dies in einem akzeptablen Verfahren geschieht (z.B. unter Einschaltung des Wissenschaftsrates und mit ausreichender Beteiligung der Hochschulen) und nach Kriterien (z.B. der Qualität der Forschung und Lehre), die anerkannt, jedenfalls nachvollziehbar sind. Ich habe kürzlich in diesem Sinne einen Strukturplan für die Hochschulen eines anderen Bundeslandes gefordert und bekräftigte dies erneut. Der jüngste Plan dieses Landes, dem der Wissenschaftsminister seinen Namen geben mußte, genügt diesen Anforderungen nach Inhalt und Verfahren noch nicht, auch wenn er sich um strukturelle Ansätze ernsthaft bemüht.

Meine Damen und Herren, die nächsten zehn Jahre werden für alle Hochschulen, auch für die Gesamthochschulen dieses Landes, schwieriger werden. Die Verteilungskämpfe werden härter werden: zwischen Bildungswesen und anderen kostenintensiven Politikbereichen, zwischen den verschiedenen Bereichen unseres Bildungswesens und auch innerhalb des Hochschulwesens selbst, zwischen verschiedenen Hochschularten, Fächern und Personalgruppen — übrigens auch zwischen Politikern, die sich aus der zentrifugalen Perspektive ihres Wahlkreises engagieren. Die bisher gängigen Verteilungsmuster aus der Expansionsphase des Hochschulwesens passen für die veränderte Szenerie nicht mehr. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, neue Spielregeln zu definieren, die in faires Verfahren und ein vernünftiges Ergebnis garantieren. In diesem Sinne wünsche ich allen Hochschulen des Landes eine erträgliche Zukunft.

ASTA: GH ist eine echte Alternative

Gleich zu Beginn dieser sogenannten Festveranstaltung möchte ich nachdrücklich betonen, daß ich nicht hier bin, um mit Ihnen zu feiern, sondern kritisch die Gegenwart mit Aussicht auf die Zukunft betrachte.

Ich selbst habe mich vor drei Jahren bewußt an dieser Gesamthochschule, mit allgemeiner Hochschulreife, eingeschrieben. Ich war und bin der Auffassung, daß die integrierte Gesamthochschule eine echte Alternative zu den traditionellen Universitäten darstellt. Von Bedeutung war für mich die Gleichbehandlung von Abiturienten und Fachoberschülern mit Berufserfahrung, die sich im Studium gegenseitige Hilfestellungen leisten können und von den unterschiedlichen Erfahrungen profitieren. Leider ist diese angesprochene Gleichbehandlung durch Zusatzleistungen der Fachoberschüler in Form von Brückenkursen, die nicht durch unterschiedliche Studienleistungen zu begründen sind — gerade Erfahrungen an unserer Gesamthochschule bestätigen dies —, zu einer offensichtlichen Ungleichbehandlung gekommen.

Der integrierte Studiengang, mit sowohl 6-semestrigem wie auch 8-semestrigem Abschluß als nach außen sichtbarstes Merkmal von Gesamthochschulen, erlaubt es in relativ kurzer Zeit den richtigen Studienweg innerhalb eines Studienganges zu finden. Außerdem besteht hier tatsächlich eine engere Zusammenarbeit zwischen Studenten, Professoren, wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Mitarbeitern, die sich an Universitäten, so wie ich sie kenne, wesentlich schwieriger darstellt.

Mit dem Beginn des Studiums an dieser Hochschule beginnt aber auch die Auseinandersetzung mit dem Konzept der integrierten Gesamthochschule.

Lese ich die neueste Ausgabe des Handbuchs „Hochschulen in NRW“, herausgegeben aus Ihrem Hause, Herr Minister Schwier, besonders aber die Einleitung zum Abschnitt Gesamthochschulen, dann muß ich leider feststellen, daß die ehemals formulierten Forderungen der letzten



10 Jahre nur zum Teil erfüllt sind und sie sich in einigen Bereichen sogar ins Gegenteil gekehrt haben.

Neue Studien- und Prüfungsordnungen, Erlasse des Ministeriums und der einschneidende Strukturplan zur Konzentration und Neuordnung des Studienangebots in NRW geben aus studentischer Sicht keinen Anlaß hier irgendetwas zu feiern.

Ich habe zu Beginn des Jahres alle Beteiligten eindringlich aufgefordert, das Konzept der integrierten Gesamthochschule offensiv nach innen und außen zu vertreten; als eine Antwort liegt der Strukturplan des hier anwesenden Ministers auf dem Tisch, der die jungen Gesamthochschulen in einer noch nicht einmal abgeschlossenen Gründungsphase irreparabel an der Substanz trifft und den Ausbau nachhaltig behindert, wenn nicht verhindert.

Der Strukturplan sieht eine Entlastung der Hochschulen nur durch Streichung von Stellen und Studienplätzen vor; unter Konzentration verstehe ich einen Ausgleich von Über- und Unterkapazitäten. Mit Blick auf die kommenden Jahre und den steigenden Schulabgängerzahlen müssen unbedingt neue Studienplätze geschaffen werden, um auch diesen Schulabgängern ein qualitativ gutes Studium zu ermöglichen. Ihre Zahl rechtfertigt nicht die Vorgehensweise des Ministeriums, nämlich die Augen zu schließen und ihnen die Möglichkeit eines Studiums zu verbauen. Die Kapazitätsberechnungen der Hochschulen und vor allen Dingen die des Ministeriums zeichnen sich durch besonders praxisferne Herangehensweise aus; Sie, meine Damen und Herren, sollten sich öfter und intensiver an den Hochschulen blicken lassen, überfüllte Seminare, Veranstaltungen sowie Cafeterien und Mensen erleben, und auch mit den Betroffenen Probleme erkennen, da es scheint, daß sie der Sessel im Ministerium und das Fernglas aus Düsseldorf nicht in die Lage versetzt, die Probleme richtig zu erkennen.

Neben dem dahinschmelzenden Studienangebot der Gesamthochschulen, was auch ihre Attraktivität in der Gesellschaft mindert, wird auch das Regionalisierungsprinzip, von dem Paderborn besonders betroffen ist, verworfen. Studierende der jeweiligen Regionen müßten nach dem Strukturplan auf andere Hochschul-

orte ausweichen; abgesehen von fehlenden Studienplätzen steht dies in Verbindung mit steigenden sozialen und finanziellen Belastungen, die nicht einmal durch ausreichende Studienfinanzierung ausgeglichen werden könnte. Das BAföG liegt schon seit Jahren hinter den Bedarfsberechnungen des Deutschen Studentenwerks zurück; im Gegenteil, die Studenten werden zusätzlich zur Kasse gebeten. Neben den Erhöhungen der Sozialbeiträge, der Krankenkassenbeiträge sowie der fehlenden Zuschüsse der Studentenwerke durch die Länder, erlaubt sich das Ministerium bzw. der Gesetzgeber einen besonders üblen Umgang mit den Hochschulen und den Studenten; an den Bibliotheken, eines der wichtigsten Hilfsmittel der Studenten, werden Gebühren erhoben, die nicht den Bibliotheken zukommen. Ich kann nichts dagegen einwenden, daß für Versäumnisse seitens der Studentenschaft Gebühren erhoben werden, daß diese aber in den großen, jedoch leeren Topf des Finanzministers wandern, kann ich nur verurteilen — dieser Mißstand seitens des Gesetzgebers muß umgehend abgestellt werden!

Viele Studierwillige können allein aus finanziellen und sozialen Erwägungen heraus kein Studium aufnehmen; in diesem Fall bleibt auch die Öffnung der Gesamthochschulen, die Politik der Bildung für alle, auf der Strecke. Besonders betroffen sind wieder zu einem überproportionalen Teil Arbeitnehmerkinder und Kinder aus sozialschwachen Familien. — Bildungspolitik darf keine Schönwetterpolitik sein!

Es muß an dieser Stelle noch einmal festgestellt werden, daß die Verteilung der Haushaltsmittel eine politische Entscheidung ist. Da scheinbar zur Umsetzung unserer Forderungen die Haushaltsmittel fehlen, müssen diese nach unseren Vorstellungen aus Bereichen genommen werden, die bisher größtenteils verschont geblieben sind. Ein einziges Beispiel zeigt auf, was ich damit meine: Bei der Einweihung der Sportanlagen hier in Paderborn am letzten Montag, wurde festgestellt, daß zur Zeit etwa 60.000 DM fehlen, um den Hallenausbau voranzutreiben; gleichzeitig überflogen, wohl zur Sicherung der friedlichen Einweihung, drei Transall der Bundeswehr im Tiefflug den

Sportplatz.

Gestern mußte ich in der Zeitung lesen, daß fünf Bundestagsabgeordnete einen Abstecher nach Spanien zur Fußball-WM machen; zufällig mit Maschinen der Bundeswehr und zufällig kostet dieser Spaß genau 60.000 DM. Weiter möchte ich mich hierzu nicht auslassen. — Das Geld liegt nicht auf der Straße, wie der Volksmund treffend bemerkt, sondern fliegt durch die Luft!

Neben den bisher angesprochenen Punkten stellt die Studienreform ein weiteres Problem für die Studenten dar. An den Gesamthochschulen gibt es bestimmt eher die Möglichkeit zur Studienreform als an traditionellen Universitäten mit ihren verkrusteten Strukturen. Nur scheitert diese Studienreform auch und besonders an Vorgaben des Ministeriums. Oft genug kommt es vor, daß Studenten, Hochschullehrer und andere Beteiligte bei bestimmten Problemen einer Meinung sind, die ministeriellen Vorgaben aber für alle Beteiligten zu den unglücklichsten Lösungen führen. In der Prüfungskommission wird den Studenten nicht nur die Mitbestimmung versagt, nein sie dürfen zu bestimmten Problemen gar nicht erst mitwirken. Ähnliches war der Durchlässigkeit des Studiums; war es vorher möglich bei Scheitern in einem qualifizierenden Fach zum Hauptstudium II auf das Hauptstudium I zu wechseln, verhindert dies ein Erlaß des Ministers. Wo bleiben die Interessen der Studenten? Welch eine Geldverschwendung!

Im WissHG steht, ich zitiere, „Die Verwirklichung dieser Merkmale (gemeint sind neue Inhalte) einer integrierten Gesamthochschule kann im einzelnen nicht verordnet werden.“

— Nur was wird hier verordnet? Wenn das neue Inhalte sein sollen, dann gibt es bald keine Gesamthochschulen mehr! Das Konzept der integrierten Gesamthochschule aus studentischer Sicht ist auf den Kopf gestellt. Es steht ebenfalls geschrieben, der insgesamt positive Aufbau bedarf ständiger Weiterentwicklung — ich sehe angesichts der Tatsachen nur Rückentwicklung.

Die Lehrerausbildung sollte auch und gerade Akzente in der Hochschulpolitik setzen. Es findet eine Ausbildung in allen Schulstufen statt. Die Streichung ganzer Ausbildungsstufen nach dem Strukturplan

macht auch dieses Konzept zunichte. In Paderborn mit langer pädagogischer Erfahrung wird mit der traditionellen Lehrerausbildung (ehemals immerhin Pädagogische Hochschule) durch Streichung der Primarstufenlehrerausbildung gebrochen. Die Wichtigkeit dieser Ausbildung scheint noch nicht in die Köpfe der Verantwortlichen gedrungen zu sein. — Die Zukunft der Erde liegt auch in der Zukunft der Kinder —

Da es an dieser Stelle nicht möglich ist, alle anstehenden und brennenden Probleme der integrierten Gesamthochschule anzusprechen, verweise ich auf die Info- und Diskussionsstände der Studentenschaft der Gesamthochschulen.

Als letzte Bemerkung:

Wenn diese Veranstaltung hier als Laudatio auf die Gesamthochschulen verstanden werden soll, dann bedarf es neben der Erklärung für Gesamthochschulen auch der Erklärung des Ministers, warum Gesamthochschulen keine Regelhochschule mehr darstellen — warum eine geplante Gesamthochschule in Bielefeld nun Universität ist?

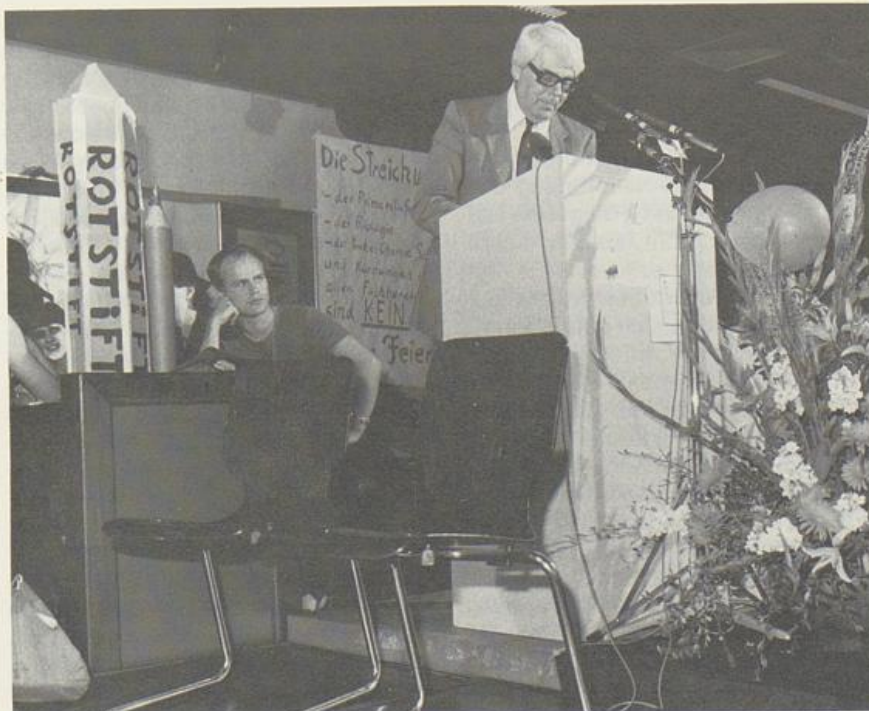
Versinkt der Gedanke der Gesamthochschulen nicht auch in ihrem Namen — man feiert (oder auch nicht) das 10-jährige Bestehen der Universitäten-Gesamthochschulen in Nordrhein-Westfalen?!

Prof. Rainer Gruenter:

Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten — eine zeitgemäße Betrachtung

Ich komme, ohne freundliche Umschweife, zur Sache. Der Gründungsrektor der Gesamthochschule Wuppertal wurde zum heutigen Tage zu einer öffentlichen Betrachtung eingeladen, die er, in freier Wahl, unter den Titel einer berühmten Betrachtung Friedrich Nietzsches gestellt hat.

Zahlenspiele, ein Lieblingsspiel der Öffentlichkeit, die zeitlicher Ordnungshilfen bedarf, um ihr Gedächtnis zu dramatisieren, bestimmen auch die heutige Veranstaltung. Vor zehn Jahren wurden fünf Gesamthochschulen gegründet. Zehn Jahrzehnte zuvor hielt der Baseler Profes-



Prof. Gruenter

Seine Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Ob alle, die Beifall spendeten, dem Sinn der brillanten Ausführungen folgen konnten ist ungewiß, daher der hiesige Abdruck.

sor Friedrich Nietzsche sechs öffentliche Vorträge, die uns erhalten sind, unter dem Titel über die Zukunft unserer Bildungsanstalten. Vor zwei Jahrzehnten stellte ich unter dem Zitat dieses Titels Notizen einer Vorlesung für eine Sendereihe ‚Sind wir noch das Volk der Dichter und Denker‘ zusammen. Ein Buch des Rowohlt-Verlages vereinigte die höchst unterschiedlichen Autoren dieser Ringvorlesung, wie Ernst Bloch, Arno Schmidt, Hans Mayer, Helmut Plessner, Hermann Kesten, Walter Dirks, Walter Boehlich und andere — fünf Jahre vor den Studentenunruhen von 1968.

Hundert Jahre vor Gründung der Gesamthochschulen, ein Jahrzehnt vor, ein Jahrzehnt nach diesem Reformations-Datum der Hochschulpolitik des Landes Nordrhein-Westfalen ist die Zukunft unserer Bildungsanstalten immer noch nicht eingeholt. Sie ist nicht jene erhoffte Gegenwart geworden, zu der wir — mit den Worten des größten deutschen Renomier-Professors — auf freiem Grunde — sagen dürften: Verweile doch, du bist so schön. Im Gegenteil, sie thematisiert und aktualisiert mehr denn je düstere Prognosen innerhalb und außerhalb jener berühmten Türme, die freilich nicht mehr aus Elfenbein,

sondern aus Beton gebaut sind, das auch nicht mehr, wie Experten der Materialprüfung festgestellt haben, das hält, was es versprach.

Turris eburnen — der elfenbeinerne Turm, jene alte geistliche Metapher für die „unbefleckte Empfängnis“ Marias wäre vor zwanzig Jahren, als ich zum ersten Mal Nietzsches Betrachtung über die Bildungsanstalten kritischen Überlegungen zugrundelegte, das ideale Prunkthema eines Universitätspublikums gewesen, um festrednerisch und beziehungsreich darüber zu schwelgen.

Sowohl die romantisch-konservative Kathedralarroganz des Redners im Jahre 1963 als auch das unbefleckte elitäre Selbstverständnis der Universitäten hätten sich im Bedeutungsbereich dieses Themas wohlfinden können.

Heute lauten die Themen anders. Von Wohlfinden des Redners und Einverständnis der Bildungsanstalten untereinander kann nicht mehr die Rede sein. Der täglich erscheinende Pressespiegel einer nordrhein-westfälischen Hochschule lieferte in der letzten Woche folgende Serie von Artikelüberschriften: Der akademische Taxifahrer und die Suche nach Sinn — Darf das Studienangebot am Bedarf ausgerichtet sein — Hochschul-Rektoren setzen Kultusminister unter Zugzwang — Der programmierte Hochschulkollaps — Alarm der Rektoren — Die Katastrophe — Staatssekretäre bejahen alle die Privat-Uni — „Jetzt wird gespart“, Interview mit Wissenschaftsminister Hans Schwier — Christliche Studenten sind nicht fromm genug — Warnung vor dem Lehrer.

So heißen die Titel eines Tagesberichts der Medien zur Lage der Hochschulen. Dieser Lage, publizistisch so zeitgemäß gekennzeichnet, gilt meine Betrachtung, deren Kürze nicht zuletzt der rhetorisch angemessene Respekt vor der unvermeidlichen Unterschiedlichkeit der Erfahrungen und Auffassungen der hier Versammelten ist. Diese Unterschiedlichkeit zu verschweigen oder gefälligen Ausreden auszuliefern, wäre festrednerischer Takt, der, an diesem Tage, in dieser Versammlung, fehl am Platze ist.

So ist an den Anfang der Betrachtung über die Zukunft unserer Bildungsanstalten der Satz zu stellen: eine gemeinsame Zukunft unserer

Bildungsanstalten wird es nicht mehr geben. Die Gegenwart unserer Bildungsanstalten ist das Programm ihrer unterschiedlichen Zukunft. Alt-Universitäten, Neu-Universitäten, integrierte Gesamthochschulen, Kooperative Gesamthochschulbereiche, pädagogische Hochschulen in den unterschiedlichen Phasen ihrer Zuordnung oder Einordnung, Fachhochschulen, Fern-Universitäten, Volkshochschulen mit projektierten Diplom-Studiengängen der Fortbildung und Erwachsenenbildung, research libraies, Wissenschaftskollegs nach dem Princeton-Modell, Max-Planck-Institute, Großforschungsanlagen und schließlich Universitäten einer privaten Trägerschaft: sie alle unterscheiden sich nicht nur durch unterschiedliche Lehr- und Forschungsgewohnheiten und -reformen, sondern auch durch unterschiedliche Verfassungen ihrer Selbstverwaltung. Köln ist anders organisiert als Bremen, Konstanz anders als Kassel oder München, Bamberg oder Passau anders als Bielefeld; und diese Hochschulen sind nicht nur anders organisiert, sondern auch anders programmiert, auch wenn ein Rahmengesetz bestimmte Elemente ihrer Vergleichbarkeit und Ebenbürtigkeit garantiert.

Eine neugegründete Hochschule mit gesetzlichem Regionalisierungsauftrag in einer begrenzten Industrielandschaft mittelständischer Betriebe muß sich anders in der Gegenwart definieren und in der Zukunft entwickeln als eine Universität alter Burschenherrlichkeit, die ihre Forschungsprojekte im instrumentellen Verein mit einem benachbarten Weltkonzern realisiert. Diese unterschiedlichen Interessen der Hochschulen, nicht zuletzt bestimmt durch unterschiedliche Ausstattungen und Kapazitäten, müßten sich nicht im Wege stehen, wenn die Qualitäts-Debatte der Hochschulen unbefangen, ‚interesselos‘ im philosophischen Sinne geführt würde. Doch in der Qualitäts-Debatte hebt der große Streit der Geister an. Hier wird ‚Interesse‘ Qualitätsideologie. Hier werden im akademischen theatrum mundi die Plätze verteilt und verteidigt, die Stamm- und Logensitze des traditionellen Qualitätsbesitzes und die Stehplätze der Neulinge und Habenichtse, der Inhaber subventionierter Freikarten auf der Galerie unter dem Dach. Der

Ausgang der Qualitäts-Debatte bestimmt mehr als die unterschiedlichen Reform- und Restaurationskonzepte die unterschiedliche Zukunft unserer Bildungsanstalten.

Qualität — ein Reizwort der gegenwärtigen hochschulpolitischen Diskussion, das in der Tendenz zur trademark ganz und gar unphilosophische Konkurrenzbegriffe der Wettbewerbswirtschaft in die Debatte einführt — wie kann sie beschrieben, wie ermittelt werden? Welche Maßstäbe sind anzulegen, wenn bereits die Auseinandersetzungen jeder Berufungskommission lehren, daß ihre Qualitätsentscheidungen so stichhaltig sind wie das Sondervotum, das sie außer Kraft setzt? Welche Instanzen, welche Personen entscheiden über Qualität? Die majestätischen Räte der Wissenschaftsorganisation mit ihren reisenden Beratergremien, Kontrollinspizienten und -konsulenten und Gutachterausschüsse? Oder die großen Wissenschaftsmandarine, die das telefonische Ohr der Mächtigen haben? Oder gar die empörte Selbstbegeisterung eines Professors, der angesichts des von ihm festgestellten schadhafte und schädlichen Zustands der nachbarlichen Gesamthochschulen seiner Universität attestiert, daß sie „zu den großen leistungsfähigen Universitäten im Lande zählt“? Was also tun, wenn Hochschulpolitiker jeder Couleur, von Hans Mayer bis Peter Glotz, nicht nur ‚Qualität‘ sondern ihre traditionelle Trägergruppe, die ‚Elite‘, der künftigen Wiederherstellung eines arbeitsteiligen Systems unserer Bildungslandschaft empfehlen. Wenn Wissenschaftsminister die strenge diätische Zucht ‚konzertierender‘ Spar-Kuren den Hochschulen als opportunes Stimulans der „Qualitätssteigerung“ verabreichen?

Hundert Jahre vor der Gründung von Bildungsanstalten, die ernst machten mit der ‚two cultures‘ — Theorie von Charles Percy Snow und die traditionellen ‚humanities‘ mit den neuen ‚sciences‘ im Fakultätenverbund einer Gesamthochschule aufeinander bezogen, hatte der Baseler Professor der Klassischen Philologie, Friedrich Nietzsche, der Fakultätskollege Jakob Burkhardts, keine ‚Qualitäts‘-Probleme. Die deutsche Universität mit blühenden historischen Wissenschaften war das bewunderte Muster der europäischen

Hochschulen. Naturwissenschaften und Mathematik waren in der Tradition des großen Achtzehnten Jahrhunderts noch Teil der Philosophie. Eine gemeinsame Zukunft unserer Bildungsanstalten, die Nietzsche, die Augen auf Hellas gerichtet, auf die Verachtung und Abwehr der Massen studierender ‚Banausoi‘ gründete, war für ihn nicht in Frage gestellt. Er kannte noch nicht das Zauberwort, das heute nicht nur alle ‚Qualitäts‘-Ermittlungen sondern auch öffentliche Entscheidungen unterschiedlicher Art, vom Gerichtsurteil bis zur politischen Entscheidung der Gebietsreform und des Straßenbaus, dem Richtspruch einer neuen Gattung von Entscheidungshelfern, den Qualitäts-Spezialisten, anvertraut. ‚Experte‘ ist ihr Name; und ‚Gutachten‘ ist das Zauberwort, das der ‚Qualität‘ ihren unwiderstehlichen Glanz verleiht. Wer je in den Kreislauf eines Gutachterverfahrens einbezogen war, in dem von Gutachtern bestellten Gutachter Gutachten erstellten, wird sich seinen eigenen Reim auf ein solches Verfahren der Qualitätsfindung machen. Es hat den Vorteil unwiderlegbarer Rationalität, die die Antriebe, das ‚Interesse‘ ihrer publizierten Befunde unter Verschluss hält. Die von Gutachterhierarchien beratenen Entscheidungsinstanzen interessieren die Resultate, nicht das unterirdische Wurzelwort ihrer Motive. Das gestattet ihnen, mit welchem Unglauben auch immer, an die Objektivierbarkeit der Qualitätsfindung zu glauben. Dies um so mehr, als das Gutachten der ‚Qualitäts‘-Spezialisten sie, falls opportun, von jeder Entscheidung dispensiert. Denn wie sich entscheiden, wenn in der Qualitäts-Debatte der Hochschulen die um Gutachten gebetenen Koryphäen entweder für den absoluten Vorzug der ‚Gruppenuniversität‘ oder für die Unverzichtbarkeit der ‚Ordinarienuniversität‘ votieren, wenn die einen Professor Müller oder Schulze eine Zierde der Wissenschaft nennen, würdig, jede Akademie und jeden Präsidentsessel zu schmücken, die anderen vor ihm als rührigem Scharlatan warnen?

Das Entscheidende ist, daß entschieden werden muß, daß die Phase der Konsultation dort endet, wo der Akt der Entscheidung beginnt. Causa finita est. Das Qualitätsurteil ist wie das Geschmacksurteil subjektiv.

Subjektivität, die persönlichste Form der Parteilichkeit, die Entschiedenheit, die nicht beweisen, sondern überzeugen muß.

Dieser Appell an die Entschiedenheit ist keine rhetorische Floskel einer akademischen Sonntagspredigt. Betroffen sind nicht nur unsere Bildungsanstalten, soweit sie selbständige rechtsfähige Körperschaften sind, sondern auch der Staat, dessen Einrichtungen sie sind. Die Qualität der Hochschule, die zur Debatte steht, wird sich weiterhin ungehemmt mindern, wenn in diesem doppelköpfigen Gebilde der staatliche Kopf sich den Kopf seines akademischen Partners zerbricht, wenn er, um jüngste Entwicklungen zu zitieren, den ministeriellen Verwalter der Staatskasse die Qualitätsprüfung der Stellenbesetzungen der Hochschulen vornehmen läßt, die der autonomen Rechtsfähigkeit der universitären Selbstergänzung unterworfen sind. Die Qualität des Staates verlangt die entschiedene Entlastung der Universität in ihre Zuständigkeit. Zuständig ist die Universität nicht nur für alle Angelegenheiten ihres Studien- und Forschungsbetriebs, sondern auch ihre Selbstverwaltungskompetenz qualifiziert sie vor nachgeordneten Behörden. Warum entwürdigt der Staat diese Kompetenz durch den Rechtsfetisch der ‚Regelbedürftigkeit‘ zur ornamentalen Impotenz von Entscheidungssimulationen? Um die haushaltswichtigen Folgen der Regelungen des Haushaltsrechts drastisch zu schildern, steht hier die Zeit nicht zu dehnbarer Verfügung. Nur soviel: der ratlose ‚Gutachter‘-Staat könnte zentrale Qualitätsprobleme der Hochschule lösen, wenn seine politisch Verantwortlichen, mit der ungeschützten Subjektivität ihres Qualitätsurteils, ihren Parlamenten und Kabinettsmitgliedern Modalitäten der Hochschul-Haushaltsführung abverlangen oder abringen würden, die die obsoleten Regelungen des geltenden Haushaltsrechts außer Kraft setzten und den Hochschulen jene Entscheidungskompetenz zubilligten, die ihrer Qualität entspricht. Das ist keine festrednerische Träumerei, sondern der pragmatische Rat einer vieljährigen Erfahrung. Das könnte ein staatlicher Beitrag zu einem Anfang der Zukunft unser Bildungsanstalten sein.

Und der Beitrag der Hochschulen? Ihr Beitrag zur Qualitäts-Debatte, zur Zukunft unserer Bildungsanstalten? Er wird nicht zu trennen sein von einer Bestandsaufnahme dessen, was der Philosoph, der Ökonom, der Soziologe, der Historiker die ‚Lage‘ nennen? Beteiligen die Hochschulen sich an dieser Bestandsaufnahme? Bestimmt diese das Reflexionsniveau der Hochschulen als Anstalten der ‚Qualität‘, wie sie, um ein provozierendes Beispiel zu nennen, heftig umstritten, befehdet, verachtet bis zur Verbotsforderung, in höchst anfälligen Experimenten, Veranstaltungen wie die ‚documenta‘ in Kassel und die aggressiven Interpretationsexzesse einiger Schaubühnen bestimmt? Können die Hochschulen es sich leisten, diesen konvulsivischen Versuchen einer Analyse der ‚Lage‘ und ihrer Tendenzen den Rücken zu kehren und sie als Narren- und Zirkusveranstaltungen dem gediegenen Spott ihrer Mehrheiten preisgeben? Sie können es, wie die Arbeiter des größten französischen Autokonzerns es sich leisten, gegen die Bilder des Malers Fernand Leger in ihren Kantinen und Werkhallen zu protestieren, die ihre Arbeitswelt auf dem Reflexionsniveau seiner malerischen Abstraktionen interpretierte.

Dieser provozierende Vergleich soll in der fälligen Qualitäts-Debatte folgendes zeigen. Es ist gewiß, daß das Reflexionsniveau der Hochschulen immer nur von einzelnen ihrer Mitglieder, oft nur außenseiterischen und verfernten Eremiten der akademischen Kirche, bestimmt wurde. Martin Heideggers und Arnold Gehlens Zeit-Analysen wurden zu keiner Zeit geistiger Besitzstand der Bildungsanstalten, an denen sie lehrten. Aussagen von höchstem Zeitbezug sind immer unzeitgemäß. Es ist auch nicht zu erwarten, daß die Jahrestagungen und Plenarsitzungen unserer Wissenschaftsorganisationen auf dem Niveau der besten Köpfe der Hochschulen, die sie vertreten, ihre Themen wählen und ihre Diskussion führen. Aber was wir erwarten müssen für die Zukunft unserer Bildungsanstalten, ist die Teilnahme dieser besten Köpfe an der Qualitäts-Debatte der Hochschulen. Diese Debatte ihren hochschulpolitischen Funktionären zu überlassen, hieße, sie nicht führen. Es mehren sich freilich die Anzeichen, daß die Inhaber

solcher Debatten-Kompetenz nur noch ihren amtlichen, nicht mehr ihren geistigen Verbleib in den Hochschulen garantieren. Sie sehen ihr intellektuelles Format nicht mehr durch die Hochschulen definiert, und daher laufen die Hochschulen Gefahr, nicht mehr durch ihre befähigten Mitglieder definiert zu werden. Ich spreche nicht von der Emigration der akademischen ‚eggheads‘ in die Max-Planck-Institute, in die research fellowships externer Forschungsstätten und Akademiestipendien der Wissenschaftsförderung, sondern davon, daß die Hochschule nicht mehr der Schauplatz ist, auf dem ihre Akteure, die etwas zu sagen haben, ihr Auditorium finden können. Das gilt vor allem für die resignierten Vordenker der vor fünfzehn Jahren gebeutelten Geisteswissenschaften, der Hauptbetroffenen und Hauptakteure des letzten großen Versuchs, die Qualitäts-Debatte der Hochschulen mit einer kritischen Theorie der ‚Gesellschaft‘ zu verknüpfen. Was man heute auch sagen möge über die Wirkung, die die Theorien der ‚Frankfurter Schule‘ ausgelöst haben — und mancher scheidende Hochschulpräsident, im Glanze einer Staatsdekoration, sagt nicht immer Erleuchtetes dazu — sie waren eine wenn auch quantitativ und qualitativ höchst unterschiedlich von allen Gruppen der Universität getragene und diskutierte Theorie der ‚Gesellschaft‘, der das philosophische Konzept eines Gesamtverständnisses ihrer geschichtlichen Situation zugrunde lag. Freilich, die Folgen dieser in polemische Praxis umgesetzten Theorie für die Hochschulen bewirkten das Gegenteil ihrer utopisch ausufernden Zwecke. Die besten Köpfe der Hochschulen, die ihnen im emphatischen Neubeginn eines herrschaftsfreien Dialogs verpflichtet werden sollten, verweigerten ihnen ihre geistige und moralische Präsenz, als die Wortführer der blanken Gewalt, der gnadenlosen Partei der radikalen Parteilichkeit, die Borniertheit als Lust und Choc-Strategie die Idee der Universität in ihrem dramatischen Zentrum, in ihrer intellektuellen Liberalität, angriffen.

So muß der Fels erneut gerollt werden. Die Qualitäts-Debatte der Universität muß in der problematischen Ära der Reform-Gesetze erneut geführt werden, unter den erschwerten

Bedingungen unabsehbarer erschöpfter Staatsressourcen und zunehmender Hochschulverdrossenheit der Parlamente, die der Regierungsherrschaft der Administration das Feld überläßt.

Eine gemeinsame Zukunft unserer Bildungsanstalten wird es, das ist abzusehen, nicht geben. Andere Aufgaben, andere Erwartungen, andere Organisationsformen, andere Bewertungen ihres Auftrags unterscheiden die Hochschulen und schicken sie in eine Konkurrenz, die sie nicht fürchten, aber für die sie sich rüsten müssen. Doch getrennte Entwicklungen, unterschiedliche Einrichtungen kann ein gemeinsames Fundament tragen, das der Prüfung der Qualitäts-Debatte standhält. Dieses Fundament bezeichnet die letzte Eintragung der Sammlung Notizen, die eines der dornengekrönten Häupter der ‚Frankfurter Schule‘, der philosophische Pessimist Max Horkheimer, kurz vor seinem Tode, mehr von seinen Freunden überredet als mitteilungswillig, zum Druck freigegeben hat. Die Notiz trägt den Titel ‚Für den Nonkonformismus.‘ Sie beschäftigt sich mit der Bedeutung des einzelnen unter dem Druck der kommerziellen und politischen Verbände und Blöcke. Die Bedeutung des einzelnen ist im Schwinden begriffen, er vermag jedoch in Theorie und Praxis in die Entwicklung einzugreifen, indem er durch zeitgemäße Methoden zur Bildung unzeitgemäßer Kollektive beiträgt, die den einzelnen in echter Solidarität zu bewahren vermögen.

Durch zeitgemäße Methoden unzeitgemäße Kollektive zu bilden und dadurch die Einzelnen, die jedem konformistischen Druck, wo und wie er auch ansetze, in der Solidarität eines Collegiums, um das Wort Kollektiv ins Akademische zu übersetzen, zu bewahren und zu schützen — das trifft den Nagel unserer zeitgemäßen Betrachtung über die Zukunft unserer Bildungsanstalten auf den Kopf. Was bedeutet in der Qualitäts-Debatte der Hochschulen zeitgemäße Methoden?

Gewiß nicht die Rückkehr zu Organisationsformen, die sich dem Reglement irreversibler Mitsprache- und Mitbestimmungsrechte und -bedürfnisse nicht stellen wollen oder können. Die modische Verklagung der ‚Gruppenuniversität‘ ist doch immer zugleich das Eingeständnis des feh-

lenden Außenmaßes, das die produktive Ungleichheit der Funktionen feststellt und durchsetzt, welche die unterschiedlichen Beteiligten im Entscheidungsprozeß ausüben. Nur wer diese produktive Ungleichheit der Funktionen beachtet, kann das unzeitgemäße Kollektiv Universität vor konformistischen Eingriffen in seine Handlungen schützen, denen die Qualität der Autonomie zugesprochen werden kann. Zweck und Ziel dieser Autonomie ist jedoch das Kollektiv, das Collegium der unzeitgemäßen einzelnen, deren geistiger und moralischer Nonkonformismus die Qualität, das Reflexionsniveau jeder Hochschule und jedes Studiums bestimmt, die diese Bezeichnung verdienen.

Hochschulpolitischer Idealismus? Nein, zeitgemäße Betrachtungen eines Gremien-Pragmatikers, der sich keine Illusionen macht über das absurde Verhältnis von Anstrengungen und Vergeblichkeit. Albert Camus schreibt in seinem Essai sur l'absurde Le Mythe de Sisyphe, daß es keine schrecklichere Strafe der Götter gebe als die unnütze Arbeit ohne Hoffnung — qu'il n'est pas de punition plus terrible que le travail inutile et sans espoir. Der Essai sur l'absurde schließt mit der Feststellung: Il faut imaginer Sisyphe heureux. Nun wissen wir es: der Verdammte ist glücklich. Der Mythos sagt es. Das kann, wenn Rektoren-Trost nicht zum öffentlichen Eclat führt, auch den Wissenschaftsminister trösten.

Neugewählter Konvent konstituiert sich

Der im Juni des Jahres gewählte zweite Konvent der Universität-Gesamthochschule-Paderborn, in den 25 Mitglieder (Sollstärke 60) des ersten Konvents wiedergewählt wurden, hat sich auf Einladung des Gründungsrektors am 21. Juli 1982 konstituiert. Gemäß der vorläufigen Verfahrensordnung des Konvents waren der Vorsitzende und seine 3 Stellvertreter zu wählen. Der bisherige Vorsitzende, Prof. Dr. O. Meltzow, wurde mit großer Mehrheit wiedergewählt. Zu seinen Stellvertretern wurden Frau M. L. Koch (Gruppe der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter), Dr. M. von Petzinger (Gruppe der wis-

senschaftlichen Mitarbeiter) und K. P. Raezke (Gruppe der Studenten) mit großer Mehrheit gewählt. Der zweite Konvent wird primär seine Aufgabe als „Satzungskonvent“ fortsetzen und hinsichtlich möglicher Monita des Ministers für Wissenschaft und Forschung im Rahmen des Genehmigungsverfahrens der vorgelegten Grundordnung eine Klärung offener Fragen mit dem Minister herbeiführen. Falls Einvernehmen erzielt wird, könnte der Konvent entsprechende Änderungen der Grundordnung beschließen. Andernfalls ist denkbar, daß der Minister ohne Abstimmung mit der Hochschule die Grundordnung mit Auflagen genehmigt. Letzteres ist allerdings unwahrscheinlich, wenn man die Haltung des Ministers gegenüber der Universität-Gesamthochschule-Essen betrachtet. Bekanntlich ist es dem Satzungskonvent der Universität-Gesamthochschule-Essen nicht gelungen, fristgerecht eine Grundordnung mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit zu verabschieden. Der Minister hatte in Aussicht gestellt, Teile des GO-Entwurfs, die mit einer Mehrheit von zwei Dritteln akzeptiert wurden, in seinem Entwurf zu berücksichtigen. Stattdessen legte er kürzlich seinen 8 Paragraphen umfassenden Grundordnungs-Entwurf der Universität-Gesamthochschule-Essen zur Stellungnahme (Termin: 5. Okt. 1982) vor mit einer Rechtsmittelbelehrung, ggf. Klage beim Verwaltungsgericht Gelsenkirchen gegen diesen Verwaltungsakt einzureichen. Darüber hinaus kündigt der Minister an, seinen Grundordnungsentwurf gemäß § 130 Abs. 1 WissHG zu erlassen. Das Beispiel Essens vor Augen kann die Universität-Gesamthochschule-Paderborn davon ausgehen, daß der Minister sich mit unserer Hochschule spätestens im WS 1982/83 ins Benehmen setzen wird, so daß mit einer Inkraftsetzung der GO Anfang SS 83 zu rechnen ist.

Prof. Meltzow

Begegnung zwischen Lehre und Praxis

Am 30. Juli 1982 veranstaltete die Bezirksgruppe Ostwestfalen des Bundes Deutscher Architekten ihr zweimonatliches Treffen in der Abteilung Höxter der Universität Paderborn. Angeregt und vorbereitet wurde die-

ses Treffen zwischen etwa 30 freischaffenden Architekten aus ganz Ostwestfalen und den Dozenten des Fachbereichs Architektur/Landespflege sowie einer großen Anzahl von Studenten durch Herrn Prof. H. Krawinkel, der selbst Mitglied des BDA ist.

Briefwechsel

Sehr geehrter Herr Hintze!

Mit Interesse habe ich verfolgt, daß das 10jährige Jubiläum der Universität-Gesamthochschule Paderborn nicht vergessen wurde und zahlreiche Feierlichkeiten aus diesem Anlaß stattfanden. Sicher wird es der aufmerksamen Hochschulverwaltung nicht entgangen sein, daß verschiedene Studenten, zu denen ich mich zählen darf, gleichfalls 10 Jahre fleißige Studenten dieser Hochschule sind. Ich bin seit dem 1. August 1972 Studierender an der Gesamthochschule und erlaube mir, Sie darauf hinzuweisen, daß der 1. August 1982 auf einen Sonntag fällt und ich an diesem Tag nicht zur Verfügung stehe. Bei meinem Vater, der zum 10jährigen Betriebsjubiläum eine goldene Armbanduhr überreicht bekam, war das ähnlich. Bei der angespannten Finanzlage der Universität bitte ich Sie jedoch, von solchen aufwendigen Ehrungen Abstand zu nehmen und diesen Betrag anderen notleidenden Einrichtungen der Hochschule in meinem Namen zur Verfügung zu stellen.

Mit humoristischen Grüßen
Günter Klar

Sehr geehrter Herr Klar!

Sie haben — fast gefährlich treffsicher, wenn ich an die drohende Gefahr eines Studienabschlusses denke — den Finger auf eine schmerzhaft Wunde gelegt: die Attraktivität der Hochschule reicht bislang nur für den Besuch eines oder zweier Studiengänge, vom lebenslangen Lernen sind wir leider noch sehr weit entfernt. Ihre humoristischen Grüße darf ich mit den besten Wünschen für ein möglichst erfolgreich erfolgloses und durch keinen Abschluß gestörtes Studium erwidern.

Dipl.-Pol. Alf Hinsenkamp
(Dezernent für Akademische und Studentische Angelegenheiten)



Trotz schmerzlicher Sparmaßnahmen ein Grund zur Freude: Prof. Brettschneider und Kanzler Hintze mit dem „Schlüssel“ für die neue Sportanlage.

Neues aus der Bibliothek: Räubereien

Nach einer Umfrage des Deutschen Bibliotheksinstituts haben große Bibliotheken in Deutschland eine jährliche Schwundquote von durchschnittlich 0,5% der Bestände. Dies ist ärgerlich, aber kaum zu verhindern; ähnlich verwerflich ist eine zunehmende Unsitte: das An- und Unterstreichen in den ausgeliehenen Büchern.

Der „Fortschritt“ ist hierbei deutlich auszumachen: waren es vor einigen Jahren mehr zaghafte Bleistiftstriche, die den Text ver„zierten“, so sind es jetzt in zunehmenden Maße merkwürdige Kugelschreiberspuren und auch Filzstifte von transparenter (Marker) und nicht-transparenter Art finden Anwendung.

Den Anstreichern kann versichert werden: Sie haben sich für alle Zeiten — mindestens für die Lebensdauer des Papiers — verewigt. Aus gegebenen Anlaß sei noch eine dritte Art des Umgehens mit Büchern aus Bibliotheksbeständen angeführt. Bei Bedarf werden ganze Artikel oder längere Passagen aus Büchern und Zeitschriften einfach herausgerissen, was ausgerechnet im Photokopier-Zeitalter (in der Paderborner Universitätsbibliothek stehen die Kopierer so gut wie nie still) merkwürdig anmutet.

Das Heraustrennen von Kupferstichen, alten Photos, Landkarten und kolorierten Bildern, das Lösen von einzelnen Zeitschriftenheften aus ge-

bundenen Jahrgängen ist mit dem herrschenden Antiquitätenkult erklärbar; für diesen Markt gibt die UB Paderborn als junge Bibliothek nicht allzuviel her.

Es kommt aber zunehmend dazu, daß auch hier Seiten aus Handbüchern fehlen, daß Artikel aus lexikalischen Werken herausgerissen wurden, daß aus Kunstbänden die Drucke entfernt wurden.

Das Entdecken solcher Räubereien

ist Zufall und kommt in aller Regel zu spät.

Unter diesen Gesichtspunkten hat sich die Bibliothek entschlossen, die Kontrolle im Eingangsbereich zu verstärken; die Verengung des Zuganges zu den Bibliotheksräumen ist als flankierende Maßnahme zu sehen.

Die Bibliothek bittet — im Interesse der Benutzer — um Verständnis für die Kontrollmaßnahmen.

Dr. Kersting

Zu Gast im Mathematischen Kolloquium waren am 6. 7. 1982 Ch. Riedtmann, Universität Basel mit dem Thema: Darstellungsendliche Algebren und am 20. 7. 1982 Britta Schinzel, TH Aachen, mit dem Thema: Rekursionstheoretische Prioritätsmethoden, bijektive Aufzählungen und Gödelnumerierungen.

Im Rahmen des Chemischen Kolloquiums sprach Prof. Dr. F. J. Baltá-

Ergebnis der Wahlen der Dekane 1982/83

Fachbereich 1:

— Philosophie — Religionswiss. — Gesellschaftswiss.

Dekan: Prof. Dr. Hofmann

Prodekan: Prof. Dr. Dr. Schupp

Fachbereich 2:

— Erziehungswiss. — Psychologie — Sport —

Dekan: Prof. Dr. Keim

Prodekan: Prof. Dr. Brettschneider

Fachbereich 3:

— Sprach- und Literaturwiss. —

Dekan: Prof. Dr. Freese

Prodekan: Prof. Dr. Breuer

Fachbereich 4:

— Kunst- und Musikpädagogik —

Dekan: Prof. Dr. Niederau

Prodekan: Prof. Keyenburg

Fachbereich 5:

— Wirtschaftswissenschaft —

Dekan: Prof. Dr. Gräfer

Prodekan: Prof. Dr. Kaiser

Fachbereich 6:

— Naturwissenschaften I —

Dekan: Prof. Dr. Ziegler

Prodekan: Prof. Dr. von der Osten

Fachbereich 7:

— Architektur — Landespflege —

Dekan: Prof. Dr. Duthweiler

Prodekan: Prof. Dipl.-Ing. Medefindt

Fachbereich 8:

— Bautechnik —

Dekan: Prof. Dr. Ing. Kubin

Prodekan: Prof. Dr. Görres

Fachbereich 9:

— Landbau —

Dekan: Prof. Dr. Röper

Prodekan: Prof. Dr. Schäferkordt

Fachbereich 10:

— Maschinentechnik I —

Dekan: Prof. Dr. Ing. Potente

Prodekan: Prof. Dipl.-Ing. Wild

Fachbereich 11:

— Maschinentechnik II —

Dekan: Prof. Dipl.-Ing. Frick

Prodekan: Prof. Dipl.-Ing. Reinhart

Fachbereich 12:

— Maschinentechnik III —

Dekan: Prof. Dipl.-Ing. Havenstein

Prodekan: Prof. Dipl.-Ing. Hartkamp

Fachbereich 13:

— Naturwissenschaften II —

Dekan: Prof. Dr. Marsmann

Prodekan: Prof. Dr. Minas

Fachbereich 14:

— Elektrotechnik-Elektronik —

Dekan: Prof. Dr. Ing. Dourdoumas

Prodekan: Prof. Dipl.-Ing. Rentzsch-Holm

Fachbereich 15:

— Nachrichtentechnik —

Dekan: Prof. Dipl.-Ing. Kleineberg

Prodekan: Prof. Dipl.-Ing. Nied

Fachbereich 16:

— Elektr.-Energietechnik —

Dekan: Prof. Dipl.-Ing. Grüneberg

Prodekan: Prof. Dr. Ing. Becker

Fachbereich 17:

— Mathematik — Informatik —

Dekan: Prof. Dr. Fuchssteiner

Prodekan: Prof. Dr. Küspert

Calleja, Instituto de Estructure de la Materia, Madrid, über das Thema „Aktuelle Fragen der Mikrostruktur und des Diamagnetismus von Polymeren mit Kettendefekten“.

Kurz vor Semesterschluß fanden im Fachbereich 3 Sprach- und Literaturwissenschaften folgende Gastvorträge statt: am 5. 7. 1982 Prof. Dr. Klaus R Scherpe sprach über „Thesen zur Dramatik Volker Brauns, insbesondere zu Simplex Deutsch“ und am 12. 7. 1982 Dr. Manfred Jäger (Münster) über: „Brecht, der räumlich und zeitlich weit entfernte Exot“.

Prof. Dr.-Ing. Peter F. Brosch vom Institut für Elektrische Maschinen und Leistungselektronik der FH Hannover hielt am 25. Mai 1982 im Fachbereich Elektrische Energietechnik in Soest einen Vortrag mit dem Thema „Steuerung eines Schrittmotors mit einem Tischrechner“.

Paderborner zu Gast in:

Prof. Hans-Hugo Steinhoff, Prorektor der Universität Paderborn, hat in Wuppertal an einer Tagung der Konrektoren für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen teilgenommen. Bei dieser Zusammenkunft wurde über das wichtige Gebiet der Genehmigung von Habilitations- und Promotionsordnungen beraten.

Prof. Hermann Fink, der im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften das Fach „Englisch für Wirtschaftswissenschaftler“ lernt, wurde an die Universität in Edingburgh (Schottland) eingeladen. Er hielt dort einen Vortrag über den Gebrauch englischer Wörter im Wortschatz von Vorschulkindern, Schülern und Lehrern in Deutschland.

Prof. Dr. Wido Kumm, Dr. Karl-Dirk Kammeyer und Wilfried Kooke vom Fach Nachrichtentechnik sind von der nachrichtentechnischen Gesellschaft zur Fachtagung Hörrundfunk nach Mannheim eingeladen worden. Prof. Kumm sprach über „Neue Entwicklungen auf dem Gebiet der Rundfunkempfangstechnik“ und seine Mitarbeiter Kammeyer und Koole über „Untersuchen nichtlinearer Verzerrungen in einem neuen digitalen FM-Demodulationssystem“.

Prof. Dr. D. Schellong, Fachbereich 1, war vom Wissenschaftskolleg Berlin zur Teilnahme an einem internationalen Seminar zu Grundfragen der Nietzsche-Forschung vom 12. — 14. Juli 1982 eingeladen, wo er über „Nietzsches Diagnose der décadence im Bereich der Musikpraxis“ sprach.

Prof. Dr. W. von der Osten, FB 6, (Physik) folgte der Einladung zu einer Vorlesungsreihe im Rahmen eines International Advanced Study Institute on the Physics of Polarons and Excitons in Polar Semiconductors and Ionic Crystals, das vom 26. 7. — 5. 8. 1982 in Antwerpen stattfand.

Prof. Vogelsang, der an der Universität Paderborn Geographie lehrt, wird in diesem Herbst mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eine Forschungsreise in die USA und Kanada unternehmen. Untersucht werden die Situationen und Probleme der chinesischen Minderheiten („Chinatowns“) der beiden Länder.

Dipl.-Ing. Wolfgang Schulz, wissenschaftlicher Assistent im Fachgebiet Nachrichtentechnik des Fachbereichs Elektrotechnik/Elektronik der Uni-Paderborn ist vom Haus der Technik in Essen als Referent eingeladen worden. Er sprach über den „Einsatz von Prozeßrechnern“.

Prof. Helmar Frank, Erziehungswissenschaftler im Fachbereich 2 der Universität Paderborn, ist vom Institut für Automation der Chinesischen Akademie der Wissenschaften sowie der Institute für Bildungstechnologie und Lernpsychologie der Pädagogischen Universität Peking eingeladen worden. Er hielt einen Vortrag über Informationspsychologie und Kybernetische Pädagogik. Vortrag und anschließende Diskussion wurden in Esperanto gehalten.

Prof. Arno Klönne, Soziologe an der Uni Paderborn ist zur 16. Jahrestagung des Freundeskreises des Archivs der deutschen Jugendbewegung vom 22. bis 24. Oktober auf der Burg Ludwigstein eingeladen worden. Er wird mit Dr. Schubert (Witzenhausen) ein Streitgespräch zu dem Thema führen: „Können alternative Lebensformen die Gesellschaft verändern?“

Prof. Dr. Hans-Peter Nissen vom Fachbereich 5 (Wirtschaftswissenschaften) der Universität Paderborn wurde vom Internationalen Universitäts-Zentrum in Dubrovnik zu dem Fachseminar über „Strukturelle Veränderungen und Entwicklungsalternativen des Internationalen Handels“ vom 20. — 30. September 1982 eingeladen. Er sprach zu dem Thema: „Das System genereller Zollpräferenzen und ihrer Auswirkungen auf den Internationalen Handel“ sowie über „Perspektiven der Außenhandelsentwicklung der Europäischen Gemeinschaft mit den Entwicklungsländern“.

Prof. Dr. Dr. Peter Eicher, vom Fachbereich 1 (Katholische Theologie) hält vom 29. 11. — 22. 12. 82 Gastvorlesungen an der Ecole biblique et archéologique Francaise in Jerusalem ab.

Auf Einladung der Werner-Reiners-Stiftung (Bad Homburg) hielt Prof. Eicher an der internationalen Tagung „Gnosis und Politik“ am 22. 9. den Vortrag über Gnosis und Deutscher Idealismus.

Prof. Dr. Peter Weinberg, vom Fachbereich 5 (Wirtschaftswissenschaften), referierte am 21. 9. 82 auf Einladung des Berufsverbandes deutscher Markt- und Sozialforscher in Frankfurt über das Entscheidungsverhalten der Konsumenten. Am 25. 9. 82 sprach Prof. Weinberg im Rahmen des verhaltenswissenschaftlichen Symposions an der Universität Trier über Möglichkeiten und Grenzen emotinaler Werbung.

Dr. Elisabeth Feldbusch, vom Fachbereich 3 (Sprach- und Literaturwissenschaften), nahm auf Einladung der Stanford-University/Ca. am 10. Weltkongreß für Soziologie in Mexico-City vom 14. — 22. August 1982 teil. Sie hielt einen Vortrag über ihr Habilitationsprojekt zur Erforschung der geschriebenen Sprache.

Prof. Dr. Hartmut Steinecke, Fachbereich 3 (Sprach- und Literaturwissenschaften), nahm vom 13. — 16. 10. 82 auf Einladung der Universität New York an dem Internationalen Goethe-Symposium in Albany, N.Y. teil. Er hielt einen Vortrag über „Wilhelm

Meister und die Folgen". Im Anschluß hat er an amerikanischen Universitäten mehrere Vorträge über Goethe und über die deutsche Gegenwartsliteratur gehalten.

Sonstiges:

Mit Wirkung vom 1. 8. 1982 wurde der Lehrer mit Diplom Dr. Bruno Redeker dem Fachbereich 6 zur Dienstleistung zugeordnet (Abordnung von der Hauptschule Spenge).

Prof. Dr. Johannes Michel, vollendete am 14. 8. 1982 eine 25-jährige Dienstzeit im öffentlichen Dienst.

Eine Ehrenurkunde überreichte der Minister für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen aus Anlaß des 25-jährigen Dienstjubiläums von Herrn Prof. Dr. Hans-Henning Zabel.

Herr Fritz Kraatz, Dez. 1, vollendete am 21. 7. 1982 das 60. Lebensjahr und erhielt am gleichen Tage die Urkunde anläßlich des 25-jährigen Dienstjubiläums.

Ausgeschieden

Folgende Wiss. Assistenten schieden aus:

Zum 31. 7. 1982:

- Dr. Ulrich Vohland, FB 2
- Horst Müller, FB 10

Zum 3. 8. 1982

- Dr. Peter Oehlert, FB 2

Zum 31. 8. 1982

- Dr. Thomas Eger, FB 5

Zum 30. 9. 1982:

- Dr. Richard Schlüter, FB 1
- Michael Welsing, (m.d.V.b.) FB 5
- Hans-Peter Grewe, (m.d.V.b.) FB 5

Folgende wiss. Angestellte schieden aus:

Zum 30. 9. 1982:

- Wolfgang Tintemann, FB 13
- Dr. Eckhard Haack, FB 3

Einstellungen:

Als Wiss. Assistenten wurden eingestellt:

- am 1. 4. 1982 Dr. Tarimala Seshadri, FB 13

— am 20. 7. 1982 Hans Hartmann, FB 1

— am 1. 7. 1982 Waldemar Schwarz, FB 10

Ernennungen:

Zum Professor wurden ernannt:

— Studienprofessor Dr. Reinhard Sprenger, Fachbereich 1, mit Wirkung vom 28. 7. 1982

— Dr. Uwe Kastens, Fachbereich 17, zum Professor für das Fach „Praktische Informatik“ mit Wirkung vom 1. 9. 1982

Zum Hochschulassistenten wurde ernannt:

— Wiss. Assistent Dr. Sönke Hansen, Fachbereich 17, mit Wirkung vom 18. 8. 1982.

Varia:

Das 11. Studentenparlament der UNI-GH-Paderborn hat sich am 19. 7. 1982 konstituiert. Es wurden der neue ASTA-Vorsitzende Heinz-Werner Freitag (GOL), sein Vertreter Stefan Haase (UL) (Hochschulreferat) bestätigt. Dem neuen ASTA gehören weiter an: Dirk Blichenberg-Hansen (UL) für Finanzen, Ulrich Köpcke (GOL) für die Außenstellen, Udo Köpcke (GOL) für Soziales. Die Außenstelle Soest ist vertreten durch den ReSTA-Vorsitzenden Udo Hunger (Unabh.-Liste Außenstellen), die ReSTA-Vorsitzenden für die Außenstellen Höxter und Meschede werden noch gewählt.

Die Paderborner Sozialwissenschaftler Frank Benseler, Rolf Heinze und Arno Klönne haben ein neues Buch herausgegeben mit dem Titel „Zukunft der Arbeit“.

Prof. Latzel und Dr. Reissenweber vom Fachbereich 14 (Elektrotechnik/Elektronik) der Universität erhalten von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für das Forschungsvorhaben „Entwicklung eines verfeinerten mathematischen Modells einer Kohlemühle und eines darauf aufbauenden Regelkonzeptes“ einen Förderungsbeitrag.

Die Professoren Horst Gräfer und Herman Fink vom Fachbereich 5 (Wirtschaftswissenschaften) sowie Hans-Peter Marutschke vom Akade-

mischen Auslandsamt der Universität Paderborn haben am Trend Polytechnic Nottingham, England, Gespräche geführt über eine Erweiterung der bisherigen erfolgreichen Kooperation der beiden Hochschulen. Sie trafen mit den Dekanen der naturwissenschaftlichen, technischen und sprachlichen Fachbereiche der britischen Partneruniversität zusammen.

Diplom-Chemiker Gerhard Bredthauer hat im Rahmen der jetzt an der Universität laufenden Prüfungen seine Promotion zum Dr. rer. nat. mit dem Prädikat „sehr gut“ bestanden. Seine Doktorarbeit, die er unter Anleitung von Prof. Dr. Ing. W. Sucrow vom Fachbereich 13 (Naturwissenschaften II) angefertigt hat „Einige Reaktionen der Additionsprodukte von Hydranzinen an Acetyldicarbonsäure-dimethylester“.

Prof. Ulrich Lohmar, Politologe an der Universität-GH, wurde von der Landesregierung Rheinland-Pfalz in den Vorstand der Anstalt für Kabel-Kommunikation in Ludwigshafen berufen.

Unter dem Titel „Frieden — kein Thema europäischer Geschichtsbücher?“ ist der 7. Band der Studien zur Bildungsreform erschienen, die von dem Paderborner Pädagogen Prof. Wolfgang Keim herausgegeben werden.

Dr. Osterhus, FB 15, und Dipl.-Kaufmann G. W. Sassenroth hatten die beiden Fördergesellschaften der Universität-GH-Paderborn am 7. September in den Senatssaal der Universität zur Jahresversammlung 1982 eingeladen. Gründungsrektor Prof. Buttler sprach über „Stand und Entwicklung der Universität Gesamthochschule in Lehre und Forschung“.

Prof. Dr. W. Sohler, der an der Universität Paderborn Angewandte Physik lehrt, hat zusammen mit seinen Mitarbeitern Dr. Suche und Regener den „Oliver-Lodge-Preis“ des Verbandes der britischen Elektroingenieure erhalten. Den mit 100 Pfund dotierten Preis erhielten die Paderborner Wissenschaftler für eine Arbeit aus dem Bereich der integrierten Optik, die sie im vergangenen Jahr in London vorgestellt hatten.

Herrn Prof. Dr. J.-M. Spaeth vom Fachbereich 6 (Experimentalphysik), erhielt von der Deutschen Forschungs-Gesellschaft für zwei Projekte eine Sachbeihilfe bzw. eine Sachbeihilfe und Personalmittel bewilligt:

1. ENDOR-Untersuchung an Chalkogen-Störstellen in Silizium.
2. Optisch nachgewiesene Resonanz von angeregten Zuständen neutraler Thallium-Zentren in Kalium-Chlorid.

Das 5. Kolloquium zum Thema „Massenguttransport durch Rohrleitungen“ hat der Fachbereich 11 Maschinenteknik (Maschinenteknik II) am 14. und 15. 10. 82 in Meschede veranstaltet.

Prof. Lothar M. Weeser-Krell, Marketing-Professor an der Universität-GH-Paderborn, wurde vom Minister für Wissenschaft und Forschung für ein halbes Jahr von seinen Lehrveranstaltungen beurlaubt, um beim Vorstand des Bielefelder Werkzeugmaschinenkonzerns Gildemeister spezielle Marketing-Probleme zu bearbeiten.

Zu einer Orientierungswoche im Bereich Physik (Fachbereich 6) laden wieder die Dozenten der Naturwissenschaften I, Schüler der Klasse 10 und 11 vom 28. Oktober bis 3. November 1982 ein.

Dipl.-Psych. Axel Meermann (FB 5 Fachgebiet BWL, insb. Absatz-, Konsum- und Verhaltensforschung) wurde auf der letzten Mitgliederversammlung der Sektion Markt- und Kommunikationspsychologie des Berufsverbandes Deutscher Psychologen (BDP) in den Vorstand gewählt.

Rufe:

Prof. Dr. Weise vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften hat einen Ruf auf eine C4-Professur an der Gesamthochschule Kassel angenommen und wird Paderborn verlassen.

Dr. Uwe Kastens wurde zum Professor an der Universität-GH-Paderborn ernannt und berufen. Der gebürtige Bremer studierte in Darmstadt und Karlsruhe die Fächer Elektrotech-

nik/Informatik und war zuletzt an der Universität Karlsruhe als Hochschulassistent tätig.

Prof. Dr. Otto Loistl, Wirtschaftswissenschaftler an der Universität Paderborn, hat einen Ruf an die Universität Passau abgelehnt. Damit hatten die Bemühungen der Universität Paderborn Erfolg, Professor Loistl an der hiesigen Hochschule zu halten.

Prof. Dr. Klaus Schünemann, von der TU Braunschweig, hat einen Ruf auf eine Professur für Nachrichtentheorie (Fachbereich 14) erhalten.

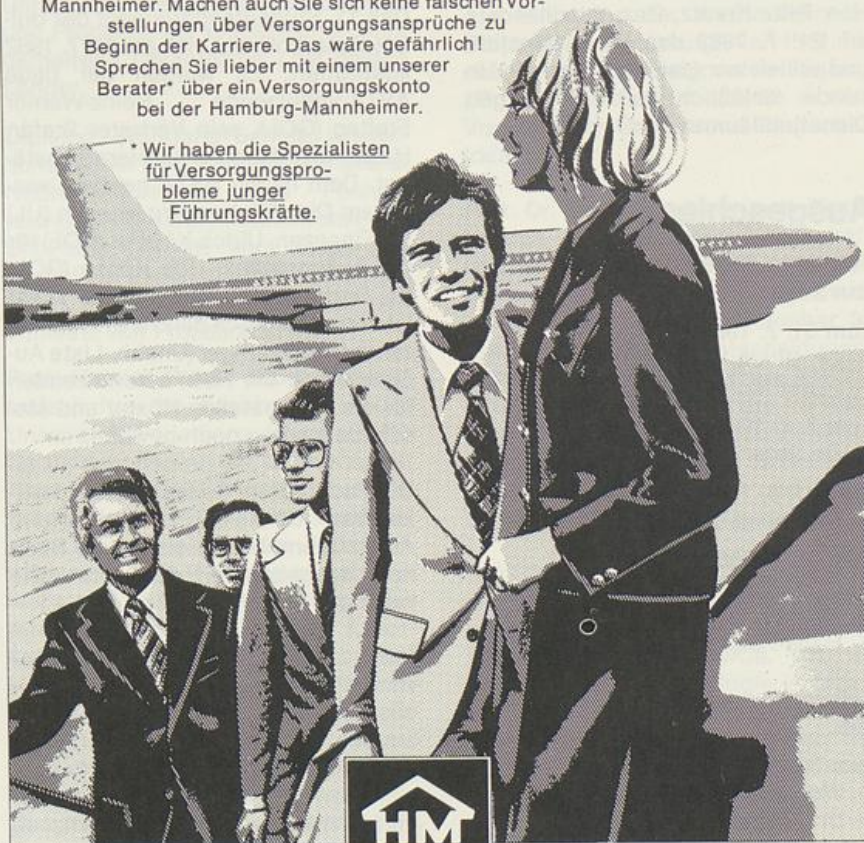
Auf ihrer kürzlich in Mannheim abgehaltenen Jahrestagung hat sich die deutsche Byron-Gesellschaft in „Gesellschaft für englische Romantik“ umbenannt und strebt eine entsprechende Erweiterung ihrer Thematik und ihres Mitgliederkreises an. Zum neuen Vorstand wurden die Paderborner Anglisten Prof. Dr. R. Schöwerling (Vorsitzender), Prof. Dr. R. Breuer (Stellvertr. Vorsitzender) und Dr. W. Huber (Sekretär und Schatzmeister) gewählt. Die Tagung des Jahres 1984 wird in Paderborn ausgerichtet werden.

Man steigt auf mit uns: Hamburg-Mannheimer*

Gerade junge Akademiker. Sie wissen: Der Schutz der Sozialversicherung ist in den ersten Berufsjahren unzureichend.

Darum steigen Sie ein in den Versorgungsplan der Hamburg-Mannheimer. Machen auch Sie sich keine falschen Vorstellungen über Versorgungsansprüche zu Beginn der Karriere. Das wäre gefährlich! Sprechen Sie lieber mit einem unserer Berater* über ein Versorgungskonto bei der Hamburg-Mannheimer.

* Wir haben die Spezialisten für Versorgungsprobleme junger Führungskräfte.

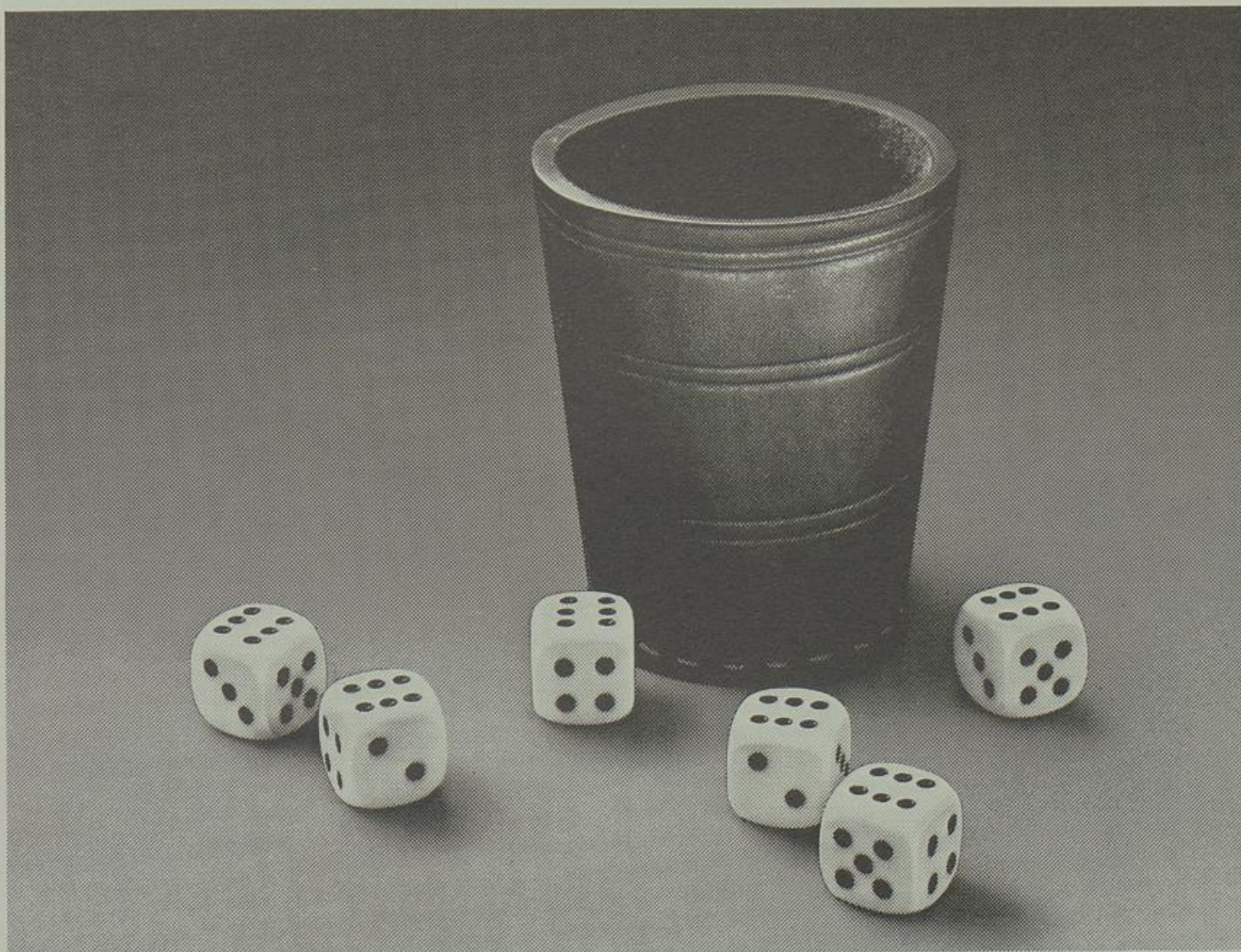


Hamburg-Mannheimer ...die große Lebensversicherung

Organisation für Führungs- und Nachwuchskräfte „Die Brücke“

Informieren Sie sich über den Hamburg-Mannheimer-Versorgungsplan für Führungskräfte

Name: _____
Anschrift: _____



Bei der Geldanlage sollte sich niemand aufs Glück verlassen...

... sondern auf einen persönlichen Berater. Für jeden Unternehmer stellt die finanzielle Vorsorge ein wichtiges Thema dar. Wer mehr Risiko trägt als andere, muß auch einiges mehr für die finanzielle Absicherung tun. Und deshalb sollte man die Vermögensbildung, die Altersvorsorge – kurz die Geldanlage – einem Fachmann anvertrauen: dem persönlichen Geldberater.

Er informiert klipp und klar, welche Anlageart, welche Kombination mehrerer Arten im Einzelfall die optimale ist.

Ob er nun festverzinsliche Wertpapiere, Sparkassenbriefe und -obligationen, Sparkassenfonds, Immobilienfonds oder andere Geldanlagen empfiehlt – in jedem Fall können Sie sicher sein, daß es sich um einen fachmännischen Vorschlag

handelt. Und weil der Geldberater aus vielen Gesprächen weiß, daß nicht immer alle Steuervorteile genutzt werden, wird er auch zu diesem Thema einiges zu sagen haben.

Sprechen Sie mit dem Anlagefachmann der Sparkasse – dem Geldberater – über Ihre persönliche Zukunftssicherung.

Sparkasse Paderborn 
nichts ist naheliegender

Nixdorf. Hier verraten wir Ihnen, warum diese Marke so erfolgreich wurde:

1. Nixdorf hat als erster erkannt, daß sich die Computer den Menschen anpassen müssen und nicht die Menschen den Computern.
2. Nixdorf hat Computer entwickelt, die man gerne bedient, die den aktuellen Erkenntnissen der Arbeitsmedizin folgen.
3. Nixdorf bietet Computer im Bausteinprinzip, so daß Sie sich in jeder Stufe dem Betrieb anpassen.
4. Nixdorf hat Computer-Programme aus der Praxis für die Praxis. Mit Branchenfachleuten wurden über 80 Branchenlösungen erarbeitet. Statt grauer Theorie Maßarbeit.
5. Nixdorf läßt niemanden mit den Computern allein. Ein sorgfältig aufgebautes Schulungs- und Servicesystem steht allen Kunden zur Seite.

Über 100.000 mal hat Nixdorf schon bewiesen, was hier gesagt wurde. Sprechen Sie doch auch einmal mit Nixdorf.

NIXDORF
COMPUTER